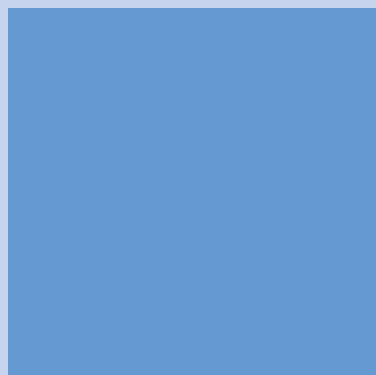
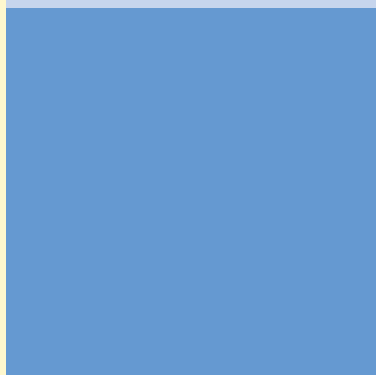




Strategien gegen Armut

Präventionsnetzwerke gegen Kinderarmut
und für Kindergesundheit



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT
FAFO FAMILIENFORSCHUNG



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT

Impressum

Strategien gegen Armut

Herausgeber

Ministerium für Soziales und Integration

Collage

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Fotonachweis

Titelseite: Pico/Fotolia, privat; privat; Maksim

Kabakou/Fotolia; privat; privat; privat

Projektleitung und -bearbeitung

Dr. Stephanie Saleth

Heike Lipinski

Gabrina Mätzke

© Statistisches Landesamt

Baden-Württemberg, Stuttgart, 2020

Sämtliche Veröffentlichungen sind Werke, Bearbeitungen oder Sammel- bzw. Datenbankwerke im Sinne des Urheberrechtsgesetzes und somit urheberrechtlich geschützt. Der Erwerb einer Veröffentlichung gestattet neben deren Verwendung die Vervielfältigung und Verbreitung – auch auszugsweise – in elektronischer Form sowie in gedruckten Veröffentlichungen mit Quellenangabe. Die Weiterverbreitung von kostenpflichtigen Produkten – speziell von Verzeichnissen – bedarf der vorherigen Zustimmung. Die Genehmigung ist einzuholen unter vertrieb@stala.bwl.de. Alle übrigen (Nutzungs-) Rechte bleiben vorbehalten. Für Thematische Karten gelten besondere Lizenzbedingungen.

Strategien gegen Armut

Präventionsnetzwerke gegen Kinderarmut
und für Kindergesundheit



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT
FAFO FAMILIENFORSCHUNG



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

Vorwort	4
Strategien	6
Bilanzierung des Förderaufrufs	9
Bilanzierung: Erfahrungen und Gelingensfaktoren	9
Konzeptionelle Definition kurzgefasst: Präventionsnetzwerke gegen Kinderarmut in Baden-Württemberg	17
Beteiligung am Förderprogramm und erste Arbeitsschritte	19
Gelingensfaktoren Phase 1 – Erste Schritte zum Aufbau des Präventionsnetzwerks	28
Struktur des Präventionsnetzwerks	29
Gelingensfaktoren Phase 2 – Aufbau der Netzwerkgruppe	43
Konkrete Unterstützungsangebote	45
Gelingensfaktoren Phase 2 – Weiterentwicklung der Präventionskette	56
Sensibilisierung für Kinderarmut und Kindergesundheit	57
Gelingensfaktoren Phase 2 – Sensibilisierung für Kinderarmut und Kindergesundheit	62
Zielerreichung und Zukunftspläne	63
Vernetzungstreffen	71
Präventionsnetzwerke	81
1. Schorndorf	83
2. Singen	92
3. Stuttgart	98
4. Ulm	109
5. Ortenaukreis	117
6. Ravensburg	130
Übersicht über die geförderten Standorte	138
Literaturliste	142



K

Sehr geehrte Damen und Herren,

Kinder sind unsere Zukunft. Deshalb müssen wir Kindern zuhören, sie teilhaben lassen, ihre Belange in den Mittelpunkt stellen und sie schützen – auch und gerade vor Armut. Das macht sie stark und selbstbewusst für ihr Leben.

Wenn Kinder unter den Bedingungen von Armut aufwachsen, ist dies häufig mit einem Mangel an Teilhabe- und Verwirklichungschancen verbunden und kann sich negativ auf die weitere Entwicklung auswirken. In einem wohlhabenden Land wie Baden-Württemberg darf die Zukunft nicht vom Geldbeutel der Eltern abhängen. **Gleiche Chancen für alle Kinder von Anfang an:** Das ist unser Ziel.

Wenn wir die Sorgen von belasteten Familien und alleinerziehenden Eltern ernst nehmen und sie bei der Alltagsbewältigung unterstützen, hilft das auch den Kindern. Hierzu bedarf es neben finanziellen Transferleistungen auch einer Infrastruktur, die an den Themen Bildung, soziale und kulturelle Teilhabe, Ernährung, Gesundheit, Wohnen und Sozialraum ausgerichtet ist. Netzwerke vor Ort, an denen zum Beispiel die Verantwortlichen der Jugend-, Sozial- und Gesundheitsämter, der Schulen, der Sozial- und Kultureinrichtungen, der

Verbände und Initiativen, der Jobcenter und weitere Multiplikatorinnen und Multiplikatoren beteiligt sind, können Synergieeffekte nutzen und geeignete Rahmenbedingungen für Kinder und deren Familien schaffen.

Auf der lokalen Ebene haben sich solche **Präventionsnetzwerke bereits als wirkungsvolles Instrument** erwiesen. Ich möchte den Verantwortlichen für ihre gute Arbeit danken.

Derzeit bestehen solche Netzwerke an zehn Standorten im Land. Im Rahmen der Strategie „Starke Kinder – chancenreich“ sollen solche präventiven Strukturen konzeptionell vertieft und durch eine ausgeweitete Förderung weiterverbreitet werden. In den Jahren 2020 und 2021 wollen wir **weitere Standorte** mit Impulsförderungen **über 2 Jahre** unterstützen.

Mit der vorliegenden Bilanzierung wird eine solide Grundlage geschaffen, auf die zukünftige präventive Strukturen vor Ort aufbauen können – ganz herzlichen Dank für die gute Arbeit der Familienforschung Baden-Württemberg.

Lassen Sie uns gemeinsam an dem Ziel arbeiten, bis zum Jahr 2030 Präventionsnetzwerke gegen Kinderarmut in allen Stadt- und Landkreisen erprobt zu haben.

Ihr



Manne Lucha

Minister für Soziales und Integration Baden-Württemberg

„Starke Kinder – chancenreich“ und Schwerpunktjahr 2020 gegen Kinderarmut in Baden-Württemberg

Die Anschubfinanzierung der Präventionsnetzwerke gegen Kinderarmut mit Mitteln des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg steht in direktem Zusammenhang mit der Strategie „Starke Kinder – chancenreich“ und dem Schwerpunktjahr 2020 gegen Kinderarmut in Baden-Württemberg.



Alle Informationen zur Strategie und zu Beteiligungsmöglichkeiten erhalten Sie auf:
www.starkekinder-bw.de

Am 5. März 2020 war der Startschuss für die Strategie „Starke Kinder – chancenreich“. Im Rahmen einer Kick-Off-Veranstaltung mit rund 70 geladenen Gästen aus den Stadt- und Landkreisen sowie aus den Verbänden und Initiativen stellte Sozial- und Integrationsminister Manfred Lucha MdL ein Paket mit vielen zusätzlichen Unterstützungsangeboten im Land Baden-Württemberg vor, um Kinder und Jugendliche zu stärken. Ziel der Strategie „Starke Kinder – chancenreich“ ist es, im Schwerpunktjahr 2020 gegen Kinderarmut in Baden-Württemberg und auch über das Jahr hinaus dazu beizutragen, dass **Kinder und deren Familien in allen Lebenslagen gute Unterstützungsangebote** erhalten.

Die Verminderung und Prävention von Kinderarmut ist eine so große Herausforderung, die nur **viele Akteurinnen und Akteure gemeinsam** angehen können. Ziel der Strategie „Starke Kinder – chancenreich“ ist es, die Öffentlichkeit für Kinderarmut zu sensibilisieren, bestehende und zusätzliche Maßnahmen verschiedener Ressorts der baden-württembergischen Landesregierung zu vernetzen und weitere Partnerinnen und Partner – die Kommunen, die Kirchen, die freie Wohlfahrtspflege und die Sozialpartner, die Verbände und Vereine, die Stiftungen und die Wissenschaft – mit ihrem Engage-

ment gegen Kinderarmut für eine Landesstrategie zu gewinnen und Synergieeffekte zu nutzen.

Wenn Kinder und Jugendliche unter den Bedingungen von Armutsgefährdung aufwachsen – das trifft in Baden-Württemberg nahezu jedes fünfte Kind – kann das mit erheblichen Auswirkungen für die Teilhabechancen während des gesamten Lebens verbunden sein. Wer arm ist, hat schlechtere Bildungschancen, ist häufiger krank, wird häufiger ausgegrenzt. Das darf nicht sein. **Alle Kinder sollen von Anfang an gute und gleiche Chancen haben.** Dazu soll ein Gesamtkonzept gegen Armutsgefährdung beitragen, das vom Kind her gedacht ist: die Strategie „Starke Kinder – chancenreich“.

Zielgruppe: Mit den Maßnahmen dieser Strategie sollen vor allem die besonders stark armutsgefährdeten Kinder von Alleinerziehenden, Kinder in kinderreichen Familien (drei und mehr Kinder) sowie Kinder, die selbst oder deren Eltern eine Migrationsgeschichte haben, erreicht werden. Es geht aber auch um Kinder langzeitarbeitsloser Eltern sowie Kinder in besonderen Belastungssituationen, also Kinder psychisch- und suchtkranker Eltern oder Kinder in Trennungsfamilien.

Kinderarmut wird als Mangel an Teilhabe- und Verwirklichungschancen verstanden. Es handelt sich um einen multidimensionalen, nicht nur monetären Zugang zur Lebenslage von Kindern und Jugendlichen. Hieraus ergeben sich **Handlungsfelder**, die langfristig abgedeckt werden sollen. Dazu gehört der (präventive) Kinderschutz und die Familienbildung, Bildung und Übergänge, Sprache und Spracherwerb, Gesundheit, Kinderbetreuung, Wohnen und Sozialraum sowie Teilhabe und Beteiligung. Da Kinderarmut nicht zu trennen ist von der Situation der Eltern, kommen die Themen Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie Ausbildungs- und Erwerbssituation der Eltern hinzu.

Neben dem Ausbau der Präventionsnetzwerke gegen Kinderarmut, für den die Hinweise in der folgenden Bilanzierung als Leitplanken dienen sollen, werden im Rahmen der Strategie „Starke Kinder – chancenreich“ unter anderem folgende Unterstützungsangebote erfolgen: Ausbau der bestehenden Familienberatung durch eine **Online-**

Beratung für alleinerziehende Eltern, Wettbewerb um innovative Ansätze bei der **ordnungsrechtlichen Unterbringung** von Familien, Veröffentlichung eines Gesellschaftsreport zur **Armutsgefährdung von Kindern mit Migrationshintergrund** in Zusammenarbeit mit der FamilienForschung Baden-Württemberg, woran sich zwei entsprechende Förderausschreibungen angeschlossen haben und Mitwirkung bei der vom Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg angestrebten Einrichtung einer Kindergrundsicherung auf Bundesebene.

Für die Strategie „Starke Kinder – chancenreich“ zählt auch die konkrete Perspektive von Kindern und Jugendlichen. Sie sollen als Expertinnen und Experten für ihr Leben danach gefragt werden, **was zum Stark- und zum Chancenreich-Sein dazugehört** und was dafür förderliche Bedingungen sind und im bisherigen Lebensverlauf waren. Wichtig ist es dabei, dass die Herangehensweise für armutsbetroffene Kinder nicht stigmatisierend ist, sondern es darum geht, die Stärken, Potenziale und Gelingensfaktoren von allen Kindern und Jugendlichen zu ermitteln, zu betonen, und zu fördern.

Weitere Informationen zum Paket an zusätzlichen und bereits bestehenden Unterstützungsangeboten, um Kinder und Jugendliche zu stärken, erhalten Sie auf:

www.starkekinder-bw.de/massnahmenpaket/

Bei Fragen und Anmerkungen können Sie sich gerne an
Herrn Michael Wolff wenden
E-Mail: Armutspraevention@sm.bwl.de
Tel. 0711 123 3735

BILANZIERUNG: ERFAHRUNGEN UND GELINGENSAKTOREN

Zielsetzung der Bilanzierung

Sechs Standorte wurden 2018/19 im Rahmen des Förderaufrufs „Aktiv und gemeinsam gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“ vom Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg für zunächst 1 Jahr gefördert. Ziel der Projektförderung war es, einen Beitrag zu einer gelingenden gesundheitsförderlichen Entwicklung aller Kinder zu leisten, unabhängig vom Sozialstatus der Eltern. Dies ist ein wichtiges Element der kindbezogenen Armutsprävention. Dies belegt auch der GesellschaftsReport Baden-Württemberg „Familienarmut – ein Risiko für die Gesundheit von Kindern“.¹ Lokale Präventionsnetzwerke haben sich als geeigneter Weg erwiesen, um die Teilhabechancen von benachteiligten Kindern zu erhöhen und deren körperliche und seelische Gesundheit zu fördern. Daher unterstützte das Land durch die Projektförderung den Auf- und Ausbau von sechs kommunalen Präventionsnetzwerken gegen Kinderarmut mit dem Schwerpunktthema Gesundheit. Die ausgewählten Modellstandorte, auf die diese Bilanzierung Bezug nimmt, sind die Städte Schorndorf, Singen, Stuttgart und Ulm sowie der Landkreis Ravensburg und der Ortenaukreis.

Nach dem Ende der Förderphase² wird eine Bilanz der geleisteten Arbeit gezogen. Mit dieser Aufgabe wurde die Familienforschung Baden-Württemberg im Statistischen Landesamt beauftragt. Ziel der Bilanzierung ist, die von den Modellstandorten in diesem Jahr gemachten Erfahrungen zu strukturieren und auf deren Basis Gelingensfaktoren für den Aufbau von Präventionsnetzwerken zu formulieren. Auch Stolpersteine und Hindernisse, die vor Ort überwunden werden mussten, werden dargestellt. Die Bilanzierung zeigt die unterschiedlichen Ideen und Wege, die die Mo-

1 Siehe: https://www.statistik-bw.de/FaFo/Familien_in_BW/R20183.pdf

2 Diese betrug je nach Standort 12 oder 13 Monate.

dellstandorte beim Aufbau beziehungsweise Ausbau ihres Präventionsnetzwerks gegangen sind. Damit soll auch ein Beitrag zur konzeptionellen Weiterentwicklung des theoretischen Konzepts „Lokale Präventionsnetzwerke gegen Kinderarmut in Baden-Württemberg“ geleistet werden.

Die Ergebnisse der Bilanzierung sollen veröffentlicht und für interessierte Kommunen³ und Initiativen verfügbar gemacht werden. Sie sollen motiviert werden und Ideen erhalten, selbst in diesem Themenfeld aktiv zu werden. Für einzelne Phasen der Präventionsnetzwerke wurden Gelingensfaktoren formuliert. Diese basieren auf den Erfahrungen der sechs geförderten Standorte. Sie beziehen sich auf Aspekte, die in den Interviews und im Rahmen der Vernetzungstreffen thematisiert wurden und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ziel dieser Zusammenstellung ist es, die Erfahrungen für andere nutzbar zu machen.

Es stand nicht im Fokus, die Arbeit der einzelnen Standorte zu bewerten oder zu vergleichen. Dies wäre auch nicht sinnvoll, da die Standorte hinsichtlich ihrer Konzepte, Rahmenbedingungen und Anknüpfungspunkte an bestehende Strukturen sehr heterogen sind.

Methodisches Vorgehen

Die Bilanzierung geht den Fragen nach, wie die im Förderaufruf und im Projektantrag formulierten Ziele erreicht wurden, wie sich die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure vor Ort entwickelt hat und welche Gelingensfaktoren sich für den Aufbau und die Weiterentwicklung von Präventionsnetzwerken gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit aus den gemachten Erfahrungen ableiten lassen.⁴ Einflussfaktoren, denen von den

3 Der Begriff Kommune umfasst immer Städte und Landkreise.

4 Die Bilanzierung hat nicht den Anspruch der Wirkungsmessung wie eine Evaluation. Im Bereich der Armutsprävention ist es, wenn überhaupt, nur mit großem Aufwand möglich, Wirkungen zu belegen, da eine Veränderung von Kennzahlen einer Vielzahl von Einflussfaktoren unterliegt. Um Aussagen über Wirkungen eines Präventionsnetzwerks machen zu können, müsste entweder eine Kontrollgruppe vorhanden sein oder bei einer klar definierten Gruppe ein Vorher-Nachher-Vergleich durchgeführt werden. Für beide Vorgehensweisen fehlen die Voraussetzungen.

Projektbeteiligten ein hoher Beitrag zum Projekterfolg zugeschrieben wurde, wurden als „Gelingensfaktoren“ identifiziert.

Die Ergebnisse der Bilanzierung basieren im Wesentlichen auf drei Quellen:

- Der Durchführung von qualitativen Interviews an allen Standorten mit den dort Verantwortlichen. Die Interviews wurden entlang eines Interviewleitfadens geführt und durch geschlossene Fragen ergänzt. An den meisten Standorten wurden Einzelinterviews geführt, an einigen Standorten wurde das gesamte Team im Rahmen eines Gruppeninterviews befragt. Insgesamt wurden sieben Interviews mit 14 Personen geführt.
- Darüber hinaus wurden Projektanträge und weitere Unterlagen (Konzeptionen, Presseartikel etc.) im Hinblick auf die interessierenden Fragestellungen der Bilanzierung ausgewertet.
- Es gab im Bilanzierungszeitraum zwei Vernetzungstreffen der beteiligten Kommunen. Die dort geschilderten Erfahrungen der Standorte des Förderaufrufs sowie der bereits länger bestehenden Netzwerke zur Kinderarmut in Baden-Württemberg, die ebenfalls beteiligt waren, sind in diese Bilanzierung eingeflossen.

Konzeptionelle Definition des Begriffs der Präventionsnetzwerke gegen Kinderarmut

Es gibt theoretische Modelle, die die idealtypische Gestaltung eines lokalen beziehungsweise kommunalen Präventionsnetzwerks beschreiben. Hier sind insbesondere die Konzepte maßgeblich, die im Kontext des Landschaftsverbands Rheinland (LVR) und des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) in Frankfurt/Main⁵

5 Siehe: <https://www.iss-ffm.de/themen/alter/projektarchiv-1/praeventions-netwerk-gegen-kinderarmut-in-singen> (Abruf 12.5.2020); siehe https://www.lvr.de/de/nav_main/jugend_2/jugendmter/koordinationsstellekinderarmut/koordinationsstellekinderarmut_1.jsp (Abruf 12.05.2020)

entwickelt wurden, maßgeblich. Diese haben wir als Referenzrahmen herangezogen, um die Arbeit der Standorte einzuordnen, sowie Besonderheiten für Baden-Württemberg und konzeptionelle Weiterentwicklungen festzuhalten.

Die Prävention und Bekämpfung von Kinderarmut sind wichtige kommunale Aufgaben. Die Zielsetzung dabei ist, dass jedes Kind die gleichen Chancen der Teilhabe und des Wohlergehens unabhängig von seiner sozialen Herkunft oder der ökonomischen Situation seiner Eltern hat. In der Regel bestehen in Kommunen bereits eine Reihe von Angeboten, die diese Zielsetzung aufgreifen. Sie sind bei verschiedenen Trägern angesiedelt, werden unterschiedlich finanziert und basieren auf unterschiedlichen Rechtsgrundlagen. Diese Einzelmaßnahmen sind zumeist nicht aufeinander abgestimmt, was zu Doppelungen und Lücken im Gesamtangebot führen kann.

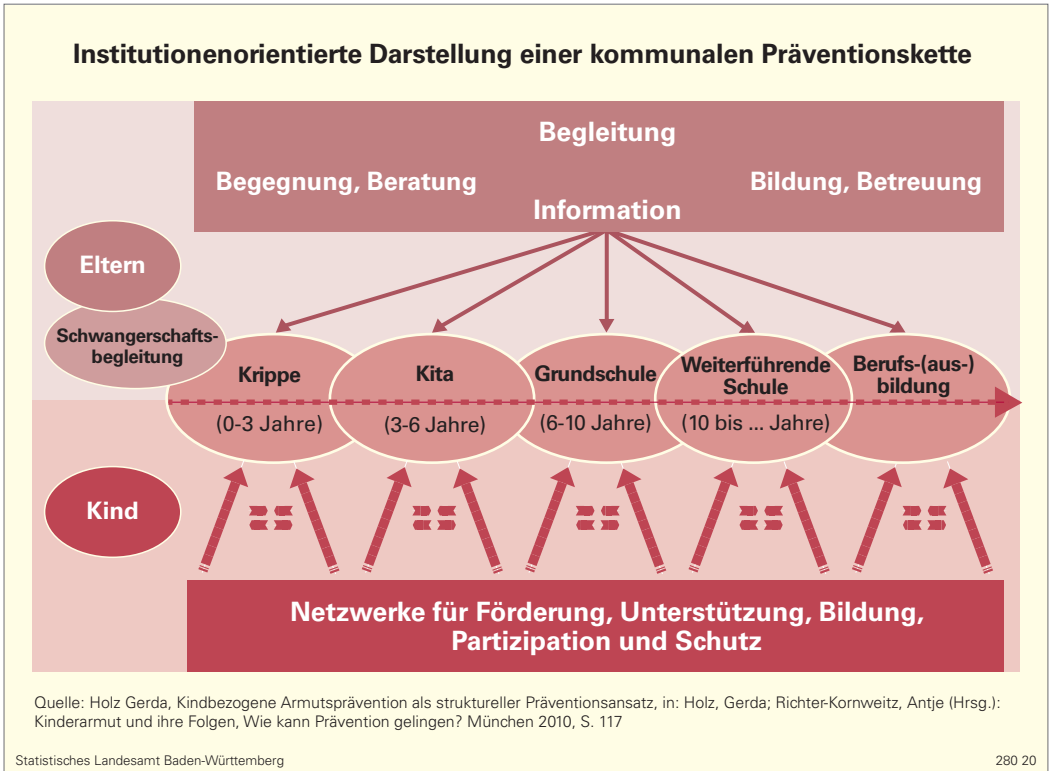
Ziel eines Präventionsnetzwerks ist es, die Unübersichtlichkeit der Angebotslandschaft zu überwinden und eine **integrierte kommunale Gesamtinфраstruktur im Hinblick auf Armutsprävention** zu schaffen und weiterzuentwickeln. Die vorhandenen Angebote, Strukturen, Netzwerke und Institutionen, die bisher im Themenfeld nebeneinander bestehen beziehungsweise arbeiten, werden mit dem Ziel einer abgestimmten Strategie zur Armutsprävention zu einer sinnvollen Gesamtstruktur zusammengeführt.⁶

Das kann durch die Erstellung und den Ausbau einer **Präventionskette** erreicht werden. Eine Präventionskette ist der Rahmen, in den die bereits bestehenden öffentlichen und kommunalen Unterstützungsangebote eingeordnet und durch den sie miteinander verbunden werden.⁷ Sie stellt damit den Kern und die Umsetzung der integrierten kommunalen Gesamtstrategie zu kindbezogener Armutsprävention

6 Vgl. Landschaftsverband Rheinland, Landesjugendamt (2017): Präventionsnetzwerke und Präventionsketten erfolgreich koordinieren. Köln, LVR S. 24.

7 Vgl. Holz, Gerda; Mitschke, Caroline (2019): Die Monheimer Präventionskette – von der Vision zur Verwirklichung kindbezogener Armutsprävention auf kommunaler Ebene. ISS, Frankfurt a.M., S. 20.

Schaubild 1



dar. Nach einer Bestandsanalyse in einer Kommune beziehungsweise in einem ausgewählten Sozialraum kann die Darstellung der Präventionskette auf unterschiedliche Weise erfolgen – beispielsweise adressaten- oder institutionenbezogen – und bildet die alters- und entwicklungsbezogene Biografie der Kinder und Jugendlichen sowie unterschiedliche Handlungsfelder ab.⁸

⁸ Vgl. Landschaftsverband Rheinland, Landesjugendamt (2017): Präventionsnetzwerke und Präventionsketten erfolgreich koordinieren. Köln, LVR S. 26.

Die strukturierte Abbildung ermöglicht es den Akteurinnen und Akteuren, Lücken und Doppelstrukturen zu erkennen sowie gemeinsam und abgestimmt zu planen und zu handeln.⁹ Ein besonderes Augenmerk sollte auf den Übergängen zwischen den unterschiedlichen Elementen der Präventionskette liegen.

Die Präventionskette wird durch ein kommunales **Präventionsnetzwerk** getragen, das professions-, träger-, und angebotsübergreifend besetzt ist.¹⁰ Es verbindet im Idealfall alle relevanten Akteurinnen und Akteure und Netzwerke eines spezifizierten Themenfelds, im konkreten Fall die der Projektförderung Kinderarmut und Kindergesundheit. Die Netzwerkgruppe entwickelt die Präventionskette weiter und baut sie aus. Die Netzwerkgruppe vereint verschiedene Funktionen. Sie ist ein Informationsnetzwerk für den fachlichen Austausch zur kommunalen Armutsprävention, aber auch ein Produktionsnetzwerk zur Gestaltung neuer Angebote innerhalb der Präventionskette. Die Akteurinnen und Akteure planen in der Netzwerkgruppe auf der Basis ihrer gemeinsamen Zielsetzung und realisieren ihre Ideen dann in einem abgestimmten Prozess arbeitsteilig. Die Netzwerkgruppe ist auf Dauer angelegt und versteht sich als Verantwortungsgemeinschaft für ihre Themenfelder.¹¹

9 Vgl. Holz, Gerda; Mitschke, Caroline (2019): Die Monheimer Präventionskette – von der Vision zur Verwirklichung kindbezogener Armutsprävention auf kommunaler Ebene. ISS, Frankfurt a.M., S. 20 ff; Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V.: Werkbuch Präventionskette – Herausforderungen und Chancen beim Aufbau von Präventionsketten in Kommunen. Hannover, S. 14.

10 Vgl. Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V.: Werkbuch Präventionskette – Herausforderungen und Chancen beim Aufbau von Präventionsketten in Kommunen. Hannover, S. 31.

11 Vgl. Holz, Gerda; Mitschke, Caroline (2019): Die Monheimer Präventionskette – von der Vision zur Verwirklichung kindbezogener Armutsprävention auf kommunaler Ebene. ISS, Frankfurt a.M., S. 23; Landschaftsverband Rheinland, Landesjugendamt (2017): Präventionsnetzwerke und Präventionsketten erfolgreich koordinieren. Köln, LVR S. 35.

Die Abstimmung, Steuerung und fachliche Weiterentwicklung der Netzwerkgruppe gehören zu den Aufgaben der **Netzwerkkoordination**. Diese sollte für ihre Tätigkeit politisch legitimiert sein, ressortübergreifend handeln und eine neutrale Position einnehmen.¹²

Die konkrete Ausgestaltung eines Präventionsnetzwerks kann unterschiedlich sein, je nachdem, ob es sich auf die Gesamtkommune oder einen kleineren Sozialraum bezieht. Seinen Ausdruck findet das Netzwerk aber immer in einer Präventionskette, die die vor Ort vorhandenen Angebote zuordnet, und einem Netzwerk der relevanten Akteurinnen und Akteure, die gemeinsam an der Weiterentwicklung der integrierten kommunalen Infrastruktur arbeiten.¹³

Aufbau der Präventionsnetzwerke im Förderauftrag

Der Aufbau der Präventionsnetzwerke in den geförderten Projekten lässt sich in drei Phasen beschreiben.

Phase 1: Erste Schritte zum Aufbau des Präventionsnetzwerks¹⁴

Die erste Phase beschreibt den Beginn der Arbeiten an den Standorten:

- Bestandsanalyse und Erstellung der Präventionskette
- Bedarfserhebung und Auswahl des Sozialraums
- Identifikation kommunaler Anknüpfungspunkte

12 Vgl. Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V.: Werkbuch Präventionskette – Herausforderungen und Chancen beim Aufbau von Präventionsketten in Kommunen. Hannover, S. 28.

13 Vgl. Holz, Gerda; Mitschke, Caroline (2019): Die Monheimer Präventionskette – von der Vision zur Verwirklichung kindbezogener Armutsprävention auf kommunaler Ebene. ISS, Frankfurt a.M., S. 21.

14 Diese Arbeitsschritte werden im *Abschnitt „Beteiligung am Förderprogramm und erste Arbeitsschritte“* der Bilanzierung beschrieben.

- Auseinandersetzung mit dem theoretischen Konzept des Präventionsnetzwerks und Erstellung eines Leitbilds beziehungsweise strategischer Ziele
- Projektauftakt

Phase 2: Aufbau der Netzwerkgruppe und Weiterentwicklung der Präventionskette¹⁵

Mit den Arbeitsschritten in der zweiten Phase wurde die Arbeit des Netzwerks konkret aufgenommen:

- Aufbau der Netzwerkstruktur und Gründung der Netzwerkgruppe
- Ausbau und Weiterentwicklung der Präventionskette mit neuen Angeboten
- Sensibilisierung der Öffentlichkeit

Phase 3: Verstetigung und Evaluation¹⁶

Die Arbeitsschritte der dritten Phase zielen darauf ab, die Arbeit des Präventionsnetzwerks nachhaltig abzusichern:

- Verstetigung des Netzwerks
- Evaluation bisheriger Maßnahmen
- Ausbau und Anpassung der Netzwerkgruppe

Nicht alle Standorte sind dieser Systematik in allen Punkten gefolgt. Die dritte Phase beschreibt außerdem für viele Standorte den Ausblick in die Zukunft und konnte im Förderzeitraum noch nicht abschliessend bearbeitet werden.

15 Diese Arbeitsschritte werden in den Abschnitten „Struktur des Präventionsnetzwerks“, „Konkrete Unterstützungsangebote“ und „Sensibilisierung für Kinderarmut und Kindergesundheit“ der Bilanzierung beschrieben.

16 Diese Arbeitsschritte werden im Abschnitt „Zielerreichung und Zukunftspläne“ der Bilanzierung beschrieben.

Konzeptionelle Definition kurzgefasst: Präventionsnetzwerke gegen Kinderarmut in Baden-Württemberg

Ziel eines kommunalen Präventionsnetzwerkes gegen Kinderarmut in Baden-Württemberg ist es, eine integrierte kommunale Strategie zur Prävention und Bekämpfung von Kinderarmut zu entwickeln. Die Angebote vor Ort werden in eine Präventionskette eingeordnet, die biografisch und thematisch aufgebaut ist. Durch die Bestandsaufnahme und Neukonzeption von Angeboten an einem Ort sollen Lücken einer Präventionskette von der Geburt bis zum Übergang von der Schule in den Beruf geschlossen werden, damit sich die Folgen von materieller Armut im Kindesalter nicht auf das weitere Erwachsenenleben auswirken. Das Präventionsnetzwerk bildet eine Vernetzungsplattform für alle Organisationen und Initiativen, die sich bei der Bekämpfung von Kinderarmut vor Ort engagieren. Sie sollen ihre Aktivitäten durch die Zusammenarbeit in der Netzwerkgruppe gegenseitig kennenlernen und zusammenwirken, möglichst alle Angebote an einem Ort koordinieren und aufeinander abstimmen, Synergien finden und nutzen sowie neue gemeinsame Angebote schaffen, damit kein Kind zurückgelassen wird und möglichst viele Kinder, Jugendliche und ihre Eltern erreicht werden können.

In vielen Kommunen gibt es ein breites Spektrum an Angeboten zur Prävention von Kinderarmut. Ein Präventionsnetzwerk aufzubauen heißt, diese Angebote zu einer **integrierten kommunalen Gesamtinfrastruktur** zusammenzuführen. Die wesentlichen Elemente, die ein Präventionsnetzwerk ausmachen, sind im Folgenden in einer Übersicht zusammengestellt:

Aufbau eines Präventionsnetzwerks

Folgende Arbeitsschritte sollten den Aufbau eines Präventionsnetzwerks kennzeichnen:

1. Eine **intensive Auseinandersetzung mit dem theoretischen Konzept und den einzelnen Bausteinen eines Präventionsnetzwerks** als Grundlage für die eigene Arbeitsplanung.
2. Ein **klarer politischer Auftrag** ist ein wichtiger Gelingensfaktor für den Aufbau eines Präventionsnetzwerks gegen Kinderarmut.
3. Es sollte um **Unterstützung innerhalb der Kommunalverwaltung** geworben werden.
4. Eine **Bedarfserhebung** stellt sicher, dass nicht an den Zielgruppen vorbeigeplant wird.
5. Eine sorgfältig recherchierte **Bestandsanalyse** ist die Basis für die Erstellung einer Präventionskette.
6. Explizit formulierte **strategische Ziele** und ein verschriftlichtes **Präventionsverständnis** bieten für alle Beteiligten eine klare Zielvorgabe.

Arbeit eines Präventionsnetzwerks

Die Arbeit im Präventionsnetzwerk findet auf zwei Ebenen statt:

1. Die **Netzwerkkoordination** übernimmt die Steuerungsfunktion innerhalb des Netzwerks.
2. Die **Netzwerkgruppe**, die die wesentlichen Akteurinnen und Akteure zum Thema umfasst, stellt die operative Ebene dar.

Netzwerkkoordination und Netzwerkgruppe sind miteinander verzahnt. Die Netzwerkgruppe kann auch steuernde Funktionen übernehmen, die Netzwerkkoordination ist auch auf operativer Ebene eingebunden.

3. Die vor Ort bestehenden Angebote werden in eine **Präventionskette** eingeordnet und visualisiert. Anhand der Präventionskette lassen sich Lücken und Doppelungen innerhalb des kommunalen Angebots erkennen.
4. Zur Schließung der identifizierten Lücken werden **neue Angebote** umgesetzt.

Ein Präventionsnetzwerk zeichnet sich durch eine visualisierte Präventionskette, eine steuernde Netzwerkkoordination und eine operativ tätige Netzwerkgruppe als unverzichtbare Elemente aus.

Verstetigung eines Präventionsnetzwerks

Zur Verstetigung eines Präventionsnetzwerks sind folgende Faktoren besonders wichtig: Dauerhafte Kümmererinnen und Kümmerer, eine gesicherte Finanzierung, regelmäßige Bedarfserhebungen bei den Zielgruppen, fachliche Weiterentwicklung und die Evaluierung der erreichten Ergebnisse.

BETEILIGUNG AM FÖRDER- AUFRUF UND ERSTE ARBEITS- SCHRITTE

In diesem Abschnitt werden die ersten Arbeitsschritte (Phase 1) beschrieben, die nach der Entscheidung, ein Präventionsnetzwerk aufzubauen, an den Standorten erfolgt sind. Dabei waren sowohl inhaltliche als auch organisatorische Klärungen notwendig. Die einzelnen Schritte bauten zum Teil aufeinander auf, erfolgten aber oft auch parallel.

Entscheidung für die Beteiligung am Förderaufruf

Die Förderung wurde von allen Standorten begrüßt. Es wurde positiv bewertet, dass die Themen Kinderarmut und Kindergesundheit vonseiten der Landesregierung als Teil des Politikschwerpunkts „Starke Kinder“ in Baden-Württemberg aufgegriffen wurden. An vielen Standorten ging die Initiative zur Bewerbung von der Leitungsebene aus und wurde an die Fachabteilung weitergegeben.

Eine Motivation zur Bewerbung war, dass an den Standorten schon Vorarbeiten zur Thematik in unterschiedlicher Form geleistet worden waren, sodass in der Beteiligung am Förderaufruf ein direkter Anknüpfungspunkt zur bestehenden Arbeit gesehen wurde. In einem Teil der Kommunen gab es beispielsweise Arbeitskreise zum Thema Armut, deren Arbeit man vertiefen und strukturieren wollte. An zwei Standorten bestand bereits ein Präventionsnetzwerk, das um die Themenschwerpunkte des Förderaufrufs erweitert wurde. Auch im tag-täglichen Publikumsverkehr innerhalb der Verwaltung zeigt sich nach Aussage der Interviewten der Bedarf, in diesem Bereich tätig zu werden. Dieser konnte zudem durch die Daten der örtlichen Sozialberichterstattung belegt werden.

Auch wenn die Standorte die Bearbeitung der Themen des Förderaufrufs bereits auf der Agenda hatten, stellte dieser einen positiven Anstoß dar:

- Die Standorte sind so bei Bearbeitung der Themenfelder strukturiert vorgegangen.
- Die Themen konnten umfangreicher und intensiver bearbeitet werden.
- Es gab „Rückenwind“ für die Durchsetzung der Themen innerhalb der Verwaltung und für die Realisierung von Maßnahmen.
- Notwendiges Personal konnte über Projektmittel finanziert werden.

Einige Standorte hatten im Hinblick auf eine mögliche Beteiligung Bedenken in Anbetracht der begrenzten Förderlaufzeit. Sie waren unsicher, ob es für sie möglich sein würde, die Themen in diesem Zeitraum angemessen zu bearbeiten.

Unterstützung durch die Leitungsebene

Fast alle Standorte berichteten von großem Interesse bei den Führungskräften ihres Amtes an einer Beteiligung am Förderaufruf. Teilweise erfolgte die Bewerbung auf den expliziten Wunsch der Amtsleitung/Führungsebene. Diese positive Rückmeldung hat sich in großer Unterstützung beim Aufbau des Präventionsnetzwerks widerspiegelt. Die Unterstützung durch die Führungsebene oder Amtsleitung hat wiederum in die Verwaltung hineingewirkt und die Zusammenarbeit mit anderen Sach- beziehungsweise Aufgabengebieten des eigenen Amtes oder mit anderen Ämtern erleichtert. Teilweise hat die Leitungsebene die Aufgabe übernommen, Informationen über das geplante Präventionsnetzwerk an weitere Führungskräfte in der Verwaltung weiterzuleiten oder die Kontakte zur politischen Ebene zu pflegen.

An einem Standort erfolgte die Initiative für die Beteiligung durch die Mitarbeitenden und wurde von dort in die Leitungsebene getragen. In diesem Fall war es schwieriger, das Thema Präventionsnetzwerke im Nachhinein an die Führungskräfte zu vermitteln und diese vom Projekt zu überzeugen.

Legitimation durch die Politik

Ein klarer politischer Auftrag wird in der Theorie als wichtiger Gelingensfaktor beim Aufbau von Präventionsnetzwerken genannt. Einige Standorte haben daher explizit ein politisches Mandat eingeholt. Das war insbesondere dann unerlässlich, wenn zusätzliche Eigenmittel der Kommune in den Aufbau des Netzwerks eingeflossen sind. An anderen Standorten war dieses Mandat nicht mehr notwendig, da es bereits einen Beschluss des Gemeinderats (oder eines vergleichbaren Gremiums) zur Befassung der Kommune mit Armutsprävention gab. Das Präventionsnetzwerk war dann ein weiterer Baustein im Kontext des bestehenden, legitimierten Engagements.

Um die Arbeit des Präventionsnetzwerks in den politischen Raum zu transportieren, ist zu überlegen, wie Kommunikationsstrategien vor Ort aussehen können, um die politisch Verantwortlichen anzusprechen. So konnten beispielsweise Standorte anhand empirischer Zahlen überzeugen, wie drängend das Problem der Kinderarmut ist beziehungsweise welches Ausmaß es in einer „reichen“ Kommune hat. Viele Standorte haben während des Projektverlaufs politische Verantwortungsträgerinnen und -träger kontinuierlich informiert, um so die Wahrnehmung der Themen sicherzustellen. Dabei hat das Netzwerk teilweise noch einmal andere Bedarfe an die Politik gespiegelt als diese bisher im Blick hatte. In den Interviews wurde von großem Interesse und sehr positiven Rückmeldungen von politischer Seite berichtet.

In den Interviews wurden der Einbezug der politischen Ebene und die Legitimation durch diese als wichtiger Rückhalt für die Projektverantwortlichen bewertet. Die regelmäßige Information der kommunalpolitisch Verantwortlichen wurde als hilfreich für die Durchführung neuer Angebote des Netzwerks und die Bewilligung zusätzlicher personeller Ressourcen eingeschätzt und hat die Chancen auf eine Verstetigung des Präventionsnetzwerks verbessert.

Bestandsanalyse und Aufbau einer Präventionskette

Das Wissen über örtliche Unterstützungsangebote, Strukturen und Netzwerke mit Bezug zu Kinderarmut und Kindergesundheit stellt die Grundlage für den Aufbau einer Präventionskette dar. Die Standorte haben das bestehende Angebot auf unterschiedliche Weise gesichtet. Einige Standorte haben ausführliche Zusammenstellungen der bereits bestehenden Angebote erstellt. Dazu wurden bei möglichen Akteurinnen und Akteuren die bereitgestellten Angebote erfragt. In einem Fall wurden diese und ihre Verortung in der Raumschaft durch eine Netzwerkkarte visualisiert. Ein anderer Standort hat eine öffentliche Onlinedatenbank mit einer Übersicht der Angebote geplant, so dass das erhobene Wissen nicht nur für die Netzwerkgruppe, sondern auch für Familien vor Ort hilfreich ist. Teilweise fand die Bestandsanalyse unter Beteiligung der Netzwerkgruppe statt, zum Teil bereits vor deren Aufbau. Nach der Erfassung des bestehenden Angebotsspektrums konnte dieses thematisch strukturiert in eine Präventionskette eingeordnet werden.

Die konkreten Präventionsketten an den Standorten unterscheiden sich im Hinblick auf die Anzahl der enthaltenen Angebote sowie im Hinblick auf die Altersgruppen und Themenfelder, die im Fokus stehen. Nicht alle Standorte haben alle Akteurinnen und Akteure vor Ort in die Bestandsanalyse einbezogen, was zu einer unvollständigen Präventionskette führte. Es gab Standorte, die die gesamte mögliche Altersspanne von 0 bis 27 Jahren betrachtet haben, das war allerdings die Ausnahme. Die meisten Netzwerke haben den Aufbau der Präventionskette zunächst mit der jüngsten Altersgruppe begonnen. Studien zeigen, dass Armutsprävention umso effektiver ist, je früher sie ansetzt.¹⁷ Zudem gab es mit den Frühen Hilfen fast an allen Standorten ein Netzwerk und ein Angebotsspektrum, an das angeknüpft werden konnte. Nur wenige Standorte haben Kinder jenseits des Kindergartenalters als Schwerpunkt einbezogen. Drei Netzwerke haben

17 https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Publikation-NZFH-Kompakt-8-Beirat-Fruehe-Hilfen-fuer-Familien-in-Armuts-lagen.pdf

mehr oder minder systematisch auch die Gruppe der Jugendlichen im Blick gehabt – im Vergleich gab es für diese Altersgruppe in den Präventionsketten aber das geringste Angebot.

Als Vorteile der Erstellung einer Präventionskette nannten die Interviewten, dass Lücken sichtbar wurden, die durch neu zu schaffende Angebote geschlossen werden können. Des Weiteren wurden die dadurch hergestellte Transparenz ebenso positiv bewertet wie das Erkennen von Doppelstrukturen im Angebotsbereich und mögliche Synergieeffekte. Alle Zielgruppen und Altersklassen bleiben im Blick des Hilfeangebots. Die interdisziplinäre Vernetzung ermöglicht gebündelte Hilfen aus einer Hand.

Besondere Beachtung verdienen die Übergänge in einer Präventionskette. Übergänge können dabei der Schritt von einem entwicklungsbezogenen Handlungsfeld ins nächste (zum Beispiel Aufnahme in die Kita) oder Lebensumbruchsphasen (wie Scheidung oder Arbeitslosigkeit der Eltern) sein. Diese Übergänge sind für Kinder eine emotionale Herausforderung, die Stress bedeuten kann und eine Anpassungsleistung erfordert. An Übergängen können Brüche entstehen, in deren Konsequenz Kinder aus dem Angebotssystem herausfallen können. Lücken in der Bearbeitung der Übergänge haben fast alle Standorte in ihrer Analyse festgestellt. Diese zeigten sich im Übergang zur weiterführenden Schule noch stärker als bei den Übergängen in Kindertagesbetreuung und Grundschule. Die Schaffung von Angeboten an den Übergängen wurde von vielen Standorten als Ziel formuliert.

Bilanzierend ist festzustellen, dass die Bestandsanalyse und der Aufbau der Präventionskette als grundlegendes Element des Präventionsnetzwerks teilweise nicht so ausführlich bearbeitet worden sind, wie dies notwendig gewesen wäre. Das hatte Konsequenzen für die weitere Arbeit des Präventionsnetzwerks, insbesondere für die Weiterentwicklung der Präventionskette und Neukonzeption von Angeboten. Nur mit guter Kenntnis über das vorhandene Angebot kann dieses optimal weiterentwickelt und können Angebotslücken im Hinblick auf Altersgruppen oder Handlungsfelder geschlossen werden.

Bedarfserhebung und Auswahl des Sozialraums

Eine Bedarfserhebung sollte beim Aufbau eines Präventionsnetzwerks am Anfang stehen. Sie zeigt auf, welche Zielgruppen oder Sozialräume in einer Kommune besondere Benachteiligung erfahren und daher beim Aufbau eines Präventionsnetzwerks im Fokus stehen sollten. Im Sinne eines partizipativen Ansatzes ist es empfehlenswert, die Bedarfe von Zielgruppen direkt bei diesen zu erfragen. Das ermöglicht es, ein zielgenaues Angebot zu konzipieren und bestehende Angebote mit den von den Zielgruppen geäußerten Bedarfen abzugleichen.

- Darstellung der sozialen Situation vor Ort

Um die soziale Situation vor Ort abzubilden, haben die Standorte auf in der Verwaltung vorliegende kommunale Sozialdaten zurückgegriffen. Dabei hat es sich als Vorteil erwiesen, wenn bereits eine regelmäßige kommunale Sozial- und Armutsberichterstattung bestand.¹⁸ Ergänzt wurde diese Datenbasis zum Teil durch Gespräche beispielsweise mit Fachleuten aus der Jugendhilfe oder der kommunalen Arbeitsförderung.

- Auswahl eines Sozialraums für ein Präventionsnetzwerk

Wenn ein Präventionsnetzwerk nicht die gesamte Kommune umfassen sollte, war die Bedarfsanalyse für die Wahl des konkreten Standorts/Sozialraums relevant. Es stellte sich die Frage, wo innerhalb einer Raumschaft besonderer Bedarf für ein solches Angebot besteht, beispielsweise aufgrund eines hohen Anteils an Kinderarmut. Mithilfe der Daten der Sozialberichterstattung und der Fachexpertise (zum Beispiel aus der Jugendhilfeplanung) sowie Praktikerinnen und Praktikern war es möglich, solche Stadtteile oder Städte beziehungsweise Gemeinden innerhalb eines Landkreises zu identifizieren. Neben der sozialen Lage war die Bereitschaft der Institutionen und Träger vor Ort zur Mit-

18 Vgl. Daten hierzu auch Ministerium für Soziales und Integration (2018): Praxisleitfaden kommunale Armuts- und Sozialberichterstattung. Verfügbar unter https://www.statistik-bw.de/FaFo/Publicationen/Praxisleitfaden_ArmSoz_Bericht.pdf (Abruf 28.4.2020).

arbeit ein weiteres wichtiges Auswahlkriterium. Nachdem die Auswahl getroffen war, wurden in einigen Fällen Fachleute aus der Quartiersarbeit angesprochen, um die Bedarfe vor Ort noch genauer zu bestimmen. An einem Standort fand das beispielsweise im Rahmen einer Stadteilbegehung statt.

- Eine Bedarfserhebung als partizipatives Element

Die Erhebung von Bedarfen durch eine direkte Befragung von Zielgruppen stellt ein partizipatives Element dar. Es trägt dazu bei, die Präventionskette bedarfsgerecht aufzubauen und weiterzuentwickeln. Eine solche Befragung sollte niedrigschwellig und alltagsnah sein. Ein gelungenes Beispiel ist die Elternbefragung des „Runden Tisches Tübingen“, einem bereits länger bestehenden Präventionsnetzwerk.¹⁹ Im Rahmen des Förderzeitraums war eine systematische und umfangreiche Erhebung nicht möglich. Ein Standort hatte die Möglichkeit, sich einer geplanten Befragung mit eigenen Fragen anzuschließen. An den anderen Standorten wurden Zielgruppen über punktuelle Bedarfsabfragen direkt in die Angebotsgestaltung miteinbezogen.

Einige Standorte haben Bedarfserhebungen nicht nur zu Beginn, sondern zusätzlich auch zu späteren Zeitpunkten durchgeführt. Das kann sinnvoll sein, wenn beispielsweise Informationen für die weitere Planung oder Rückmeldungen zu durchgeführten Angeboten benötigt werden.

Lokale Anknüpfungspunkte für die Präventionsnetzwerke

Eine Herausforderung für die Standorte war der begrenzte Förderzeitraum. Wie schnell der Aufbau des Präventionsnetzwerks beziehungsweise der Ausbau um den Themenschwerpunkt Kinderarmut

19 Siehe: https://www.buendnis-fuer-familie-tuebingen.de/mediawiki/images/8/8e/Projektabschlussbericht_DINA4_Internet.pdf (Abruf 6.4.2020)

und Kindergesundheit an einem Standort gelungen ist, war von den Rahmenbedingungen und Anknüpfungsmöglichkeiten vor Ort abhängig. War der Anschluss an vorhandene Strukturen gut möglich, stellte das einen großen Vorteil dar und hatte Einfluss auf die Ergebnisse, die im Förderzeitraum erreicht werden konnten. Standorte, die an Bestehendes anknüpften, haben die vorhandenen Strukturen und Netzwerke um die Themen Kinderarmut und Kindergesundheit oder um neue Angebote ergänzt. Es gab aber auch Standorte, die zunächst geeignete Strukturen aufbauen mussten.

Ein wichtiger Partner waren die Frühen Hilfen. Diese hatten bereits die Themen Kindergesundheit und Kinderarmut im Blick und boten durch ihre Orientierung an einer Gesamtstrategie sowie eine breite Vernetzung geeignete Anknüpfungspunkte. Die Zusammenarbeit mit den Frühen Hilfen kam auch dem Wunsch vieler Standorte entgegen, die Präventionskette mit dem jüngsten Lebensalter zu beginnen. Von einigen Standorten wurde die Quartiersarbeit als Anknüpfungspunkt benannt. Eine entsprechende Zusammenarbeit gab es an einem Standort, zwei weitere Standorte haben sich das für die Zukunft vorgenommen. Es wurde auch der Anschluss an bestehende Initiativen wie der Landesinitiative „Gesund aufwachsen und leben in Baden-Württemberg“ gesucht. Als weitere wichtige Netzwerke, an die mit dem neu aufzubauenden Präventionsnetzwerk angeknüpft werden konnte, wurden in den Interviews Stadtteilkonferenzen, die AG Familienbildung, der Runde Tisch Kinder- und Jugendgesundheit, der Arbeitskreis Frühförderung sowie Stadtteilnetzwerke genannt.

Auseinandersetzung mit theoretischen Grundlagen und Erstellung eines Strategiepapiers

Da der Aufbau eines Präventionsnetzwerks komplex und anspruchsvoll ist, ist es zu Projektbeginn wichtig, sich mit dem theoretischen Konzept auseinanderzusetzen und dieses an die Situation vor Ort anzupassen. Hierbei kann die Unterstützung durch wissenschaftliche Expertise (siehe auch *Abschnitt „Zielerreichung und Zukunftspläne“*) oder erfahrene Netzwerke hilfreich sein. Nicht jeder Standort konnte hier ausreichend Zeit investieren.

Beim Aufbau eines Präventionsnetzwerks sollten Auftragsklärung, Bedarfserhebung, Bestandsanalyse und Erstellung der Präventionskette in ein Strategiepapier münden. Dieses beschreibt Ziele des Präventionsnetzwerks und das gemeinsame Präventionsverständnis. Die Strategie sollte dabei langfristig ausgerichtet sein, da in der Armutsprävention Erfolge oft nicht kurzfristig erreichbar sind. Wenn das Strategiepapier nicht vorgegeben ist, sondern die Netzwerkgruppe in die Formulierung einbezogen wird, erhöht das die Akzeptanz bei den Beteiligten des Präventionsnetzwerks. Eine klare Strategie wirkt sich in positiver Weise auf die Zusammenarbeit im Netzwerk aus.

Projektauftakt

Eine Auftaktveranstaltung kann einen Motivationsschub für alle Beteiligten bringen und dazu beitragen, weitere Mitarbeitende zu gewinnen sowie die Öffentlichkeit für das Thema zu sensibilisieren. An vielen Standorten erfolgte die Ansprache potenzieller Netzwerkakteurinnen und -akteure auf anderen Wegen und die Information der Öffentlichkeit hatte nicht oberste Priorität.

Gelingensfaktoren Phase 1 – Erste Schritte zum Aufbau des Präventionsnetzwerks

Unterstützung durch die Leitungsebene und Legitimation durch die Politik

- Die Unterstützung durch die Leitungsebene öffnet dem Netzwerk Türen innerhalb der Verwaltung und bei Außenkontakten. Wenn die Bearbeitung dieses Themas durch die örtlichen Gremien politisch legitimiert wurde, schafft das Rückhalt und Potenzial für den Aufbau eines Präventionsnetzwerks.
- Die regelmäßige Information der politischen Ebene erhöht die Chancen auf eine Verstetigung des Präventionsnetzwerks.

Bestandsanalyse und Bedarfserhebung

- Eine ausführliche Bestandsanalyse der Angebote vor Ort stellt die Basis für den Aufbau einer Präventionskette dar. Mithilfe einer Netzwerkkarte können bestehende Angebote visualisiert werden. Das bestehende Unterstützungsangebot sollte strukturiert (zum Beispiel nach Alter, Institutionen, Themengebieten) in Form einer Präventionskette dargestellt werden. Man sollte dabei besonders auf die Übergänge in der Präventionskette achten.
- Bei der Bedarfsanalyse sollten Daten aus der Sozialberichterstattung einbezogen werden und Expertise aus verschiedenen Fachbereichen sowie dem ausgewählten Sozialraum eingeholt werden.
- Es ist im Sinne eines partizipativen Ansatzes sinnvoll, Zielgruppen vor Ort direkt zu ihren Bedarfen zu befragen.

Lokale Anknüpfungspunkte für Präventionsnetzwerke

- Wenn beim Aufbau des Präventionsnetzwerks an bestehende örtliche Strukturen angeknüpft werden kann, ist das ein großer Vorteil.
- Ideale Partner, die in der Regel auch bereits Armutsprävention als Thema haben, sind die Frühen Hilfen und die Quartiersarbeit.
- Eine Auftaktveranstaltung kann die Öffentlichkeit über das Projekt informieren und potenzielle Akteurinnen und Akteure für das Netzwerk ansprechen.

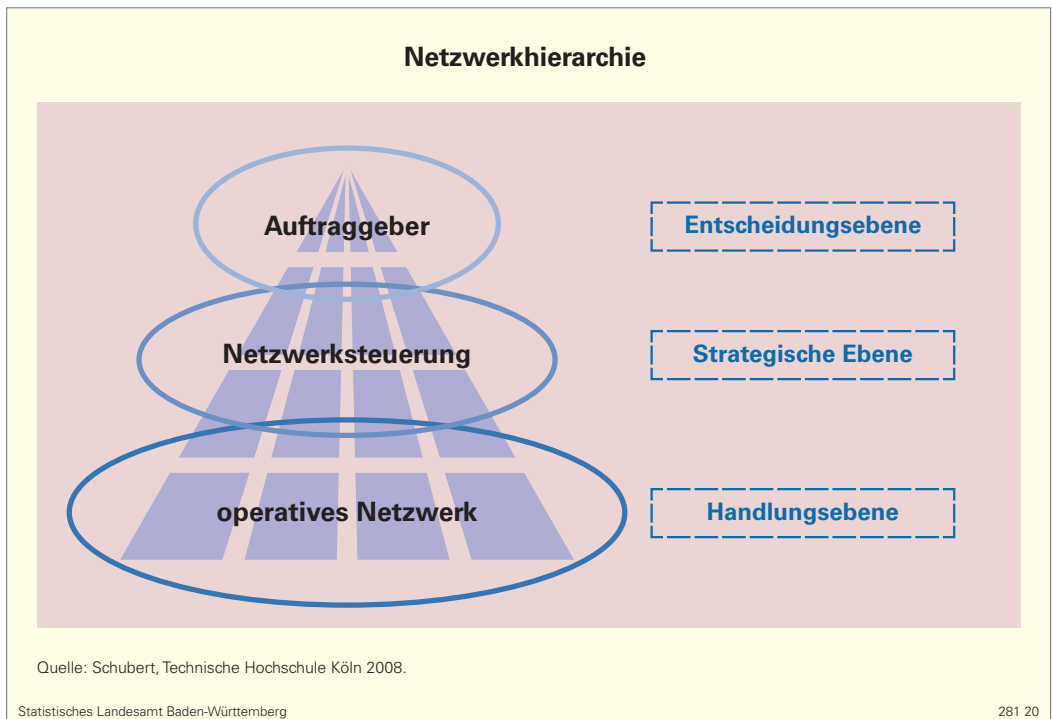
Auseinandersetzung mit theoretischen Grundlagen

- Für den Aufbau eines Netzwerks ist eine theoretische Auseinandersetzung mit dem dahinter stehenden Konzept von Präventionsnetzwerken notwendig, gegebenenfalls mit Unterstützung von wissenschaftlicher Expertise oder durch die Erfahrung aus bestehenden Netzwerken.
- Zu Beginn sollte die Netzwerkgruppe eine Strategie und ein gemeinsames Präventionsverständnis erarbeiten.

STRUKTUR DES PRÄVENTIONS- NETZWERKS

Wenn in einer Kommune (Auftraggeberin) die Entscheidung zum Aufbau eines Präventionsnetzwerks getroffen wird, ist es notwendig, eine entsprechende Projektstruktur aufzubauen. Relevante Akteurinnen und Akteure, die vor Ort mit den Themenfeldern befasst sind, bilden die Netzwerkgruppe, die die Präventionskette weiterentwickelt und neue Angebote realisiert (operative Ebene). Eine Netzwerkkoordination lenkt die Arbeit des Gesamtprojekts und der Netzwerkgruppe (Netzwerksteuerung).²⁰

Schaubild 2



20 Vgl. Landschaftsverband Rheinland, Landesjugendamt (2017): Präventionsnetzwerke und Präventionsketten erfolgreich koordinieren. Köln, LVR S. 36ff.

Für die konkrete Ausgestaltung der Projektstruktur gab es an den Standorten unterschiedliche Modelle. Diese unterschieden sich dadurch, wie die einzelnen Ebenen ausgestaltet und in ihrer Rolle interpretiert wurden. Die jeweils gewählten Modelle haben sich aus Sicht der Standorte bewährt.

Eine Netzwerkkoordination als steuernde Ebene gab es an allen Standorten. An einigen Standorten wurde diese durch eine Steuerungsgruppe²¹ mit lokalen Akteurinnen und Akteuren ergänzt, die das Netzwerk mitgelenkt hat. Das war eher dann der Fall, wenn das Netzwerk stärker „von oben“ gesteuert wurde. An anderen Standorten hatte dagegen die operative Ebene stärkere Mitsprache bei der Projektsteuerung. Hier bestand an den Standorten ein unterschiedliches Grundverständnis zur Zusammenarbeit zwischen Netzwerkkoordination und Netzwerkgruppe.

Eine zumeist mit Akteurinnen und Akteuren aus einem fachlich breit gefächerten Spektrum besetzte Netzwerkgruppe bildete die operative Ebene. Zum Teil bestand sie nicht als feste Gruppe, sondern es gab eine punktuelle Zusammenarbeit mit Netzwerkpartnerinnen und -partnern bei der Umsetzung von Angeboten.

An einigen Standorten gab es auf der operativen Ebene ergänzend zur Netzwerkgruppe Arbeitsgruppen. Sie setzten sich teilweise aus Personengruppen zusammen, die für die Mitarbeit im Präventionsnetzwerk wichtig waren – wie den Leitungen aller Kindergärten – die aber in ihrer Gänze für eine Aufnahme in der Netzwerkgruppe zu groß waren. Ein weiterer Grund für die Einrichtung von Arbeitsgruppen war die Übernahme der konkreten Planung von Angeboten, die von der Netzwerkgruppe beschlossen waren. Die Arbeitsgruppen haben jeweils unter Lenkung der Netzwerkkoordination gearbeitet. Ihre Ergebnisse und formulierten Bedarfe wurden wieder in die Netzwerkgruppe zurückgegeben.

21 Teilweise auch als Kerngruppe/Lenkungskreis/Planungsgruppe/Netzwerkgruppe benannt.

Teilweise wurden bei bestimmten Themen auf steuernder oder operativer Ebene Expertinnen und Experten für eine zeitlich begrenzte Mitarbeit einbezogen.

Rolle der Netzwerkkoordination

Eine zentrale Funktion innerhalb eines Präventionsnetzwerks hat die Netzwerkkoordination. In der Regel wurde diese an den Standorten von einer Person übernommen, teilweise jedoch auch durch Teams mit mehreren Personen. Die Netzwerkkoordination war bei den Standorten am häufigsten im Jugend- oder Sozialamt angesiedelt, an einem Standort beim Gesundheitsamt und an einem Standort wurde ein Leitungsteam aus Mitarbeitenden des Gesundheits- und des Jugendamts gebildet.

Die Netzwerkkoordination ist der „Motor“ des Netzwerks²², der auf die Erreichung der Netzwerkziele achtet und die Steuerung des Gesamtgeschehens innehat. In ihren Aufgabenbereich fallen die Zuständigkeit für die operative Abstimmung der gemeinsamen Arbeit des Netzwerks und die Sorge um die partnerschaftliche Zusammenarbeit aller Beteiligten. Alle Netzwerkkoordinationen der geförderten Projekte sahen es als ihre Aufgabe an, Themen zu finden, die die Interessen aller Netzwerkteiligten berücksichtigen. Weitere Aufgaben waren die Weiterentwicklung der Fachlichkeit der Netzwerkgruppe, die organisatorische Gesamtkoordination, die Gestaltung der Netzwerktreffen, der Aufbau und die Pflege von Kontakten, Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsplanung. Diese Aufgaben wurden in Zusammenarbeit mit der Netzwerkgruppe und gegebenenfalls weiteren Beteiligten bearbeitet.

22 Vgl. Landschaftsverband Rheinland, Landesjugendamt (2017): Präventionsnetzwerke und Präventionsketten erfolgreich koordinieren. Köln, LVR S. 43.

Die Arbeit der Netzwerkkoordination an den Standorten hat sich wesentlich in zwei Aspekten unterschieden. Zum einen im Hinblick auf die Steuerungsfunktion. Einige Netzwerkkoordinationen haben ihre Funktion stark in der Steuerung des Netzwerks gesehen. Dies betraf sowohl die strukturelle Ausgestaltung des Netzwerks als auch die zu bearbeitenden Themen und durchzuführenden Angebote. Andere Netzwerkkoordinationen haben ihre Rolle weniger stark als steuernd, sondern eher als moderierend und organisierend interpretiert. Entscheidungen über die konkrete Ausgestaltung des Präventionsnetzwerks lagen dann stärker in der Verantwortung der Netzwerkgruppe. Relevante Themen und Ideen entstanden dann ebenfalls überwiegend aus der Netzwerkgruppe heraus.

Ein zweiter Unterschied in der Arbeit der Netzwerkkoordinationen der einzelnen Standorte bestand in der Beteiligung an der Realisation neuer Angebote beziehungsweise der Anbindung an die operative Ebene. Es gab Netzwerkkoordinationen, die kaum an die operative Ebene angebunden und nicht in konkrete Angebote involviert waren, während andere diese selbst organisiert haben. Eine Anbindung an die operative Ebene ist zur Wahrnehmung der Steuerungsfunktion im gängigen Verständnis der Projektstruktur von Präventionsnetzwerken allerdings notwendig. Die Rolle der Netzwerkkoordination sollte daher frühzeitig reflektiert und geklärt werden.

Im Idealfall sollten die Verantwortlichen für die Netzwerkkoordination das Organisationsgefüge der Verwaltung bereits gut kennen. Daher sind viele Standorte bei der Besetzung dieser Funktion auf Mitarbeitende ihrer Ämter zugegangen. Trotz Ansiedlung in der Kommunalverwaltung sollte die Netzwerkkoordination neutral sein. Dadurch, dass die Präventionsnetzwerke der Projektförderung bei den Kommunen ansässig und damit selbst Teil der Verwaltung waren, bestand hier ein Interessenskonflikt. Auf der einen Seite waren die Netzwerkkoordinationen bemüht, die Anliegen aller Netzwerkbeteiligten zu berücksichtigen, auf der anderen Seite hatten sie aber auch die Interessen der Kommune zu vertreten. Ressortübergreifendes Denken und gute Vernetzung sind weitere wichtige Aspekte der Netzwerkkoordination. Sie sollten für ihre Arbeit mit entsprechenden Kompetenzen innerhalb der Verwaltung ausgestattet sein (beispielsweise im Rahmen einer

Stabsstelle) wie auch die politische Legitimation für ihre Arbeit besitzen.²³

Diese komplexe Aufgabenstellung der Netzwerkkoordination erforderte einen ausreichenden Stellenumfang.²⁴ Geschwindigkeit und Umfang beim Aufbau des jeweiligen Präventionsnetzwerks war deshalb auch von den zur Verfügung stehenden Personalressourcen abhängig. In der Regel betrugen die Stellenanteile der Standortverantwortlichen zwischen 20 % und 50 % und begrenzten die möglichen Aktivitäten während der Projektlaufzeit. Es war insgesamt schwierig, diese Stellenanteile für den Förderzeitraum zu besetzen. In vielen Fällen wurde auf Mitarbeitende, die ihr Stellendeputat aufgestockt haben, zurückgegriffen.

Akteurinnen und Akteure in der Netzwerkgruppe

Die Besetzung der Netzwerkgruppe hat für den Aufbau von Präventionsnetzwerken eine hohe Bedeutung.²⁵ An den Standorten der Projektförderung gab es deshalb jeweils intensive Vorüberlegungen, wer in die Netzwerkarbeit einbezogen werden sollte. Erstens war zu klären, welche Träger/Institutionen überhaupt mitarbeiten sollen. Zweitens wollte man aus diesen Institutionen jeweils Schlüsselpersonen beziehungsweise Entscheiderinnen und Entscheider gewinnen, die über Kontakte und Anknüpfungspunkte verfügen, die dem Netzwerk weiterhelfen. Sie sollten befugt sein, über die Umsetzung von Angeboten zu entscheiden und diese schnell voranbringen können.

23 Vgl. Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V.: Werkbuch Präventionskette – Herausforderungen und Chancen beim Aufbau von Präventionsketten in Kommunen. Hannover, S. 28; Landschaftsverband Rheinland, Landesjugendamt (2017): Präventionsnetzwerke und Präventionsketten erfolgreich koordinieren. Köln, LVR S. 45ff.

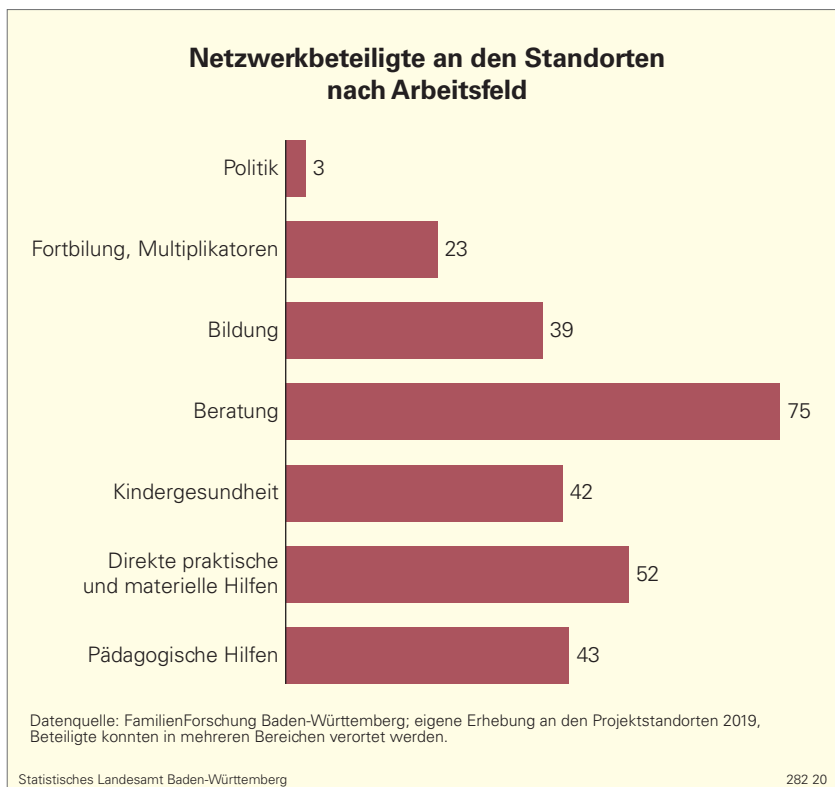
24 Vgl. Landschaftsverband Rheinland, Landesjugendamt (2017): Präventionsnetzwerke und Präventionsketten erfolgreich koordinieren. Köln, LVR S. 56.

25 Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V.: Werkbuch Präventionskette – Herausforderungen und Chancen beim Aufbau von Präventionsketten in Kommunen. Hannover, S. 33ff.

Die Offenheit seitens des Netzwerks für eine mögliche Mitarbeit in der Netzwerkgruppe war an den Standorten unterschiedlich. An einigen Standorten bestand die Möglichkeit einer Beteiligung für alle Interessierten. Damit wurde die gesamte Fachöffentlichkeit angesprochen. An anderen Standorten wurde dagegen vonseiten der Netzwerkkoordination festgelegt, welche Mitwirkenden für das Präventionsnetzwerk wichtig sind und nur diese wurden gezielt angesprochen.

Über alle Standorte gesehen war eine Vielfalt von Akteurinnen und Akteuren an der Arbeit der jeweiligen Präventionsnetzwerke beteiligt. Details zur konkreten Zusammenarbeit an den jeweiligen Standorten sind in den Vernetzungsgrafiken der Standortbeschreibungen dargestellt. Insgesamt waren freie Träger und private Initiativen gegenüber den

Schaubild 3



Akteurinnen und Akteuren aus der Verwaltung in der Überzahl. Es gab aber auch eine Netzwerkgruppe, die nur behördenintern besetzt war. Ein Großteil der Institutionen, die für die Mitarbeit im Präventionsnetzwerk gewonnen werden konnten, sind in der unmittelbaren Arbeit mit von Armut betroffenen Kindern verortet und bieten für diese Beratung und/oder praktische und materielle Hilfen an. Im Vergleich dazu waren Partnerinnen und Partner aus dem Gesundheitsbereich, wie Kinderärztinnen und -ärzte, Vertreterinnen und Vertreter von Krankenkassen, Gesundheitsämtern etc., an vielen Standorten unterrepräsentiert.

Bei der Mehrzahl der Standorte wurden die Netzwerke nicht von bestehenden Kooperationen getragen, sondern es wurden neue eingegangen. Das zeigt, dass ein Präventionsnetzwerk ein Weg ist, auf kommunaler Ebene neue Akteurinnen und Akteure zusammenzubringen und zur gemeinsamen Arbeit an einem Thema zu motivieren. Damit ist ein zentrales Ziel der Präventionsnetzwerke gut gelungen.

Danach befragt, welche Kooperationen für die Zukunft im Netzwerk noch wünschenswert wären, wurden insbesondere eine intensivere Zusammenarbeit mit dem Jobcenter, der Arbeitsförderung, mit Wohnungsbaugenossenschaften, dem Gesundheitsamt sowie dem Gesundheitsbereich allgemein genannt.

Gewinnung von Mitwirkenden für das Netzwerk

Der Aufbau der Netzwerkgruppe erwies sich an vielen Standorten als sehr zeitintensiv. Anschreiben oder Information über das Netzwerk waren oft nicht ausreichend, um Akteurinnen und Akteure zu gewinnen. In den meisten Fällen war eine persönliche Ansprache notwendig und zielführend. Zum Teil mussten sich die Angesprochenen innerhalb ihrer Institution im Hinblick auf ein Mandat zur Mitwirkung abstimmen, was Zeit benötigte. Die angefragten Personen konnten aber in der Regel aufgrund der Relevanz der Themen für die Arbeit im Netzwerk gewonnen werden. Einige Standorte gaben an, die Zeit zum Beziehungsaufbau unterschätzt zu haben und dass es ihnen noch nicht gelungen sei, alle wünschenswerten Gruppen in das Netzwerk einzubeziehen.

Netzwerke, die nur ausgewählte Partnerinnen und Partner aufnehmen wollten, sprachen diese gezielt schriftlich und/oder persönlich an. Bei den Netzwerken, die offen für eine breite Beteiligung waren, wurden potenzielle Netzwerkpartnerinnen und -partner darüber hinaus auch durch die Vorstellung des Projekts in Gremien und Arbeitskreisen, Presseinformation, Fachveranstaltungen etc. geworben. Nachdem die Netzwerkarbeit in Fachkreisen an Bekanntheit gewonnen hatte, haben sich auch Personen initiativ mit dem Wunsch nach Mitarbeit gemeldet.

Nicht immer erfolgte auf die Anfrage zur Mitarbeit gleich eine positive Rückmeldung. Ein Teil der potenziellen Akteurinnen und Akteure hatte zwar Interesse an einer Mitarbeit, war aber durch eine ohnehin hohe Arbeitsbelastung nur schwer für die Beteiligung im Netzwerk zu gewinnen. Das war zum Beispiel bei Schulen oder Kindergärten oft der Fall. Die Beteiligung im Netzwerk implizierte zusätzliche Aufgaben ohne zusätzliche Ressourcen und teilweise war für die Angesprochenen nicht deutlich, welchen Mehrwert ihnen eine Beteiligung im Netzwerk bringt. Hier war es wichtig, dass die Netzwerkkoordination mit positiven Synergieeffekten für den Arbeitsbereich der Angesprochenen überzeugen konnte. Ein weiterer Einwand, der insbesondere Schulen und Kitas betraf, war die Angst vor negativen Auswirkungen bei einer Beteiligung der Einrichtung am Präventionsnetzwerk, weil Armut stigmatisierend sein kann.

Bei der Gewinnung von Netzwerkpartnerinnen und -partnern wurde die Wertschätzung gegenüber der bisherigen Arbeit der Angesprochenen zum Ausdruck gebracht, um dem Eindruck vorzubeugen, dass man bereits professionell in diesem Themenfeld arbeitenden Personen „mal zeigen möchte, wie's richtig geht“. Teilweise traf die Netzwerkkoordination vor Ort auf Skepsis, welche neuen Impulse das Netzwerk schaffen soll. Eine weitere Befürchtung war, dass an der Basis die Arbeit geleistet wird und sich die Kommune oder das Land dann mit dem Ergebnis präsentieren würden. Hier war es wichtig, zu verdeutlichen, dass das Projekt nicht über bisher im Sozialraum stattfindende Angebote gestellt werden soll, sondern eine Vernetzungsplattform für einen besseren Austausch und eine abgestimmte Struktur bieten will.

Es war von großer Bedeutung bei den potenziellen Akteurinnen und Akteuren, eine klare zeitliche Perspektive (1 Jahr) abzustecken und die Erwartungshaltung an eine Beteiligung abzuklären – insbesondere was die Hoffnung auf mögliche Fördergelder oder zusätzliche personelle Ressourcen betrifft. Teilweise war es nicht einfach, für den kurzen Förderzeitraum zu einer Mitarbeit zu motivieren. Es tauchte dabei oft die Frage nach der Nachhaltigkeit der Projekte auf. Auch der Begriff einer „neuen Netzwerkgründung“ war für manche Gesprächspartnerinnen und -partner negativ besetzt, da diese bereits die Erfahrung gemacht hatten, dass viele Netzwerke in der Vergangenheit im Sande verlaufen sind.

Aufgaben der Netzwerkgruppe und Charakteristik der Zusammenarbeit

Die Netzwerkgruppe ist die operative Ebene eines Präventionsnetzwerks. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, die Präventionskette aufzubauen und Lücken darin zu schließen. In den meisten Fällen hatten die Netzwerkgruppen zwei Aufgabenschwerpunkte. Zum einen die fachliche Weiterentwicklung (Informationsnetzwerk). Die Netzwerkgruppen an den Standorten verstanden sich als Lobby und fachliche Anlaufstelle für die Themen Kinderarmut und Kindergesundheit. Aktuelle Informationen und wissenschaftliche Ergebnisse wurden sowohl durch die Netzwerkkoordination als auch durch die beteiligten Institutionen in die Gruppe eingespeist, diskutiert und bearbeitet. Es fand ein Ideen- und Erfahrungsaustausch im Sinne eines gegenseitigen voneinander Lernens statt. Der zweite Aufgabenschwerpunkt bestand darin, konkrete neue Angebote zur Weiterentwicklung der Präventionskette zu erarbeiten (Produktionsnetzwerk). Die Netzwerkgruppe hat die konkrete Umsetzung von Angeboten beschlossen und terminiert und diese wurden von ihr selbst oder von weiteren Partnerinnen und Partnern realisiert. Es war je nach Standort unterschiedlich, inwieweit sich die Netzwerkgruppe als Produktionsnetzwerk verstanden hat. In wenigen Fällen ist die Netzwerkgruppe nicht selbst im Hinblick auf neue Angebote initiativ geworden, sondern hat Impulse gegeben, die von den Beteiligten in ihre Institutionen zurückgetragen wurden, wo gegebenenfalls Überlegungen zur Umsetzung stattfanden.

Nach Gründung des Präventionsnetzwerks wurde an einigen Standorten ein gemeinsames Arbeits- und Präventionsverständnis (Strategie) durch die Netzwerkgruppe entwickelt. Teilweise wurde dieses aber auch von der Projektkoordination vorgegeben oder ganz darauf verzichtet. Die Erfahrung der Standorte hat gezeigt, dass nicht davon ausgegangen werden kann, dass die Akteurinnen und Akteure im Netzwerk vertieftes Wissen über den Aufbau und die Zielsetzung eines Präventionsnetzwerks mitbringen. Daher ist es wichtig, zu Beginn der Zusammenarbeit eine theoretische Grundlage zu schaffen und sich auf ein einheitliches Verständnis zu einigen. Das war nicht an allen Standorten der Fall und hat dazu geführt, dass bei einigen Beteiligten Unklarheiten bestehen blieben und diese daher nicht in idealer Weise in der Netzwerkarbeit mitwirken konnten.

An allen Standorten gab es eine regelmäßige und verlässliche Netzwerkarbeit – ein wichtiger Faktor, der auch im theoretischen Konzept zur Gestaltung von Präventionsnetzwerken betont wird. Der regelmäßige Turnus der Treffen an den Standorten lag zwischen dreimal im Jahr bis zu einmal pro Monat. Sehr große Netzwerkgruppen haben sich zumeist seltener getroffen, unter anderem weil die Terminfindung schwieriger war. Der Arbeitsrhythmus wurde auch von zeitlichen und personellen Ressourcen der Mitwirkenden bestimmt. Es war notwendig, dass es auch zeitliche Phasen ohne Treffen gab, die zur Umsetzung beschlossener Angebote genutzt werden konnten.

Die Größe der jeweiligen Netzwerkgruppe war auch der Überlegung geschuldet, dass die Anzahl der Beteiligten Einfluss auf die Arbeitsfähigkeit hat. Mehr Akteurinnen und Akteure bringen auch mehr Themen und Ideen in das Netzwerk ein. Dadurch wird es aber auch (zeit)aufwendiger, einen Konsens zu erreichen. Dann ist die Netzwerkkoordination stärker gefordert, zu bündeln, zu priorisieren und die Themen und Angebote zu befördern, die die Interessen aller berücksichtigen. Die Anzahl der Mitarbeitenden in der Netzwerkgruppe lag an den Standorten zwischen neun und über dreißig Personen. Die Mehrheit der Netzwerke war mit zwanzig oder mehr Beteiligten eher groß. Die Netzwerke, die für alle offen waren, haben während des Förderzeitraums beständig Beteiligte hinzugewonnen. Alle

Standorte berichten, dass keine Beteiligten aus der Netzwerkgruppe ausgeschieden sind.

Die Qualität der Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten wurde in den Interviews durchweg als gut und vertrauensvoll bezeichnet. Die Standortverantwortlichen zeigten sich ohne Ausnahme zufrieden mit der Zusammenarbeit im Netzwerk. Wichtig für das gute Gelingen der Zusammenarbeit waren eine transparente projektinterne Kommunikation mit verlässlichen Absprachen und klaren Arbeitsaufträgen und die gegenseitige Wertschätzung. Die Akteurinnen und Akteure sind zum Teil im Rahmen des Netzwerks erstmalig miteinander gemeinsam tätig gewesen. Eine wichtige Aufgabe in der Netzwerkgruppe war daher zunächst das gegenseitige Kennenlernen, die Vorstellung der Arbeit der jeweiligen Institutionen und Berichte über bereits vorhandene Angebote. Dadurch konnte ein gegenseitiges Verständnis für die jeweiligen Aufgabenbereiche und Denkweisen entstehen. Es wurde deutlich, innerhalb welcher Rahmenbedingungen und Regularien sich Arbeit und Entscheidungen der Beteiligten bewegen. Eine positive Konsequenz daraus war, dass nachhaltig kürzere, unkomplizierte Wege der Zusammenarbeit und neue Kooperationen entstanden sind. Auch der Kontakt zur Kommune hat sich durch die Netzwerkarbeit intensiviert und die Ansprechstellen sind nun bekannt.

In der Regel haben die Netzwerkpartnerinnen und -partner gleichberechtigt zusammengearbeitet. Es war für alle möglich, Themen, Ideen und ihre besondere Perspektive einzubringen. Angebote wurden gemeinsam entwickelt und miteinander abgestimmt. Durch die Arbeit in der Netzwerkgruppe wurden Anknüpfungspunkte für gemeinsame Projekte deutlich (Synergien), aber auch Doppelstrukturen, bei denen ein abgestimmtes Angebot sinnvoll wäre.

Einige Träger haben sich trotz der formalen Gleichberechtigung in einer Konkurrenzsituation gesehen. Hintergrund dafür war zum einen, dass sie das Anliegen hatten, Zielgruppen für ihre Angebote zu gewinnen. Zum anderen ging es darum, wer bei bestimmten Themen „den Hut aufhat“. Hier betonte die Netzwerkkoordination das gemeinsame Ziel des Präventionsnetzwerks und die Notwendigkeit eines kooperativen und lösungsorientierten Handelns. Erfolge wurden als gemeinsames Ergebnis präsentiert.

Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltung

Da der Aufbau der Präventionsnetzwerke von Städten und Landkreisen ausging, spielte die Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltung und zwischen den verschiedenen Ämtern eine bedeutende Rolle. Insgesamt gesehen fühlten sich die meisten Netzwerkkordinatorinnen und -koordinatoren innerhalb ihrer eigenen Verwaltung unterstützt. An vielen Standorten ist es gelungen, die Themen in der Verwaltung bekannt zu machen und andere Sachgebiete miteinzubeziehen. In der Regel waren auch weitere Ämter im Präventionsnetzwerk beteiligt. Es gab Standorte, an denen die ämterübergreifende Zusammenarbeit eingespielt war und andere Ämter zu einer Mitwirkung in der Steuerungs- oder Netzwerkgruppe oder zu einer Beteiligung an der Umsetzung von Angeboten selbstverständlich bereit waren. Das hat den Aufbau einer Netzwerkstruktur gegenüber den Standorten, bei denen das nicht der Fall war, erleichtert. In der Regel waren in der Kommune diejenigen Dezernate und Ämter in das Präventionsnetzwerk eingebunden, die mit der Lebenswelt von Kindern beziehungsweise ihrer Eltern befasst sind, wie die Bereiche Jugend, Soziales, Gesundheit, Sport und Bewegung sowie die örtlichen Jobcenter. An einigen Standorten waren darüber hinaus die Eingliederungshilfe, die Wohnungslosenhilfe und das regionale Bildungsbüro beteiligt. Auch das Landesgesundheitsamt war zum Teil eine wichtige Partnerorganisation. Die meisten Standorte planen, für die Zukunft weitere Ämter in das Präventionsnetzwerk zu integrieren.

Die Arbeit im Präventionsnetzwerk hat dazu geführt, dass innerhalb der Verwaltung das Bewusstsein für die hohe Bedeutung und die Chancen der internen Zusammenarbeit gestiegen ist. Auch für die Zusammenarbeit zwischen Sachgebieten oder Ämtern war die gegenseitige Wertschätzung der bestehenden Arbeit eine wichtige Basis. Besonders gut gelungen ist die Zusammenarbeit mit anderen Sachgebieten oder Ämtern, wenn die Amtsleitung das Vorhaben aktiv unterstützt hat. Weitere Gründe für das Nichtzustandekommen einer konstruktiven Zusammenarbeit waren zum Beispiel eine zu starke Versäulung innerhalb der Verwaltung oder personelle Engpässe, die keine zusätzliche Aufgabenübernahme zuließen.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Begrifflichkeiten, die den Aufbau eines Präventionsnetzwerks beschreiben, in der Regel auch im Verwaltungsbereich nicht als bekannt vorausgesetzt werden können. Es war wichtig, zu einem gemeinsamen Verständnis von Begrifflichkeiten, wie beispielsweise Gesundheitsförderung oder Prävention, zu kommen und das Konzept des Präventionsnetzwerks gemeinsam zu erörtern. Auch der fachliche Anspruch, die Themen Armut und Gesundheit zu verknüpfen und diese gegebenenfalls in Jugend- und Gesundheitsamt zu verorten, war erklärungsbedürftig. In wenigen Fällen verstand sich das Gesundheitsamt vorrangig als klassische Aufsichtsbehörde und zählte das Thema Kinderarmut nicht zu seinem Aufgabenbereich.

Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Verwaltung (Auftraggeberin) und Kommunen und freien Trägern (mitwirkende Akteursgruppen)

Die Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Verwaltung und freien Trägern ist an den Standorten insgesamt gesehen positiv verlaufen. An einigen Standorten gab es zunächst unterschiedliche Erwartungshaltungen im Hinblick auf die Priorisierung der Netzwerkarbeit. Bei freien Trägern oder ehrenamtlichen Initiativen hatten Armutsprävention und die Netzwerkarbeit einen hohen Stellenwert. Daraus ergab sich die Erwartung, dass die Kommune in großem Umfang Ressourcen bereitstellt, um die Arbeit schnell voranzubringen. Für die öffentliche Hand war das Präventionsnetzwerk ebenfalls ein wichtiges Thema, aber nur eines unter weiteren kommunalen Aufgaben, für die politisch geworben sowie die Ressourcen und Geld bereitgehalten werden mussten. Zudem müssen in der öffentlichen Verwaltung Entscheidungswege eingehalten werden, die langsamer und formalisierter sein können als Arbeitsabläufe freier Träger. Deutlich wurde auch, dass Verwaltung und freie Träger teilweise nicht „dieselbe“ Sprache sprechen und es notwendig war, zu einem gemeinsamen Verständnis zu kommen. Hierbei war eine gegenseitige Wertschätzung besonders wichtig.

Zusammenarbeit zwischen Landkreisen und dem Landkreis zugehörigen Städten

An zwei Standorten der Projektförderung gab es eine Zusammenarbeit zwischen Landkreisen und dazugehörigen Städten, wobei die Initiative zum Aufbau des Präventionsnetzwerks in beiden Fällen vom Landkreis ausging. Die Zusammenarbeit war jeweils gut. Das Netzwerk bot die Chance, ein differenziertes Bild der Aufgaben des Landkreises zu vermitteln und das Miteinander zwischen Landkreis und einzelnen Städten zu vertiefen. Es wurde deutlich, dass bei diesen wichtigen Themenfeldern eine Bearbeitung durch beide Partner sinnvoll ist. Daher haben einige Standorte zukünftig eine stärkere Vernetzung mit dem Landkreis geplant. Wichtig für die Landkreise war es, im Blick zu behalten, welche Erwartungen die Stadt an eine Partnerschaft im Präventionsnetzwerk des Landkreises hat. Zum einen sollte zu Beginn der Zusammenarbeit geklärt werden, welche Angebote im Rahmen eines begrenzten Förderzeitraums angestoßen werden können. Zum anderen sollte klar sein, ob die Stadt bei einer Beteiligung Fördergelder erwartet beziehungsweise erhalten kann.

Eine Konkurrenzsituation zwischen Landkreis und den zugehörigen Städten sollte für die Zusammenarbeit im Präventionsnetzwerk vermieden werden. Daher war die Wertschätzung des Landkreises als Auftraggeber des Netzwerks für das bestehende Angebot der beteiligten Städte eine wichtige Arbeitsbasis. Die Präventionsnetzwerke stellten eine Ergänzung dieser Angebotslandschaft dar.

Gelingensfaktoren Phase 2 – Aufbau der Netzwerkstruktur

Aufbau einer Projektstruktur

- Eine funktionierende Projektstruktur sollte eine steuernde und koordinierende Ebene sowie eine operative Ebene vorsehen.
- Arbeitsgruppen auf operativer Ebene können neben der Netzwerkgruppe weitere Akteurinnen und Akteure einbeziehen und bei der Umsetzung konkreter Angebote hilfreich sein.

Rolle der Netzwerkkoordination

- Die Netzwerkkoordination hat eine zentrale Funktion innerhalb des Netzwerks. Ihre Rolle sollte frühzeitig reflektiert und geklärt werden.
- Die Netzwerkkoordination sollte bei Themen und Angeboten die Interessen möglichst vieler Netzwerkakteurinnen und -akteure berücksichtigen.
- Die Netzwerkkoordination sollte in die operativen Abläufe bei der Realisation neuer Angebote eingebunden sein.
- Es ist von Vorteil, wenn die Netzwerkkoordination bereits in der Kommune vernetzt ist.
- Der Stellenanteil der Netzwerkkoordination muss groß genug sein, um die vielfältigen Aufgaben, insbesondere beim Aufbau des Präventionsnetzwerks, bewältigen zu können.

Akteurinnen und Akteure in der Netzwerkgruppe

- In der Netzwerkgruppe sollten Schlüsselpersonen und Entscheidungsträgerinnen und -träger mitarbeiten, weil sie das Netzwerk schnell voranbringen können.
- Es sollte genügend Zeit für Beziehungsaufbau und Kontaktpflege beim Aufbau der Netzwerkgruppe eingeplant werden.
- Die persönliche Ansprache ist ein erfolgsversprechender Weg zur Gewinnung von Netzwerkakteurinnen und -akteuren.
- Potenziellen Netzwerkpartnerinnen und -partnern muss der Mehrwert einer Beteiligung für die eigene Arbeit deutlich werden. Die Erwartungshaltung der potenziellen Akteurinnen und Akteure an das Präventionsnetzwerk sollte abgeklärt werden.
- Je langfristiger die Perspektive beim Aufbau eines Präventionsnetzwerks, umso attraktiver ist es für potenzielle Partnerinnen und Partner, sich einzubringen.

Aufgaben der Netzwerkgruppe und Charakteristik der Zusammenarbeit

- Zu Beginn des Projekts sollte ausreichend Zeit sein, um sich mit den theoretischen Grundlagen eines Präventionsnetzwerks und den Erfahrungen bestehender Netzwerke auseinanderzusetzen.
- Verlässliche Arbeitsstrukturen und regelmäßige Treffen sind eine wichtige Grundlage für die Netzwerkarbeit.
- Wichtig für das gute Gelingen der Zusammenarbeit sind eine transparente projektinterne Kommunikation und die gegenseitige Wertschätzung. Konkurrenzen kann durch die Betonung des gemeinsamen Ziels entgegengetreten werden.
- Das Kennenlernen innerhalb des Netzwerks vermittelt Verständnis für unterschiedliche Rahmenbedingungen und Arbeitsweisen. Dadurch wird die Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten nachhaltig unkomplizierter und schneller.

Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltung und zwischen Verwaltung und freien Trägern

- Ämterübergreifende Zusammenarbeit ist für den Aufbau eines Präventionsnetzwerks notwendig. Das Netzwerk wird damit um zusätzliche Perspektiven bereichert.
- Zielsetzungen und Begrifflichkeiten im Hinblick auf das Präventionsnetzwerk müssen innerhalb der Verwaltung für alle Beteiligten nachvollziehbar kommuniziert werden.
- Die unterschiedlichen Erwartungen von freien Trägern und der Kommune innerhalb eines Präventionsnetzwerks sollten transparent gemacht werden.

Zusammenarbeit zwischen Landkreisen und dem Landkreis zugehörigen Städten

- Der Landkreis sollte die Wertschätzung für das bisherige Angebot vor Ort zum Ausdruck bringen.
- Es ist wichtig, die gegenseitigen Erwartungen über das zu schaffende zusätzliche Angebot und mögliche Fördergelder abzuklären.

KONKRETE UNTERSTÜTZUNGS- ANGEBOTE

Das Präventionsnetzwerk als integrierte kommunale Gesamtstrategie findet seinen Ausdruck in der Präventionskette. Die Präventionskette bildet zum einen, die bereits vorhandene Angebotsvielfalt in einer Kommune ab, zum anderen zeigt sie Lücken im Unterstützungsangebot auf, sei es im Hinblick auf Handlungsfelder, Altersstufen oder Zielgruppen. Eine Zielsetzung der Standorte im Förderzeitraum war es, die bereits vorhandenen Angebote, die noch nicht in befriedigendem Maße genutzt wurden, bekannter zu machen. Außerdem sollten neue Angebote konzipiert werden, um die in der Präventionskette identifizierten Lücken zu schließen. Dieser Ausbau der Präventionskette ist ein grundlegendes Element eines Präventionsnetzwerks.

Verbesserte Zugangswege zu bestehenden Angeboten

Ein Ergebnis nach Aufbau der Präventionskette war an vielen Standorten, dass es zwar ein breites Angebotsspektrum gibt, ein Teil der Angebote aber nicht ausreichend in Anspruch genommen wird. Dafür wurden unterschiedliche Gründe wie zum Beispiel die mangelnde Bekanntheit des Angebots, die fehlende Transparenz im Hinblick auf Ansprechpersonen, die Angst vor Stigmatisierung, zu komplizierte Antragsverfahren und Sprachbarrieren identifiziert. Die Überlegungen in der Netzwerkgruppe zielten häufig auf die Verbesserung der Zugangswege.

Als ein wichtiges Angebot, das von den Zielgruppen zu wenig genutzt wird, wurde in den Interviews einiger Standorte das Bildungs- und Teilhabepaket herausgestellt. Um dieses bekannter zu machen, wurde beispielsweise ein Flyer zur Bildungs- und Teilhabecard entwickelt, es wurden Infoveranstaltungen in Schulen und Kitas für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie für Eltern angeboten. Darüber hinaus fanden Austauschtreffen zwischen verschiedenen Ämtern statt mit dem Ziel, diese Hilfeleistung bei den Zielgruppen präsenter zu machen und die Zusammenarbeit mit dem Jobcenter

wurde intensiviert. Auch Vereine, Musik- und Kunstschulen wurden angesprochen. Ihnen wurden Unterstützungsmöglichkeiten aufgezeigt, wenn Familien benachteiligter Kinder nicht genügend Geld für sportliche oder kulturelle Angebote aufbringen können.

Um die Gesamtheit der Angebote vor Ort transparenter zu machen, hat ein Standort geplant, alle örtlichen Unterstützungsangebote zentral in ein Onlineportal einzupflegen. Ergänzend wurden gedruckte Broschüren entwickelt, da nicht alle Personen Zugang zu Online-Angeboten haben. Für die Zukunft planen weitere Standorte, kommunale Angebotsübersichten zu erstellen.

Zwei Standorte wollen die Idee weiterverfolgen, Ansprechpersonen mit einer sogenannten Wegweiserfunktion auszubilden. Dabei könnte es sich beispielsweise um Mitarbeitende in Kindertagesstätten, Schulen, Vereinen, der Familienhilfe, der Sprachförderung, in Kulturinstitutionen oder in den Frühen Hilfen handeln. Durch entsprechende Schulung sollen sie über Wissen zur Armutsprävention verfügen und so Informationen über mögliche Hilfeleistungen und das örtliche Angebot weitergeben. Vorbild sind dabei die „Tübinger Ansprechpersonen für Kinderarmut und Kinderchancen (TAPs)“.²⁶

Neue Angebote der Standorte

Im Rahmen der Projektförderung sind an allen Standorten neue Angebote zur Armutsprävention und Gesundheitsförderung von Kindern entstanden. Zum einen waren dies Angebote, die sich nach Veranschaulichung und Erörterung der bestehenden Präventionskette durch die Netzwerkgruppe ergeben haben. Zum anderen wurden aber auch Ideen umgesetzt, für die schon vor Beginn des Förderprogramms ein Bedarf gesehen wurde.

26 Siehe: https://www.buendnis-fuer-familie-tuebingen.de/Netzwerk_TAPs (Abruf 07.04.2020)

An den Standorten wurde zunächst die Netzwerkstruktur aufgebaut. Teilweise blieb danach nur wenig Zeit für die Umsetzung neuer Angebote, insbesondere, wenn diese aus der erst neu gegründeten Netzwerkgruppe resultierten und mit deren Beteiligung umgesetzt werden sollten. Allerdings konnten nicht alle geplanten Vorhaben durchgeführt werden. Es hat sich gezeigt, dass es bei begrenzten Rahmenbedingungen im Hinblick auf Zeit und Personal besser ist, in kleinem, aber realistischen Rahmen zu beginnen und weniger Aufgaben in Angriff zu nehmen, diese aber dafür fertigstellen zu können. Nach eigener Einschätzung einiger Standorte wäre eine externe Beratung im Hinblick darauf, welches Arbeitspensum für den Förderzeitraum realisierbar ist, zu Projektbeginn hilfreich gewesen.

Einige Standorte sind auf Basis ihrer Präventionskette sehr strategisch in der Planung neuer Angebote vorgegangen. Andere Standorte haben sich stärker an Umsetzungsmöglichkeiten und Kooperationspartnerinnen und -partnern vor Ort orientiert. Es wurden bestehende Strukturen als Anknüpfungspunkte für neue Angebote gesucht – beispielsweise wurden in die Nachmittagsbetreuung in Schulen gesundheits- und bewegungsfördernde Angebote über das Präventionsnetzwerk eingebracht oder vertieft. Wichtige Kooperationen bei der Schaffung neuer Angebote waren Kindertageseinrichtungen und Schulen. Die Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten war aus Sicht der Standortverantwortlichen unkomplizierter als mit Schulen. Die Struktur der Kindertagesbetreuung war nach deren Einschätzung offener angelegt als das System Schule, das als komplexer und geschlossener wahrgenommen wurde. Bei den angesprochenen Schulen waren außerdem die bereits bestehenden Anforderungen so hoch, dass kein Freiraum für die Übernahme neuer Aufgaben bestand. Weitere Hindernisse für die Zusammenarbeit lagen in langen Schließzeiten, formalisierten Kontaktwegen und längeren Planungsvorläufen.

Ein wichtiger Aspekt bei der Gestaltung neuer Angebote war, dass sie auf der einen Seite nicht diskriminierend waren, aber auf der anderen Seite trotzdem benachteiligte Kinder und ihre Familien in besonderem Maße ansprachen. Dazu entstanden kreative Ideen. Beispielsweise gab es eine Tauschbörse für Schulmaterialien, im Rahmen derer Kinder ihre Materialien gegen andere tauschen konnten, ohne dass der Wert iden-

tisch sein musste. In einem Kindergarten ist aufgefallen, dass Kinder aus benachteiligten Familien oft keine Regenkleidung und/oder Hausschuhe mitgebracht haben und daher an Aktivitäten nicht teilnehmen konnten. Die Vermutung lag nahe, dass die Kinder diese Dinge nicht besitzen. Da unter dem Diskriminierungsaspekt nicht nur für einzelne Kinder fehlende Kleidungsstücke angeschafft werden sollten, stellt die Kindertagestätte jetzt für alle Kinder Regenkleidung und Hausschuhe zur Verfügung.

Hilfe zur Selbsthilfe stand bei der Konzeption von Angeboten nicht explizit im Vordergrund. Bei vielen Angeboten ging es jedoch darum, nachhaltig Kompetenzen bei den Zielgruppen zu stärken. Beispielsweise können Familien von Kursen zu gesundem Kochen oder Angeboten zu kindlichen Medienwelten langfristig profitieren. Erfolgreich war die Verknüpfung von thematischen Angeboten mit konkreten Hilfe- und Beratungsangeboten. So waren bei Kochkursen abwechselnd Mitarbeitende verschiedener Beratungsangebote dabei, mit denen quasi nebenher ein zwangloses Gespräch möglich war.

An den Standorten wurde darauf geachtet, dass neu geschaffene Angebote an den Lebenswelten der Kinder ansetzen und sich an ihrem Alltag orientieren. Einige Standorte betonten im Interview die Notwendigkeit, sich bei der Gestaltung von Angeboten möglichst gut in die Denk- und Handlungsweisen der jeweiligen Zielgruppe hineinzusetzen. So kann zum Beispiel bei einem Kochkurs nicht vorausgesetzt werden, dass die Teilnehmenden Schürzen und Aufbewahrungsboxen mitbringen. Auch eine frühzeitige Anmeldung ist nicht selbstverständlich, weil die Tagesplanung oft spontan ist und nicht die ganze Woche im Vorfeld durchstrukturiert wird.

Als wichtige Rahmenbedingung bei Angeboten für von Armut betroffene Menschen wurde Kostenfreiheit genannt. Allerdings gab es auch die gegenteilige Argumentation, dass ein geringer Eigenbeitrag die Verbindlichkeit einer Teilnahme absichert und das Angebot wertiger macht. Gegebenenfalls stellen auch Fahrtkosten eine Hürde für eine Teilnahme dar und die Erstattung sollte in Betracht gezogen werden. Interviewte berichteten, dass bei Veranstaltungen angebotene Snacks oder eine schöne Gestaltung der Räumlichkeiten von benachteiligten Personen als große Wertschätzung empfunden wurden.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass es sinnvoll ist, Veranstaltungen mit benachteiligten Personen mit einer geringeren Teilnehmendenzahl als sonst üblich zu planen. Die Arbeit mit von Armut betroffenen Kindern oder Familien ist oft intensiver und Referierende oder Kursleitungen stehen vor der Herausforderung, sich auf diese Zielgruppe mit unterschiedlichen Bildungsniveaus und schwierigen Lebensumständen einzustellen.

Die Standorte waren mit den neu entwickelten Angeboten, die sie im Rahmen des Förderzeitraums umsetzen konnten, insgesamt zufrieden und schätzten sie als erfolgreich ein. Angebote zur Kindergesundheit wurden besser angenommen als zum Thema Armut. Eine Übersicht über die an den Standorten durchgeführten Angebote bietet die Synopse in dieser Broschüre. Detaillierte Beschreibungen enthalten die Steckbriefe der jeweiligen Projektstandorte.

Zielgruppen und Ansprache

Die von den Standorten im Interview am häufigsten genannten Zielgruppen der Präventionsnetzwerke waren ganz allgemein Familien sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (beispielsweise Fachkräfte aus der Kindertagesbetreuung). Aber auch alleinerziehende Familien, kinderreiche Familien, Familien mit Migrationshintergrund, Familien mit Bezug von Arbeitslosengeld II sowie Kinder und Jugendliche selbst wurden jeweils von mindestens der Hälfte der Standorte explizit als Adressaten ihrer Arbeit benannt.

Viele Standorte haben sich während des Förderzeitraums zunächst auf eine oder zwei Zielgruppen beschränkt. Die Standorte mussten sich entscheiden, ob sie alle Familien ansprechen oder sich auf benachteiligte fokussieren wollen. Am häufigsten wurden Angebote für von Armut betroffene Kinder und deren Familien gemacht. Dabei richteten sich die Angebote besonders an noch nicht schulpflichtige Kinder. Für Grundschul-kinder gab es weniger neue Unterstützungsangebote, was aber auch daran lag, dass die Präventionsketten gezeigt haben, dass für diese Gruppe bereits ein breites Angebot besteht. Nur wenige Angebote richteten sich an Jugendliche, unter anderem weil diese als Zielgruppe schwierig

anzusprechen waren. Einige Standorte gaben an, in Zukunft verstärkt Familien mit Migrationshintergrund und Geflüchtete – insbesondere unbegleitete minderjährige Geflüchtete – in ihrer Arbeit zu berücksichtigen.

Eine weitere wichtige Zielgruppe der Angebote waren Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Es gab Fortbildungen für Fach- und Lehrkräfte. Besonders häufig wurden die Beschäftigten in Kitas angesprochen, was zum einen daran lag, dass diese offen für eine Zusammenarbeit waren und zum anderen daran, dass die Präventionsnetzwerke jüngere Kinder überdurchschnittlich im Blick hatten.

Niedrigschwelligkeit und kurze Wege waren wichtige Prämissen für die Zielgruppenansprache. Die Zielgruppen müssen informiert werden, welche Unterstützungsangebote es gibt und wie diese für sie zu erreichen sind. Bei der Bewerbung der Angebote wurde darauf geachtet, stigmatisierende Formulierungen zu vermeiden und eher mit Gesundheit als mit Armut im Titel von Angeboten zu werben. Einige Standorte haben auf eine aufsuchende Ansprache gesetzt.

Je nach Angebot und Zielgruppe waren die konkreten Wege der Ansprache und Werbung unterschiedlich. Es gab Angebote, die sich allgemein an Familien richteten und deshalb breit öffentlich beworben wurden. Hier wurden beispielsweise Plakate, Flyer, Infostände eingesetzt. Flyer und Plakate erzielten aber nur dann eine entsprechende Wirkung, wenn sie an Orten platziert waren, die von der Zielgruppe regelmäßig aufgesucht wurden. Benachteiligte Familien nutzen gängige Informationswege wie die Tageszeitung oft in geringerem Maße als andere. Obwohl Printwerbung aufwendiger ist als digital platzierte Informationen, muss bedacht werden, dass nicht alle Zielgruppen online erreichbar sind.

Insgesamt war es die Erfahrung an den Standorten, dass der wirkungsvollste Weg der Zielgruppenerreichung die Ansprache über persönliche Kontakte ist. Im Idealfall sind die Personen, die auf ein Angebot hinweisen, bereits aus anderen Zusammenhängen vertraut. Viele Standorte haben sich daher bemüht, Kooperationspartnerinnen und -partner zu finden, die einen engen Bezug zu den Zielgruppen haben. Auch die Durchführung der Angebote in Räumlichkeiten und Institutionen (zum

Beispiel in der örtlichen Kita oder in der kommunalen Arbeitsförderung), die der Zielgruppe schon bekannt sind, waren ein Beitrag zur Niedrigschwelligkeit.

Eltern wurden oft über Kindertagestätten angesprochen. Am effektivsten war es, wenn sich ein Angebot innerhalb der Elternschaft über Mund-zu-Mund-Propaganda verbreitet hat, was allerdings eine entsprechende Zeit gedauert hat. Ein weiterer erfolgreicher Weg war die Bewerbung der Angebote über Erstelternabende.

Jugendliche waren schwierig zu erreichen, da sie zumeist nicht mehr über ihre Eltern für Angebote ansprechbar waren. Hier konnte der größte Erfolg durch vertraute Personen, wie Mitarbeitende eines Jugendclubs oder Mitglieder derselben Peer-Groups erreicht werden.

Eine weitere Zielgruppe, deren Ansprache eine Herausforderung darstellte, waren Kinder oder Familien mit Migrationshintergrund. Sie konnten durch eine Zusammenarbeit mit dem Integrationsmanagement oder der Sprachförderung erreicht werden. Die erfolgreichste Strategie war hier die Information über Kontaktpersonen aus der muttersprachlichen Community. Bei der Konzeption von Angeboten waren auch kulturelle Besonderheiten im Auge zu behalten, beispielsweise gab es einen Fall, bei dem eine Frau nicht ohne ihren Mann mit den Kindern zum Kochkurs gehen durfte. Es waren Sprachbarrieren zu überwinden, das heißt Plakate, Flyer und Infomaterialien sollten auch auf Englisch oder in der jeweiligen Muttersprache erstellt werden.

Bei Multiplikatorinnen und Multiplikatoren wurden Angebote zumeist über Institutionen und dort insbesondere über die Leitungsebene bekannt gemacht. Außerdem wurden sie über fachspezifische Angebote oder im Netzwerk mitarbeitende Kontaktpersonen informiert und die Angebote in die entsprechenden Fortbildungsprogramme aufgenommen.

In den Interviews waren die Rückmeldungen zum Erfolg der Zielgruppenansprache in der Regel positiv. Lediglich die Ansprache von Personen mit Migrationshintergrund sowie die Erreichbarkeit von

Fachkräften aus dem schulischen Umfeld gestaltete sich schwieriger. Allerdings war bei offen ausgeschriebenene Angeboten (wie Bewegungsangeboten im öffentlichen Raum) oft keine Aussage darüber möglich, inwiefern sozial benachteiligte Kinder erreicht wurden, da bei den Teilnehmenden keine Nachfrage in Bezug auf Armutsgefährdung stattfand.

Wenn Teilnehmendenzahlen bei Angeboten unter den Erwartungen lagen, konnten dafür in der Regel im Nachhinein Ursachen benannt werden:

- Ungünstige Terminierung (zum Beispiel bei Eltern zur „Insbettgezeit“ der Kinder, Zeitraum vor den Sommerferien mit hoher Termindichte),
- zu kurzer Zeitraum für die Werbung (insbesondere bei Zielgruppen, die schwer zu erreichen sind),
- hohe zeitliche Belastung der Angesprochenen (insbesondere bei Fachkräften und Ehrenamtlichen),
- zu viele Angebote in einem kurzen Zeitraum (zum Beispiel Themenwoche),
- kein Angebot an Kinderbetreuung,
- Teilnahmegebühren und/oder keine Erstattung von Fahrtkosten.

Partizipation der Zielgruppen

Die Beteiligung der Zielgruppen an der Gestaltung neuer Angebote im Präventionsnetzwerk ist aus mehreren Gründen wichtig. Zum einen hilft Partizipation, die Bedarfe der Zielgruppen realistisch abzubilden und so zu gewährleisten, dass Angebote auch genutzt werden und eine sinnvolle Unterstützung bieten. Zum anderen werden durch Beteiligungsmöglichkeiten Empowerment und Selbstwirksamkeit bei

den Zielgruppen gestärkt. Auf diesem Weg bekommen von Armut betroffene Kinder und Familien „eine Stimme“ im Präventionsnetzwerk und können aktiv teilhaben.²⁷

An den Standorten sind neue Angebote hauptsächlich auf der Basis von Ideen entstanden, die von der Projektsteuerung oder der Netzwerkgruppe erarbeitet und eingebracht wurden. Von Armut betroffene Familien haben hier zumeist nicht mitgearbeitet. Trotzdem wurde an vielen Standorten versucht, die Zielgruppen an der Angebotsgestaltung zu beteiligen. Ein Beispiel dafür ist die Gestaltung eines Frühstückbrunchs, der von Menschen in benachteiligten Lebenssituationen mitgeplant und durchgeführt wurde. Das Ziel war es, von Armut Betroffene zur Mitarbeit zu motivieren, damit sie sich nicht nur als Hilfeempfänger erleben, sondern als zivilgesellschaftlich aktiv.

Ein anderer Weg der Partizipation war die Befragung der Zielgruppen zu ihren Bedarfen. Die Fragen richteten sich an Eltern oder Fachkräfte. Beispielsweise wurden Erzieherinnen und Erzieher in den Einrichtungen direkt angesprochen, welche Fortbildungen für sie in diesen Themenfeldern wichtig sind oder Kindergarteneltern wurden bei der Abholung ihrer Kinder informell befragt. Die Bedarfe von Fachkräften und Multiplikatoren in Erfahrung zu bringen, gelang dann besonders gut, wenn diese auch Mitwirkende im Präventionsnetzwerk waren. Die Standorte waren darüber hinaus bemüht, über Netzwerketeiligte wie die kommunale Arbeitsförderung oder die Schuldnerberatung die Bedarfe von benachteiligten Kindern und Familien in Erfahrung zu bringen. Nach der Durchführung von Angeboten und Veranstaltungen enthielt das Feedback die Nachfrage, welche Angebote und Themen für die Zukunft gewünscht werden. Ein Standort hatte die Idee eines Beteiligungsmobils, das flexibel in Sozialräumen einsetzbar ist. Es soll Informationen über Angebote im Quartier bekannt machen, aber auch Partizipationsmöglichkeiten aufzeigen.

27 Vgl. Landschaftsverband Rheinland, Landesjugendamt (2017): Präventionsnetzwerke und Präventionsketten erfolgreich koordinieren. Köln, LVR S. 50ff.

Resümierend betrachtet, gab es an allen Standorten Bestrebungen, die ausgewählten Zielgruppen an der Angebotsgestaltung und -durchführung zu beteiligen. Dennoch nahmen partizipative Elemente im Rahmen des Förderprogramms einen eher geringen Stellenwert ein. Das war unter anderem darin begründet, dass für die Umsetzung neuer Angebote nur ein begrenzter Zeitrahmen zur Verfügung stand. In den Interviews gaben mehrere Standorte an, zukünftig mehr Wert auf Beteiligung legen zu wollen.

Die Rolle des Ehrenamts in den Präventionsnetzwerken

In der aktuellen Projektförderung hat das ehrenamtliche Engagement an den Standorten eine geringe Rolle gespielt. Dennoch wiesen die Interviewten auf die Relevanz von ehrenamtlichem Engagement für die Arbeit der Präventionsnetzwerke hin. In den kommunal gesteuerten Netzwerken hatten Ehrenamtliche aber eher in der operativen Umsetzung von Angeboten ihren Platz als in der eher planenden Netzwerkarbeit selbst. Da der Fokus aber zunächst auf dem Aufbau der Projektstruktur lag, ergaben sich nur wenige Einsatzmöglichkeiten für Ehrenamtliche.

In den Netzwerkgruppen waren nur in wenigen Fällen Ehrenamtliche vertreten (zum Beispiel als Vertretung des Gesamtelternbeirats oder von Sportvereinen). Wenn das der Fall war, wurde es als bereichernd empfunden, da die Ehrenamtlichen eine andere Perspektive und Betroffenheit einbrachten. Hier zeigt sich ein Unterschied zwischen den kommunalen und einem von Vereinen und auf der Basis bürgerschaftlichen Engagements initiierten Netzwerks, bei dem Ehrenamtliche die maßgeblichen Träger des Netzwerks sind. Ehrenamtliche sind ein wichtiges Bindeglied zwischen Präventionsnetzwerk und Bürgerschaft/Stadtgesellschaft.

Es gab Angebote, bei denen Ehrenamtliche eine wichtige Rolle einnahmen, beispielsweise bei der Gestaltung einer Themenwoche oder bei der Durchführung von Kochkursen. Bei der Zielgruppenansprache waren sie wichtige Mittlerinnen und Mittler, die Menschen in die Angebote gebracht haben. Das war insbesondere bei Personen

mit Migrationshintergrund und Jugendlichen der Fall. Besonders positiv bewerteten die Interviewten es, wenn von Armut Betroffene für eine ehrenamtliche Beteiligung gewonnen werden konnten. Die Einbindung auf ehrenamtlicher Basis gibt von Armut betroffenen Menschen die Möglichkeit, Prozesse mitzugestalten und sich als Vorbild für andere zu erleben. Diese Gruppe wurde teilweise gezielt über Kooperationspartnerinnen und -partner angesprochen. Ein Standort hat Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die an Veranstaltungen im Rahmen des Präventionsnetzwerks teilgenommen haben anschließend als Ehrenamtliche gewinnen können.

Dort wo Ehrenamtliche eingebunden waren, funktionierte die Zusammenarbeit sehr gut. Die Erfahrung hat gezeigt, dass sie oft sehr motiviert waren. In Bezug auf das Engagement wurden Aufgaben bevorzugt, die zeitlich begrenzt waren und sich auf den eigenen Sozialraum bezogen. Ehrenamtliche müssen gegebenenfalls für ihre Aufgaben qualifiziert und in ihrer Arbeit begleitet werden. Hierfür sind zeitliche Ressourcen einzuplanen. Es war den Standorten wichtig, der Arbeit von Ehrenamtlichen zum Beispiel in Form eines Ehrenamtsfests, Wertschätzung entgegenzubringen. Die meisten Standorte haben in den Interviews angegeben, zukünftig bei der Durchführung von Angeboten Ehrenamtliche stärker einzubeziehen wollen.

Gelingensfaktoren Phase 2 – Weiterentwicklung der Präventionskette

Verbesserte Zugangswege zu bestehenden Angeboten

- Die Analyse wenig genutzter Angebote wie beispielsweise die Unterstützungsangebote des Bildungs- und Teilhabepakets und eventueller Zugangsbarrieren ist eine wichtige Basis für die Entwicklung niedrigschwelliger Angebote.
- Maßnahmen, die die Bekanntheit der vorhandenen Angebotsstruktur steigern, sind beispielsweise ein Onlineportal, Infoveranstaltungen oder speziell geschulte Ansprechpersonen („Wegweiser“).

Neue Angebote der Standorte

- Es ist wichtig, realistische Arbeitspakete zu planen, die im vorgegebenen Zeitrahmen umsetzbar sind.
- Neue Angebote sind erfolgreicher, wenn sie in bestehende Strukturen eingebunden werden können.
- Wichtige Kooperationspartnerinnen und -partner für die Umsetzung neuer Angebote sind die Kindertagesbetreuung und die Schulen.
- Angebote sollten so gestaltet werden, dass von Armut betroffene Kinder sie nicht als diskriminierend wahrnehmen.
- Bei der Planung von Angeboten für benachteiligte Kinder sind die folgenden Aspekte besonders zu beachten: Kostenfreiheit, Möglichkeit einer spontanen Teilnahme, geringere Teilnehmendenzahl als bei anderen Zielgruppen.

Zielgruppen und Ansprache

- Niedrigschwelligkeit, nicht stigmatisierende Werbung und aufsuchende Ansprache sind wichtige Prämissen bei der Zielgruppenerreichung.
- Besonders erfolgreich ist die Ansprache von Zielgruppen über vertraute Personen.
- Fachkräfte können effektiv über die Leitungsebene ihrer Institution oder über Fortbildungsprogramme erreicht werden.

Partizipation der Zielgruppen

- Angebote können passgenauer gestaltet werden, wenn sich die Zielgruppen mit ihren Bedarfen (beispielsweise im Rahmen einer Befragung) einbringen. Bei der Planung von Angeboten sollten auch Kinder partizipieren.
- Partizipation ist zeitaufwendig.

Die Rolle des Ehrenamts in den Präventionsnetzwerken

- Über Ehrenamtliche kann das Präventionsnetzwerk breiter in Sozialräumen einer Kommune verankert werden.
- Ehrenamtliche tragen zur gelingenden Umsetzung konkreter Angebote bei – sie sind einflussreiche Mittlerinnen und Mittler zu den Zielgruppen.

SENSIBILISIERUNG FÜR KINDER- ARMUT UND KINDERGESUNDHEIT

Neben der Weiterentwicklung der Präventionskette ist es eine wichtige Aufgabe eines Präventionsnetzwerks, sich für Armutssensibilität auf allen gesellschaftlichen Ebenen, in der Fachöffentlichkeit genauso wie in der Bürgerinnen- und Bürgergesellschaft einzusetzen. Während des Förderzeitraums lag der Fokus der Standorte zunächst stärker darauf, bei den am Netzwerk beteiligten Institutionen sowie in der Fachöffentlichkeit das Bewusstsein für Armutsprävention zu stärken. Für die Zukunft planen die meisten Standorte, die Themen stärker in der Öffentlichkeit zu platzieren.

Kinderarmut und Kindergesundheit als Themen

Der von den Standorten verwendete Armutsbegriff ist weit gefasst und ganzheitlich angelegt. Neben materieller Armut gehören auch emotionale Armut, Vernachlässigung, unterdurchschnittliche Bildungs- und Teilhabechancen oder ein schlechterer Zugang zu Freizeit- und kulturellen Angeboten dazu. Auch wenn der Fokus auf Kinderarmut lag, wurde das ganze Familiensystem in den Blick genommen. Wichtig war es, den Zusammenhang zwischen Kinderarmut und Kindergesundheit aufzuzeigen. Armutsgefährdete Kinder haben im Vergleich zu anderen Kindern empirisch belegbar einen gesundheitlich schlechteren Status.²⁸

28 http://docs.dpaq.de/16054-2020-03-11_aw_pstin_weiss_ka_19_17385.pdf (Abruf 7.4.2020); https://www.statistik-bw.de/FaFo/Familien_in_BW/R20183.pdf (Abruf 9.3.2020); <http://www.gesundheitsatlas-bw.de/data/views/view?viewId=7> (Abruf 8.4.2020).

Die Offenheit gegenüber beiden Themen war unterschiedlich. Insgesamt gesehen war das Thema Kindergesundheit positiver besetzt und wurde im Gegensatz zu Kinderarmut nicht als stigmatisierend erlebt. Angebote in diesem Themenfeld vermittelten Zielgruppen nicht das Gefühl, „eine Problemgruppe zu sein“, da Gesundheit für alle Kinder relevant ist. Im Hinblick auf Armut hatten beispielsweise Mitarbeitende in Einrichtungen Bedenken, sich an Angeboten zur Armutsprävention zu beteiligen, da ein Engagement zu diesem Thema eine Stigmatisierung nach sich ziehen könnte. Sie empfanden es teilweise auch als schwieriger als beim Thema Kindergesundheit, die Eltern einzubeziehen, da Kinderarmut in vieler Hinsicht schambehaftet ist.

Teilweise gab es auch auf kommunaler Ebene Akteurinnen und Akteure, die das Thema Kinderarmut nicht in den Vordergrund rücken wollten, mit der Begründung, dass das aus ihrer Sicht vor Ort kein Problem sei. In Interviews gingen Einschätzungen dahin, dass Armut in einem reichen Bundesland wie Baden-Württemberg nicht „salonfähig“ ist und die Beteiligung an einem Armutsprojekt einen falschen Eindruck erwecken würde. Den Schwerpunkt auf Kindergesundheit zu setzen, war die wertfreiere Option. Auch bei der Kommunikation in der allgemeinen Öffentlichkeit stand das positivere Thema Kindergesundheit stärker im Vordergrund. Auf der anderen Seite hat sich aber auch gezeigt, dass mit dem Thema Kinderarmut eine stärkere Betroffenheit geweckt werden konnte, die oft auch konkretes Engagement nach sich zog. Armutsprävention wurde als drängender und wichtiger gesehen als Gesundheitsförderung.

In allen Präventionsnetzwerken wurden beide Themenfelder bearbeitet. Zum Thema Armut gab es an vielen Standorten mehr Vorarbeiten als zum Thema Kindergesundheit (insbesondere in der Verknüpfung mit Armut). Es bestand aber bei den Mitwirkenden der Netzwerkgruppe, den Kooperationspartnerinnen und -partnern bei der Durchführung von Angeboten sowie im Verwaltungsbereich Offenheit für beide inhaltlichen Aspekte. In vielen Angeboten wurden die beiden thematischen Schwerpunkte in guter Weise zusammengeführt, wie beispielsweise beim Schwimmunterricht für benachteiligte Kinder.

Sensibilisierung der Projektmitwirkenden und der Fachöffentlichkeit

In der Regel bestand in der Fachöffentlichkeit wie beispielsweise freien Trägern, Verbänden und Vereinen bereits eine Sensibilität für das Thema Kinderarmut, an die die Präventionsnetzwerke mit ihren Anliegen anknüpfen konnten. Um die Themenverknüpfung zwischen Kinderarmut und Kindergesundheit zu belegen und innerhalb der Fachöffentlichkeit Handlungsbedarf aufzuzeigen, war die Verwendung empirischer Daten aus Gesellschaftswissenschaft und Sozialplanung eine wichtige Argumentationshilfe. Diese Ergebnisse haben Betroffenheit ausgelöst und die Notwendigkeit zum Engagement belegt.

Die in den Netzwerkgruppen beteiligten Fachinstitutionen haben sich fachlich mit den Themen auseinandergesetzt und diese weiterentwickelt. Über die Netzwerkgruppen wurden die Inhalte in die Fachöffentlichkeit getragen. An Standorten mit großen Netzwerkgruppen war oft bereits ein Großteil der Fachöffentlichkeit in das Netzwerk eingebunden. Darüber hinaus wurde die Fachöffentlichkeit durch die Vorstellung des Präventionsnetzwerks in Gremien und Fachausschüssen sowie über Presse und einschlägige Veröffentlichungen informiert.

Ein erfolgreicher Weg, die Fachöffentlichkeit zu erreichen, waren Veranstaltungen. Ein Standort hat beispielsweise einen großen Fachtag veranstaltet und beschreibt das im Interview als gelungenen Weg, um fachliche Informationen weiterzugeben und darüber hinaus Betroffenheit zu wecken. Es hat sich gezeigt, dass viele Institutionen und Akteurinnen und Akteure durch diesen Fachtag für sich Handlungsbedarf erkannt haben und danach dazu bereit waren, im Präventionsnetzwerk mitzuarbeiten.

Thematische Aspekte, die an einigen Standorten in besonderem Maße in der Fachöffentlichkeit platziert wurden, waren verdeckte Armut und daraus resultierende Verhaltensweisen, die verhindern, dass Unterstützungsangebote genutzt werden. Zukünftig sollen an einigen Standorten Erwerbsarmut der Eltern sowie eine armutssensiblen Haltung als Grundvoraussetzung für die Arbeit mit benachteiligten Kindern und ihren Familien stärker thematisiert werden. Es geht dabei

zum Beispiel um die Frage: Wie kann ich mich in von Armut betroffene Menschen, ihre Bedarfe und Lebenslagen hineinversetzen?

Insgesamt wurde in den Interviews Zufriedenheit darüber geäußert, in welchem Maß es gelungen ist, die Fachöffentlichkeit für die Themen und das Konzept des Präventionsnetzwerks zu gewinnen und zum Engagement zu motivieren. Auch wenn die Inhalte schon vorher in den Fachinstitutionen präsent waren, wurden sie nun noch vertiefter behandelt. Die Haltung vieler Akteurinnen und Akteure gegenüber von Armut betroffenen Menschen konnte durch das Projekt verändert werden. Armut und Kindergesundheit sind keine Themen mehr, die nur in der Leitungsebene verankert sind, sondern sie wurden durch die Präventionsnetzwerke in die Teams und in alle Ebenen der Institutionen getragen.

An vielen Standorten wird das Netzwerk inzwischen als wichtige Fachinstanz für Kinderarmut und Kindergesundheit wahrgenommen. Für die Zukunft besteht an einigen Standorten der Wunsch, die thematische Verknüpfung und die Idee des Präventionsnetzwerks stärker im Gesundheitsbereich (beispielsweise im pädiatrischen oder im psychiatrischen Bereich) bekannt zu machen.

Sensibilisierung der allgemeinen Öffentlichkeit

Alle Standorte sahen die Sensibilisierung der allgemeinen Öffentlichkeit beziehungsweise der Stadtgesellschaft für die Themen Kinderarmut und Kindergesundheit als wichtig an, diese Aufgabe war aber im kurzen Förderzeitraum nur bedingt leistbar. Viele Angebote der Netzwerke waren an spezielle Zielgruppen gerichtet, sodass eine Ansprache der breiten Öffentlichkeit zunächst auch nicht notwendig war. Andere Aufgabenstellungen waren vordringlicher.

Ein Fazit aus den Interviews war, dass die Präventionsnetzwerke im Förderzeitraum noch keine flächendeckende Bekanntheit erlangen konnten. Am ehesten haben herausragende Einzelmaßnahmen die Beachtung der Öffentlichkeit gefunden. Zum Zeitpunkt der Interviews kannten nur besonders interessierte Bürgerinnen und Bürger das Prä-

ventionsnetzwerk vor Ort. Die Einschätzung an mehreren Standorten ging jedoch dahin, dass die entsprechende öffentliche Wahrnehmung zunimmt.

Nur an wenigen Standorten gab es eine kontinuierliche und strategisch angelegte Öffentlichkeitsarbeit. Um Bekanntheit in der Öffentlichkeit zu erreichen, sind die Standorte unterschiedliche Wege gegangen. Zum einen gab es an den meisten Standorten eine (regelmäßige) Information der Presse, in wenigen Fällen auch eine öffentlichkeitswirksame Pressekonferenz zu Beginn. Lokale Zeitungen und Gemeindeblätter wurden angesprochen. In einigen Kommunen gab es bereits eine regelmäßige Armutsberichterstattung, in die auch die Berichterstattung über das Präventionsnetzwerk eingebunden wurde. Es konnte eine größere Öffentlichkeitswirksamkeit erreicht werden, wenn Akteurinnen oder Akteure der politischen Ebene das Netzwerk „beworben“ haben.

An den meisten Standorten waren das Präventionsnetzwerk und die daraus resultierenden Angebote mehr oder weniger prominent auf der Homepage der Kommune veröffentlicht. Die Nutzung von Social Media stand nicht stark im Fokus. Es gab öffentlichkeitswirksame Maßnahmen wie beispielsweise eine thematische Aktionswoche oder die Präsentation des Netzwerks im öffentlichen Raum wie zum Beispiel auf dem örtlichen Wochenmarkt.

Einige Standorte haben sich für die Zukunft das Ziel gesetzt, das Netzwerk als Marke zu etablieren. Dazu sind beispielsweise die Entwicklung von Flyern, eine optimierte Präsentation im kommunalen Internetauftritt sowie die Entwicklung eines eigenen Logos, um den Wiedererkennungswert zu steigern, geplant. Eine weitere Motivation, das Präventionsnetzwerk in der Öffentlichkeit bekannt zu machen, war die Hoffnung, über eine große öffentliche Präsenz auch die Verstetigung des Projekts befördern zu können.

Gelingensfaktoren Phase 2 – Sensibilisierung für Kinderarmut und Kindergesundheit

Kinderarmut und Kindergesundheit als Themen

- Es greift zu kurz, wenn der verwendete Armutsbegriff auf materielle Armut beschränkt bleibt. Stattdessen sollte Armut multidimensional begriffen werden (Lebenslagenansatz).
- Es ist wichtig, eine Kommunikationsstrategie gegenüber Politik und Öffentlichkeit zu entwickeln. Das Thema Kindergesundheit ist positiver besetzt, über das Thema Kinderarmut kann dagegen eine stärkere Betroffenheit erzielt werden.

Sensibilisierung der Projektmitwirkenden und der Fachöffentlichkeit

- Empirische Daten sind ein guter Weg, um die Verknüpfung von Kinderarmut und Kindergesundheit zu verdeutlichen.
- Fachtage und die Vorstellung des Netzwerks in Gremien und Ausschüssen machen das Präventionsnetzwerk in der Fachöffentlichkeit bekannt, zeigen Handlungsbedarf auf und motivieren zur Mitarbeit.
- Wichtige Themen für die Fachöffentlichkeit sind die Auseinandersetzung mit verdeckter Armut und die Entwicklung einer armutssensiblen Haltung.

ZIELERREICHUNG UND ZUKUNFTSPLÄNE

Dieser abschließende Abschnitt geht auf die Zielerreichung der Standorte innerhalb des Förderzeitraums, auf die Pläne zur Weiterführung der Präventionsnetzwerke sowie Unterstützungsmöglichkeiten für die Kommunen beim Aufbau des Präventionsnetzwerks ein.

Zielerreichung

Innerhalb des Förderzeitraums sind die Standorte auf dem Weg zur Schaffung einer kommunalen integrierten Gesamtstrategie gegen Kinderarmut einen großen Schritt vorwärtsgekommen. An allen Standorten wurden gute, zielführende Konzepte erstellt, mit denen vor Ort viel bewegt und die Themen vorangebracht werden konnten. Ebenfalls an allen Standorten zeichneten sich die Projektbeteiligten durch hohe Motivation und großes Engagement für die Sache aus – das hat sich in den Interviews deutlich gezeigt.

Die Ziele und die Vorgehensweise beim Aufbau eines Präventionsnetzwerks sind konzeptionell vorgegeben. Daran haben sich die Standorte orientiert. Im Förderzeitraum wurden die entsprechenden Netzwerkstrukturen aufgebaut und eine Vielzahl von Mitwirkenden in die Arbeit der Präventionsnetzwerke eingebunden. Die Fachlichkeit in den Themenfeldern wurde weiterentwickelt und eine Vielfalt an Angeboten konnte realisiert werden. Es konnten aber nicht alle in den jeweiligen Förderanträgen beschriebenen Vorhaben durchgeführt beziehungsweise abgeschlossen werden, da andere Arbeitsaufgaben wie der Aufbau der Netzwerkstruktur oder die Gewinnung von Mitwirkenden länger gedauert haben als geplant.

Eine Sensibilisierung der Fachöffentlichkeit und der Politik für die Themen Kinderarmut und Kindergesundheit konnte weitgehend erreicht werden. Die Netzwerke werden an vielen Standorten bereits als kompetente und wichtige Ansprechstellen wahrgenommen. Im Hinblick auf die Präsenz in der allgemeinen Öffentlichkeit sind für die Zukunft noch

Aufgaben offen. Aus Sicht der Bilanzierung wurden die Aufgaben, die sich aus dem Aufbau eines Präventionsnetzwerks ergeben, weitgehend erfolgreich bearbeitet. An einzelnen Standorten wäre eine ausführlichere Befassung mit bestimmten Projektelementen aber gut gewesen.

Neben den Aufgaben die sich aus dem Aufbau der Projektelemente ergeben haben, wurden an den Standorten noch spezifische Ziele formuliert. Zur möglichst objektiven Überprüfung der Zielerreichung ist es hilfreich, smarte²⁹ Ziele zu formulieren und intendierte Wirkungen konkret zu benennen. Es ist wichtig, die Dokumentation des Netzwerkgeschehens und der Ergebnisse zur Zielüberprüfung langfristig fortzuführen und zahlenbasiert zu gestalten. Die empirische Belegbarkeit der durch das Präventionsnetzwerk erreichten Wirkungen überzeugt Geldgeber und Politik oft in besonderer Weise.

Nach rund einem Jahr Arbeit in den Präventionsnetzwerken zeigen sich erste positive Wirkungen. An vielen Standorten konnte eine große Anzahl Multiplikatorinnen und Multiplikatoren erreicht werden, die den fachlichen Input für ihre Arbeit nutzen. Es ist ein wichtiges Ergebnis, dass es über die Präventionsnetzwerke gelungen ist, neue Partnerschaften zu initiieren und eine abgestimmte koordinierte Zusammenarbeit zu Themenfeldern innerhalb der Kommune zu schaffen. Benachteiligten Familien wurden über die Netzwerke Möglichkeiten der Teilhabe geboten, zu denen sie sonst schwieriger einen Zugang gefunden hätten. Es wurden Kompetenzen vermittelt, von denen ein positiver Einfluss auf ihre Lebensgestaltung angenommen werden kann. Die Rückmeldungen von den Teilnehmenden zu den durchgeführten Angeboten waren in der Regel positiv.³⁰

Viele im Förderzeitraum bearbeitete Aspekte zielen auf nachhaltige Wirkungen. Beispiele dafür sind die Erhöhung der Sensibilität für die Themen Kinderarmut und Kindergesundheit, die Förderung von Kompetenzen verschiedener Zielgruppen, die neue Form der Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten und die Überwindung des Denkens in Einzelzuständigkei-

29 „Smart“ steht für „spezifisch, messbar, aktivierend, realistisch, terminiert“

30 Sie wurden zum Teil mündlich abgefragt, zum Teil gab es Feedbackbögen.

ten. Das trifft auch auf die entstandene engere Zusammenarbeit innerhalb der Kommunen, aber auch zwischen Kommunen und freien Trägern zu. Fortbildungen, Materialien und Handreichungen können dauerhaft genutzt werden. Bereits vorbereitete Angebote werden nach Ende des Förderzeitraums umgesetzt. Einigen Kommunen war auch die Transferfähigkeit ihrer Arbeit sehr wichtig, damit erprobte Angebote und Strukturen zukünftig auch auf andere Kommunen und Sozialräume übertragen werden können.

Wenn ein Präventionsnetzwerk über einen längeren Zeitraum gearbeitet hat, ist die Durchführung einer Evaluation zur Überprüfung sinnvoll. Diese zeigt den Verantwortlichen, ob die intendierten Wirkungen erzielt werden konnten und wie gegebenenfalls Angebot und Arbeitsweise optimiert werden können.

In den Interviews haben sich die Standorte mit der Arbeit ihres Präventionsnetzwerks insgesamt und der Erreichung der Ziele sehr zufrieden gezeigt. Es wurde Stolz darüber zum Ausdruck gebracht, was innerhalb des begrenzten Zeitraums in der Armuts- und Gesundheitsprävention geleistet werden konnte. Das entstandene Angebot wurde als wichtiger Beitrag zu Teilhabe und Chancengleichheit gewertet.

Weiterführung und Verstetigung

Während des Förderzeitraums wurde den sechs Standorten vom Ministerium für Soziales und Intergration die Gelegenheit gegeben, einen weiteren Schwerpunkt aus dem Themenbereich Kinderarmut und Kindergesundheit aufzugreifen, um den Erfolg des Präventionsnetzwerks weiter auszubauen und für die Umsetzung eine Förderung von einem Jahr zu erhalten. Vier Standorte haben diese Möglichkeit genutzt. Zwei Standorte werden das Netzwerk nicht fortsetzen, aber die Themenfelder in anderen Zusammenhängen weiterbearbeiten.

Der Aufbau eines Präventionsnetzwerks ist eine langfristige Aufgabenstellung. Erfahrungen aus anderen Bundesländern³¹ zeigen, dass

31 Beispielsweise Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen oder Rheinland-Pfalz.

Aufbau und Verstetigung von Präventionsnetzwerken in Modellkommunen frühestens im 3. Jahr erreicht werden konnten.³² Fast alle Standorte haben sich mit der Absicht am Förderaufruf beteiligt, dass sie die Themen längerfristig bearbeiten wollen. Das Ziel war es, das Präventionsnetzwerk (gegebenenfalls in veränderter Form) über den Förderzeitraum hinaus weiterzuführen und wenn möglich als Daueraufgabe in der Kommune zu installieren. Viele Standorte haben sich bereits anfangs Gedanken gemacht, wie die Themen und das Netzwerk nachhaltig gestaltet werden können, unter anderem auch, um gegenüber beteiligten Partnerinnen und Partnern keine falschen Erwartungen zu wecken. In den Interviews wurde betont, dass bei den im Netzwerk beteiligten Akteurinnen und Akteuren eine hohe Motivation zur Weiterarbeit über den Förderzeitraum hinaus vorhanden ist. Außerdem erschien die Entwicklung aufwendiger Angebote oft nur vertretbar, wenn diese als Daueraufgabe geplant wurden.

Pläne für die Zukunft

Wenn man die im ersten Abschnitt beschriebenen Phasen zugrunde legt, haben die Standorte die Aufbauphase (Schaffung der Arbeitsbasis und der Koordinationsstelle) erfolgreich bewältigt und befinden sich jetzt in der Umsetzungsphase (Entwicklung konkreter Aktivitäten). Die Aufgaben der Verstetigungsphase (Etablierung der aufgebauten Strukturen und Angebote) liegen größtenteils noch vor ihnen. Die zukünftigen Ziele sind an den Standorten unterschiedlich. Die meisten Ideen beziehen sich dabei auf die Entwicklung und Umsetzung weiterer konkreter Angebote. Es sind aber auch noch weitere Zielsetzungen offen, die innerhalb des ersten Förderzeitraums nicht abschließend bearbeitet werden konnten. Von den Standortverantwortlichen wurden in den Interviews als zukünftige Arbeitsaufgaben genannt: Ausbau der Sozialberichterstattung und Planung eines Familienberichts, Partizipation von Zielgruppen, Sensibilisierung der

32 Vgl. Landschaftsverband Rheinland, Landesjugendamt (2017): Präventionsnetzwerke und Präventionsketten erfolgreich koordinieren. Köln, LVR S. 23.

Öffentlichkeit, Erweiterung der Netzwerkgruppe durch neue Mitwirkende, Elternarbeit, bessere Dokumentation, Ausarbeitung einer Gesamtstrategie, Verbesserung von Kommunikationswegen, Gestaltung einer effizienteren Zusammenarbeit, stärkerer Fokus auf dem Ehrenamt als wichtige Schnittstelle.

Wichtig ist es, Ziele und Visionen im Laufe der Arbeit eines Präventionsnetzwerks regelmäßig zu überdenken. Im Idealfall können die Pläne mit regelmäßigen Bedarfserhebungen abgeglichen und angepasst werden.

Finanzierung

Die Finanzierung im Förderzeitraum war aus Sicht der Standorte angemessen und ausreichend. Mehrfach wurde in den Interviews der Wunsch nach einer Dauerfinanzierung von Präventionsnetzwerken seitens des Landes geäußert. Für eine Finanzierung über die Förderphasen hinaus gibt es unterschiedliche Überlegungen. Zum einen werden Möglichkeiten gesucht, die Arbeit des Präventionsnetzwerks in eine Regelfinanzierung zu bringen, eventuell in veränderter oder verkleinerter Form. An einzelnen Standorten könnte es beispielsweise in die Reihe der Maßnahmen zur Armutsprävention eingliedert werden. Allerdings wird wegen der Haushaltskonsolidierung an vielen Standorten ohne zusätzliche externe Fördermittel keine Aufrechterhaltung der Netzwerkkoordination als zusätzliche Stelle möglich sein. Da dauerhafte Kümmerer wichtig sind, um die kontinuierliche Bearbeitung des Themas zu sichern, planen einige Standorte, das Präventionsnetzwerk in den Aufgabenzuschnitt bestehender Personalstellen zu integrieren.

Einzelne Standorte planen die Ansprache von Sponsoren (Krankenkassen, Geldinstitute), um Angebote des Netzwerks zu finanzieren. Um Sponsoren überzeugen zu können, ist es wichtig Argumente zusammenzustellen und Wirkungen des Präventionsnetzwerks sichtbar machen zu können. Einige Standorte haben bewusst vorrangig solche Angebote aufgebaut, die nach der Förderphase durch Netzwerkpartnerinnen und -partner auch weiterbetreut werden können.

Konzeptionelle Definition des Begriffs Präventionsnetzwerke in Baden-Württemberg

Wie bereits an mehreren Stellen der Bilanzierung dargestellt, hat sich in der konkreten Ausgestaltung der Präventionsnetzwerke eine große Vielfalt gezeigt. Da vor Ort für das jeweilige Präventionsnetzwerk ganz unterschiedliche Rahmenbedingungen und Bedarfe vorlagen, mussten die konzeptionellen Elemente zum Aufbau von Präventionsnetzwerken³³ an die kommunalen Erfordernisse angepasst werden. Das führte dazu, dass Elemente des Präventionsnetzwerks an den einzelnen Standorten abweichend ausgestaltet oder interpretiert wurden. Beispiele dafür sind die Größe und Zusammensetzung der Netzwerkgruppe oder die unterschiedlich starke Steuerung des Netzwerkgeschehens durch die Netzwerkkoordination.

Trotz der entstandenen Vielfalt durch die heterogene regionale Ausgestaltung bewegten sich die Standorte weitgehend im Rahmen der theoretischen Vorgaben für den Aufbau von Präventionsnetzwerken. Die bereits bestehenden konzeptionellen Definitionen waren praktikabel und zielführend. An einzelnen Standorten wurden allerdings wichtige Projektelemente verkürzt bearbeitet oder weggelassen, was teilweise der kurzen Projektdauer geschuldet war, teilweise aber auch einer sehr weiten Auslegung dessen, was ein Präventionsnetzwerk ist.

Es ist gelungen, für die Themen Kinderarmut und Kindergesundheit an den Standorten die Unterstützung der kommunalpolitischen Ebene zu gewinnen. Eine inhaltliche Weiterentwicklung stellt die Verknüpfung der beiden Themen Kinderarmut und Kindergesundheit dar und in diesem Zusammenhang die Zusammenarbeit von Jugend- und Gesundheitsämtern. Hier wird auch noch einmal deutlich, dass Kinderarmut ihren Ausdruck nicht alleine in materieller Armut findet. Her-

33 Eine Definition der wichtigsten Elemente beim Aufbau eines Präventionsnetzwerks wurde im Abschnitt „Konzeptionelle Definition des Begriffs der Präventionsnetzwerke gegen Kinderarmut“ zu Beginn des Bilanzierungsteils beschrieben.

vorzuheben ist auch die Anknüpfung an die Frühen Hilfen. Aus der Vielfalt der im Förderzeitraum entwickelten Angebote ergeben sich interessante und nachahmenswerte Beispiele für die Armutsprävention im kommunalen Bereich.

Unterstützungsangebote beim Aufbau eines Präventionsnetzwerks

Fast alle Interviewten sahen eine Unterstützung beim Aufbau eines Präventionsnetzwerks als hilfreich an. Coaching und Unterstützung von Beginn an können beispielsweise dazu beitragen, standortübergreifend ein gemeinsames Grundverständnis über Struktur und Elemente eines Präventionsnetzwerks zu entwickeln sowie Zeitpläne und Arbeitspakete realistisch zu gestalten und Angebote erfolgreich umzusetzen. Bei der Unterstützung durch länger bestehende Netzwerke können Erfahrungswerte beim Aufbau eines Präventionsnetzwerks im Sinne gegenseitigen voneinander Lernens an die neu beginnenden Standorte weitergegeben werden.

Einige Kommunen haben im Förderzeitraum Unterstützungsmöglichkeiten genutzt. Sie suchten den Austausch mit etablierten Netzwerken, um von deren Erfahrungen zu profitieren. Teilweise wurden Verantwortliche von bereits länger bestehenden Netzwerken in Baden-Württemberg eingeladen, um ihre Arbeit vorzustellen, an Fachtagen mitzuwirken oder beratend tätig zu sein.

Einzelne Standorte haben auch punktuell oder dauerhaft die Beratung durch wissenschaftliche Institutionen in Anspruch genommen. Eine Möglichkeit mit anderen Präventionsnetzwerken in Baden-Württemberg über ihre Arbeit, ihre Vorgehensweisen und Ideen ins Gespräch zu kommen, waren auch die Vernetzungstreffen (ausführlich hierzu *das Kapitel „Vernetzungstreffen“*).

Diejenigen Netzwerke, die fachliche Unterstützung in Anspruch genommen haben, gaben in den Interviews an, dass das für sie einen sinnvollen Erkenntnisfortschritt erbracht hat. In den Interviews wurde der Wunsch geäußert, dass das Ministerium diese fachliche

Unterstützung organisieren und beauftragen möge. Fachliche Unterstützungsangebote durch das Land geben nach Einschätzung vieler Standorte der Bearbeitung der Themen Kinderarmut und Kindergesundheit in den Kommunen zusätzlichen Rückenwind.

- Fachveranstaltungen/Vernetzungstreffen

Fachveranstaltungen bieten für die Netzwerke die Möglichkeit, fachliche Unterstützung zu erhalten und theoretische Kenntnisse über den Aufbau von Präventionsnetzwerken zu vertiefen. Vernetzungstreffen bringen Standorte miteinander in Kontakt und stellen im Förderzeitraum einen Rahmen dar, um die Erfahrungen und Ideen anderer Kommunen kennenzulernen. Einzelne Standorte merkten in den Interviews an, dass sie das inhaltliche Angebot von Fachtagen sinnvoll finden, dass ihre Teilnahme aufgrund der Arbeitsbelastung aber häufig nicht möglich ist.

- Beratende Stelle

Dass die Kommunen während des Aufbaus eines Präventionsnetzwerks individuell fachlich begleitet werden, wurde ebenfalls in einigen Interviews vorgeschlagen. Diese kann Hilfestellung zum systematischen Ablauf der elementaren Arbeitsschritte beim Aufbau eines Präventionsnetzwerks geben. Eine derartige Begleitung kann kontinuierlich sein oder punktuell bei besonderen Fragestellungen oder Problemen unterstützen. Eine beratende Institution kann auch den Kontakt zu weiteren Expertinnen und Experten und zu erfahrenen Netzwerken herstellen³⁴.

34 Eine entsprechende fachliche Unterstützung durch die Familienforschung Baden-Württemberg im Auftrag des Ministeriums für Soziales und Integration ist geplant.

VONEINANDER LERNEN – AUSTAUSCH ZWISCHEN DEN PRÄVENTIONSNETZWERKEN

Der Aufbau eines Präventionsnetzwerks in einer Kommune ist eine komplexe und anspruchsvolle Aufgabe. Wenn ein Standort damit nicht auf sich allein gestellt ist, sondern von der Kompetenz anderer profitieren kann, ist das eine sinnvolle Unterstützung. Daher waren der gemeinsame Austausch von Ideen und Erfahrungen im Sinne eines gegenseitig voneinander Lernens von Anfang an wichtige Aspekte im Förderprogramm „Aktiv gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“. Die FamilienForschung Baden-Württemberg war beauftragt, diese Zielsetzungen mit der Durchführung von Vernetzungstreffen zu unterstützen.



Der gegenseitige Austausch in Kleingruppen spielte bei den Vernetzungstreffen eine wichtige Rolle

Die Ziele der Treffen waren zum einen der gegenseitige Erfahrungsaustausch und die Vernetzung untereinander, sowie das Dazu-Lernen durch thematische Impulse und Vorträge von Verantwortlichen aus Praxis oder Wissenschaft.

Beim Austausch miteinander ging es darum, zu erfahren wie andere Kommunen beim Aufbau ihres Präventionsnetzwerks vorgehen, vor welchen Problemen sie stehen und wie diese gelöst wurden. Besonders interessant war es zu sehen, wo Erfolgsstrategien und Gelingensfaktoren liegen und welche Ideen und Best-Practice-Beispiele es gibt. Da die Standorte heterogene Vorstellungen vom Aufbau ihres Präventionsnetzwerks hatten und auch mit ganz unterschiedlichen Rahmenbedingungen umgehen mussten, konnten gegenseitig viele neue Impulse und unterschiedliche Erfahrungen weitergegeben werden.

Die Vernetzungstreffen waren auch ein wichtiger Beitrag zur fachlichen Weiterentwicklung der Standorte. Die Erkenntnisse aus den Vorträgen der Expertinnen und Experten konnten von den Standortverantwortlichen wieder in die Netzwerkgruppen vor Ort zurückgespiegelt werden. Die Vernetzungstreffen boten auch die Gelegenheit, mit Expertinnen und Experten, die maßgeblich an der Entwicklung der theoretischen Grundlagen zum Aufbau von Präventionsnetzwerken beteiligt waren, in Kontakt zu kommen. Darüber hinaus gab es die Möglichkeit, von anderen Standorten entwickelte Materialien und Fachbeiträge zu erhalten.

Zu den Netzwerktreffen waren die Verantwortlichen der Standorte des Förderaufrufs „Aktiv gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“ eingeladen sowie Vertreterinnen und Vertreter der bereits länger in Baden-Württemberg bestehenden Präventionsnetzwerke gegen Kinderarmut eingeladen. Das waren die Standorte Singen, Tübingen und Ammerbuch, Pforzheim und Mannheim¹. Im Förderzeitraum fanden zwei Vernetzungstreffen statt. Das erste Treffen war vom gegenseitigen Kennenlernen geprägt, während es beim zweiten Treffen stärker um den fachlichen Input ging.

1 In Mannheim und Singen gibt es bereits seit längeren Netzwerkarbeit gegen Kinderarmut, die im Rahmen der Projektförderungen um die Aspekte Gesundheit (Singen) und Teilhabe (Mannheim) ergänzt wurden.



Martin Burmeister von der Stabsstelle Sozial- und Bildungsplanung stellt die KiJu-Card der Stadt Singen vor.

Erstes Vernetzungstreffen (23.07.2019)

Das erste Vernetzungstreffen stand stark unter der Prämisse des gegenseitigen Kennenlernens. Alle Standorte haben sich mit einer Präsentation vorgestellt und ihre Ideen und ihre Vorgehensweise für die anderen Beteiligten als Steckbrief zusammengefasst.

Der thematische Impuls kam beim ersten Vernetzungstreffen von Udo Engelhardt vom Verein Kinderchancen Singen. Er stellte das bereits seit vielen Jahren bestehende Präventionsnetzwerk gegen Kinderarmut in Singen und führte dabei wichtige Bedingungen für den Aufbau eines Präventionsnetzwerks aus. Das waren beispielsweise die Entwicklung von Fachlichkeit, die Etablierung des Präventionsnetzwerks als Marke, die Zielgruppenerreichung und die Ressourcenorientierung bei der Schließung von Lücken in der Präventionskette.

Des Weiteren standen aktuelle Herausforderungen der Präventionsnetzwerke im Fokus. In der Diskussion hat sich gezeigt, dass unter

anderem die Gestaltung der Schnittstellen in der Präventionskette, die Gewinnung und Koordinierung der Netzwerkpartnerinnen und -partner, die Zielgruppenerreichung und die Schaffung einer langfristigen Perspektive für das Netzwerk Themen sind, die an allen Standorten Herausforderungen darstellen. Besonders interessant war es für die Standorte der aktuellen Förderung, im Rahmen der Diskussion die Erfahrungen der Verantwortlichen der bereits länger bestehenden Netzwerke zu hören. Durch diesen Austausch war es möglich, die eigenen Herausforderungen einzuordnen und Ideen für mögliche Lösungen zu bekommen.

Zweites Vernetzungstreffen (15.01.2020)

Das zweite Vernetzungstreffen fand zu einem Zeitpunkt statt, an dem die Netzwerke bereits die erste Phase des Netzwerkaufbaus umgesetzt und erste Maßnahmen entwickelt hatten. Daher wurden die Themen „Verstetigung von neu aufgebauten Präventionsnetzwerken“ und „Wirkungsmessung“ als inhaltliche Schwerpunkte gewählt. Nach Ablauf einer zweiten Förderphase werden die Standorte in absehbarer Zeit vor der Frage stehen, wie sie es ohne Initiativförderung des Landes schaffen, die Arbeit ihres Netzwerks dauerhaft in der Kommune zu etablieren.

Bei diesem Treffen waren auch eine Vertreterin und ein Vertreter des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg anwesend, die den Präventionsnetzwerken die zukünftigen Planungen des Landes vorstellten. Im Anschluss haben sich zwei in diesem Kreis neue Präventionsnetzwerke aus dem Landkreis Lörrach und der Stadt Mannheim vorgestellt, die sich am Förderaufruf des Landes Baden-Württemberg „Aktiv und gemeinsam gegen Kinderarmut und für Teilhabe und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“ beteiligt haben.

Beim fachlichen Input ging es darum, über den „baden-württembergischen Tellerrand“ hinauszuschauen. Die beiden Referentinnen berichteten aus Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. In beiden Bundesländern gibt es im Bereich der Präventionsnetzwerke gegen Kinderarmut langjährige Erfahrungen.



Sandra Rostock vom Landschaftsverband Rheinland gibt einen Impuls zu den Wirkungen von Präventionsnetzwerken.

Der erste thematische Input kam von Gerda Holz, wissenschaftliche Mitarbeiterin am ISS in Frankfurt/Main, die die Stadt Monheim (Rheinland-Pfalz) viele Jahre beim Aufbau eines Präventionsnetzwerks begleitet hat und daher aus ihrer Erfahrung berichten konnte. Der Fokus lag dabei besonders auf der Verbindung von individueller Förderung und Stärkung mit struktureller Armutsprävention.

Sandra Rostock vom Landschaftsverband Rheinland stellte das Praxisprojekt „Monitoring kommunaler Präventionsketten“ vor. Für die Legitimation eines Netzwerks und die Einwerbung von politischer und finanzieller Unterstützung ist es hilfreich, wenn ein Präventionsnetzwerk belegen kann, dass es effektiv und wirkungsvoll

arbeitet. Bei ihrem Vortrag ging es daher darum, wie die Kommunen die Erfolge ihrer kommunalen Präventionskette mit alltags- und praxistauglichen Instrumenten erfassen können.

Pläne für die Zukunft

Die gute Beteiligung an den Treffen hat gezeigt, dass die Standorte eine Vernetzung mit anderen Kommunen wichtig finden. Es waren fast immer alle Standorte vertreten, zum Teil auch mit mehreren Verantwortlichen. Auch in den Interviews wurde die Relevanz dieses Formats betont.

In Zukunft wird es weiter Vernetzungstreffen geben. Sie sollen den Rahmen für die Vernetzung aller baden-württembergischen Präventionsnetzwerke gegen Kinderarmut bilden. Daher werden die Vernetzungstreffen auch weiterhin für neue Netzwerke offen sein. Auch bei zukünftigen Treffen soll die Kombination aus Erfahrungsaustausch und fachlichem Input beibehalten werden. Es werden aktuelle Aspekte aufgegriffen, wie beispielsweise die Konsequenzen und Möglichkeiten der Weiterarbeit unter den Rahmenbedingungen der Corona-Pandemie.



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT
FAFO FAMILIENFORSCHUNG

1. Vernetzungstreffen der Präventionsnetzwerke im Förderwettbewerb „Aktiv und gemeinsam gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“

Termin: 23.7.2019, 9:30 Uhr – 16:45 Uhr

Ort: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg,
Stuttgart

Programmablauf

ab 9:30 Uhr **Ankommen und Begrüßungskaffee**

10:00 Uhr **Begrüßung**

10:15 Uhr **Erfahrungsbericht aus Singen:**

**Was macht ein Präventionsnetzwerk aus? –
Erfahrungen und Erfolgsfaktoren**

Bericht aus sechs Jahren Netzwerksarbeit

Udo Engelhardt, Verein Kinderchancen Singen

10:45 Uhr **Zeit für Nachfragen an den Referenten**

11:00 Uhr **Die Netzwerke des Wettbewerbs stellen sich vor –
Teil 1**

11:45 Uhr **Information zur geplanten Bilanzierung**

- 12:00 Uhr **Gemeinsames Mittagessen im Statistischen Landesamt**
- 13:00 Uhr **Die Netzwerke des Wettbewerbs stellen sich vor – Teil 2**
- 13:45 Uhr **Herausforderungen in den jeweiligen Präventionsnetzwerken und Lösungsmöglichkeiten**
Arbeit in Kleingruppen
- 14:30 Uhr **Kaffeepause**
- 15:00 Uhr **Herausforderungen und Gelingensfaktoren**
Moderierte Diskussion der Ergebnisse der Kleingruppenarbeit mit Expertinnen und Experten
Experten/innenrunde:
Udo Engelhardt Singen
Reinhard Gotsch, Pforzheim
Carolin Löffler, Tübingen
Christiane Zenner-Siegmann, Tübingen
- 16:30 Uhr **Ende des Vernetzungstreffens**

WIR FREUEN UNS AUF IHR KOMMEN!



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT
FAFO FAMILIENFORSCHUNG

2. Vernetzungstreffen der Präventionsnetzwerke im Förderwettbewerb „Aktiv und gemeinsam gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“

Verstetigung und Wirkungsmessung

Termin: 15.01.2020, 10:00 Uhr – 16:30 Uhr

Ort: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg,
Stuttgart

Programmablauf

ab 9:30 Uhr **Ankommen und Begrüßungskaffee**

10:00 Uhr **Begrüßung**

10:30 Uhr **Impuls**

Der Start ist gelungen, aber wie kann ein Präventionsnetzwerk ausgebaut und verstetigt werden?

Gerda Holz, ISS Frankfurt

11:00 Uhr **Nachfragen an die Referentin**

11:30 Uhr **Austausch**

Was sind vor Ort unsere nächsten Schritte im Präventionsnetzwerk und warum?

Wie kann sich unser Netzwerk verstetigen?

Vorstellung der Ergebnisse im Plenum

Moderierte Diskussion

12:30 Uhr **Gemeinsames Mittagessen im Statistischen Landesamt**

13:30 Uhr **Impuls**

Wie kann ich die Wirkungen unseres Präventionsnetzwerkes gegenüber Politik/Verwaltung/Öffentlichkeit belegen?

Sandra Rostock, Projekt „Monitoring kommunaler Präventionsketten“ Landschaftsverband Rheinland, Köln

14:00 Uhr **Nachfragen an die Referentin**

14:30 Uhr **Kaffeepause**

15:00 Uhr **Austausch**

Welche Wirkungen zeigen die im Rahmen des Wettbewerbs gestarteten Präventionsnetzwerke?

Wie zufrieden sind wir mit den Wirkungen?

Wo hätten wir uns mehr erwartet?

Arbeit in Kleingruppen

Vorstellung der Ergebnisse im Plenum

Moderierte Diskussion

Feedbackrunde

16:30 Uhr **Ende des Vernetzungstreffens**

WIR FREUEN UNS AUF IHR KOMMEN!

1. Schorndorf

2. Singen

3. Stuttgart

4. Ulm

5. Ortenaukreis

6. Ravensburg

Geförderte Präventionsnetzwerke

Im folgenden Kapitel werden die sechs Standorte vorgestellt, die im Rahmen des Förderaufrufes „Aktiv und gemeinsam gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“ des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg gefördert wurden. Dabei stehen neben dem Aufbau des jeweiligen Präventionsnetzwerkes auch die konkret durchgeführten und geplanten Maßnahmen und Angebote im Fokus. Interessierte Kommunen und Initiativen sollen auf diese Weise motiviert werden und Ideen erhalten, selbst gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit aktiv zu werden.

Schorndorf tritt ein gegen Kinderarmut und für Kinder- und Jugendgesundheit

In Schorndorf ist die Armutsquote in Bezug auf Kinder und Jugendliche, die Arbeitslosengeld II beziehen, von circa 9 % im Jahr 2014 auf etwa 10 % im Jahr 2017 gestiegen, das entspricht circa 700 Kindern und Jugendlichen in Schorndorf. Bereits vor Projektbeginn im November 2018 waren mehrere Akteurinnen und Akteure sowie Träger in der Stadt mit den Themen Kinder- und Jugendarmut sowie mit Familien in prekären Lebenslagen betraut und für die Thematik sensibilisiert. Je nach Handlungsauftrag agierten sie allerdings unabhängig voneinander. Das Interesse an einer koordinierten Zusammenarbeit und Vernetzung war groß und so gab es bei Start des Förderaufrufs neben der Stadtverwaltung als Antragstellerin bereits mehrere Netzwerkpartnerinnen und -partner aus dem Bereich Kinder- und Jugendarbeit. Die Netzwerkkoordination liegt bei der Stadtverwaltung Schorndorf im Fachbereich Familie und Soziales.

Netzwerk

Neben der Stadtverwaltung waren die ersten Akteurinnen und Akteure im Präventionsnetzwerk das Schorndorfer Familienzentrum und dessen Kooperationspartnerinnen und -partner. Durch ein Pressegespräch zum Auftakt und persönliche Erzählungen wurden zunehmend mehr Institutionen und Einrichtungen auf das Netzwerk aufmerksam. Derzeit umfasst das Präventionsnetzwerk 26 Akteurinnen und Akteure (Stand Januar 2020), die von den Frühen Hilfen des Kreisjugendamtes bis zum Tafelladen der AWO ein breites Spektrum aus kommunalen und freien Trägern abdecken. Mit weiteren Interessierten wie Sportvereinen, Schulen, Krankenkassen sowie Medizinerinnen und Medizinern sind Gespräche geplant bzw. seit Beginn der zweiten Förderperiode im Dezember 2019 angelaufen. Dabei sollen möglichst quartiersübergreifend neue Akteurinnen und Akteure hinzugewonnen werden. Langfristig soll eine lückenlose Präventionskette aufgebaut werden.

Ein Hauptziel der Netzwerkarbeit ist die Entwicklung von konkreten Maßnahmen. Diese sollen dazu dienen einen besseren Zugang zu armen oder armutsgefährdeten Kindern und Jugendlichen und deren Familien zu bekommen



*Logo des Präventionsnetzwerks
Schorndorf*

Das Netzwerk trifft sich rund einmal im Monat, um sich über die Ansprache und Aufnahme weiterer Netzwerkpartnerinnen und Netzwerkpartner auszutauschen sowie konkrete Projektideen und Maßnahmen für die Zielgruppe zu entwickeln und umzusetzen. Die Organisation und Moderation der rotierenden Treffen übernehmen die Netzwerkkoordinatorinnen der Stadtverwaltung. Das Netzwerk als solches arbeitet basisdemokratisch. Neben den formellen Treffen findet regelmäßig fachlicher Austausch auf informeller Ebene statt. Durch den Aufbau des Netzwerkes konnte die Zusammenarbeit der Akteurinnen und Akteure intensiviert und verstetigt werden, was bei allen Beteiligten auf positive Resonanz stößt und sehr motivierend wirkt.

Ein Hauptziel der Netzwerkarbeit ist die Entwicklung von konkreten Maßnahmen. Diese sollen dazu dienen einen besseren Zugang zu armen oder armutsgefährdeten Kindern und Jugendlichen und deren Familien zu bekommen.

Zudem soll die Zielgruppe im Rahmen niedrigschwelliger Angebote konkret über Beratungs-, Teilhabe- und Hilfemöglichkeiten informiert und langfristig an Hilfestrukturen angebunden werden. Ergänzend sollen Angebote geschaffen werden, um identifizierte Lücken zu schließen. Konkret wurden in Schorndorf Bedarfe im Bereich Nachmittagsbetreuung sowie bei der Unterstützung von Frauen während und nach der Schwangerschaft identifiziert. Um vorhandene Ressourcen der je nach Themenbereich zuständigen Netzwerkpartnerinnen und -partner zu bündeln, beschäftigen sich einzelne Unterarbeitsgruppen innerhalb des Präventionsnetzwerks mit der Entwicklung neuer Angebotsstrukturen.

Das Netzwerk agiert darüber hinaus als Fachinstanz, die mit ihrem Wissen Dritte sensibilisiert. So ist es ein weiteres Ziel, pädagogisches Personal in Kindertagesstätten, Kindergärten und Schulen sowie andere Akteurinnen und Akteure an zentralen Schnittstellen zum Thema Kinderarmut in Verbindung mit Gesundheit aufzuklären sowie über entsprechende Hilfsangebote und -strukturen der Stadt und der Netzwerkpartnerinnen und -partner zu informieren. Fachkräf-

te sollen so befähigt werden, Armut und Armutsgefährdung zu erkennen und Kindern und Jugendlichen passgenaue Unterstützung anzubieten oder diese im Rahmen mit der Präventionskette einzuleiten. Darüber hinaus können geschulte Fachkräfte auch als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren fungieren und durch den schon bestehenden Kontakt zur Zielgruppe diese gezielt über Angebote informieren. Auch die kommunale Öffentlichkeit soll zunehmend für die Thematik sensibilisiert werden. Eine Analyse ergab beispielsweise, dass nur ein kleiner Teil der Schorndorfer Vereine das „Bildungs- und Teilhabepaket“ des Bundes überhaupt kennt.

Maßnahmen im Rahmen des Förderaufrufs

Durchgeführte Maßnahmen

Ein durch das Präventionsnetzwerk Schorndorf entstandenes Angebot sind die Kochkurse „Günstig und doch gesund?“, welche für Familien mit Kindern in zwei Altersklassen (2 bis 5 Jahre und 6 bis 12 Jahre) und Jugendliche (ab 12 Jahren) angeboten wurden. Es fanden bereits sieben Kurse statt, die von je drei bis sechs Familien besucht wurden. Die Kochkurse wurden mittels Flyern und Plakaten in Kindertagesstätten, Schulen und dem öffentlichen Raum sowie durch direkte Ansprache über die Netzwerkpartnerinnen und -partner beworben. Veranstaltungsort waren das Schorndorfer Familienzentrum und eine Freiluftküche im Stadtpark. An je zwei bis drei Terminen wurde den teilnehmenden Familien und Jugendlichen gezeigt, wie man mit wenig Geld leckere und gesunde Gerichte zubereiten kann. Da an den Kochkursen auch Vertreterinnen und Vertreter beispielsweise des Jobcenters oder der Frühen Hilfen teilnahmen, kam es gezielt aber zugleich nebenbei zu Einzelgesprächen. Dadurch wurde eine passgenaue individuelle Beratung und Förderung angestoßen. Für alle Familien gab es zudem kleine Geschenke, wie ein Rezeptbuch oder Brot- und Gemüseboxen. Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer unterstützen bei der Vorbereitung und Durchführung des Kochkurses sowie bei der Kinderbetreuung. Die Ehrenamtlichen wurden dadurch für die Thematik Kinderarmut sensibilisiert und wollen zukünftig auch bei anderen Angeboten mitwirken. Auch betroffene Eltern selbst konnten als Ehrenamtliche für

die Kochkurse gewonnen werden. Die Resonanz auf die Kochkurse war sowohl vonseiten der teilnehmenden Familien und Jugendlichen als auch vonseiten der Fachkräfte durchweg gut. Gerade die eher lockere Atmosphäre, die fachliche Beratung nebenbei und die Kinderbetreuung wurden positiv bewertet.

Eine weitere konkrete Maßnahme ist die Sensibilisierung und Aufklärung von Fachkräften in Kindertagesstätten und Schulen sowie Vertreterinnen und Vertretern von Vereinen. Im Vordergrund stehen neben

dem generellen Thema Kinderarmut das Bildungs- und Teilhabepaket des Bundes und der Schorndorfer Familienpass. Im Schorndorfer Familienzentrum fanden dazu Informationsveranstaltungen statt, an denen in erster Linie pädagogisches Personal teilnahm. Beworben wurden die Veranstaltungen direkt über die Netzwerkpartnerinnen und -partner sowie über Plakate und Flyer in Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen.

SCHORNDORF »
DIE DAIMLERSTADT



Günstig und doch gesund?

Gemeinsames Kochen & Essen mit Kind(ern), Eltern und viel Spaß!

Rezeptbuch für das gemeinsame Kochen mit Kindern

Der Zugang zu Vereinen hingegen gestaltet sich bisher schwieriger. Das Präventionsnetzwerk wurde im Rahmen der jährlichen Arbeitsgruppe den Vereinen der Stadt vorgestellt. Die Resonanz der Vereinsvertretungen war sehr gut. Mehrere stellen derzeit

Überlegungen an, sich als Verein auf der Homepage zur Bildungskarte registrieren zu lassen und zusätzlich auf ihrer Vereinshomepage zu bewerben, dass sie auch nach Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets abrechnen.

Geplante Maßnahmen

- Um die Angebotslücke bei der Betreuung während und nach der Schwangerschaft zu schließen, wird derzeit die Idee eines „Peer-to-Peer“-Ansatzes verfolgt. Im Rahmen von bedarfsgerechten Angeboten, wie beispielsweise Kursen in Sportvereinen, sollen Mütter (werdenden) Müttern mit Rat und Tat zur Seite stehen und ihre eigenen Erfahrungen und Kenntnisse niederschwellig weitergeben. Dabei sollen sie durch Fachkräfte unterstützt werden, um so beispielsweise auch das Thema Kindergesundheit fundiert behandeln zu können. Die Zielgruppen sind jugendliche Mütter unter 18 Jahren und junge erwachsene Mütter bis 23 Jahre. Das Angebot soll für jeden offen sein, über die Angebote der Frühen Hilfen sollen allerdings gezielt armutsgefährdete Frauen angesprochen werden.
- In der Zusammenarbeit mit Schulen und Vereinen soll zukünftig auch der Ausbau der Nachmittagsbetreuung vorangetrieben werden. Geplant ist, dass die Nachmittagsangebote einerseits der Lernunterstützung dienen aber andererseits auch sportliche und gesundheitsfördernde Aspekte ansprechen. Durch Sozialraumanalysen sollen passende Quartiere ausgewählt werden und die Angebote in einem gemeinsamen Austausch mit den dort wohnenden Bürgerinnen und Bürger bearbeitet und eingeführt werden. Des Weiteren soll die aus Bildungs- und Teilhabeleistungen finanzierte Lernförderung bei Schulen und anderen Bildungsträgern noch umfassender bekannt gemacht werden.
- Langfristig könnte in Schorndorf das Konzept der Familienpatenschaften eingeführt werden. Im Rahmen von individuellen Patenschaften sollen Menschen in prekären Lebenslagen, kinderreiche Familien und Menschen mit Migrationshintergrund oder Familien von Kindern mit einer Behinderung, durch Ehrenamtliche individuelle Unterstützung erhalten. Diese Unterstützung kann sich beispielsweise auf Behördengänge, Einkäufe, Kinderbetreuung oder die Haushaltsführung beziehen. Die Vermittlung und Kontaktaufnahme soll dabei über Akteurinnen und Akteure des Präventionsnetzwerks und die Netzwerkkordinatorinnen laufen.

Zukunft des Netzwerks

Das Präventionsnetzwerk in Schorndorf erhält derzeit im Rahmen der Förderung von einem weiteren Baustein mit Schwerpunkt aus dem Themenbereich „Kinderarmut und Gesundheit“ für den Ausbau des Präventionsnetzwerkes bis zum 30.11.2020¹ vonseiten des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg eine Projektzuwendung. Es ist geplant, auch nach Ablauf der Förderung das Präventionsnetzwerk in geringerer Beratungsintensität zu erhalten, begonnene Maßnahmen zu verstetigen und geplante Maßnahmen umzusetzen.

Ansprechpartnerin

Sabine Dauderer

Geschäftsführung der AG Sprachförderung

Stadtverwaltung Schorndorf, Fachbereich Familie und Soziales

Karlstraße 15

73614 Schorndorf

Telefon: 07181/6023316

Sabine.dauderer@schorndorf.de

1 Stand der Dokumentation: März 2020. Coronabedingt haben alle Präventionsnetzwerke zwischenzeitlich nach Antrag die Möglichkeit erhalten, den Durchführungszeitraum bis zum 31.05.2021 zu verlängern.

Präventionsnetz am Standort Schorndorf

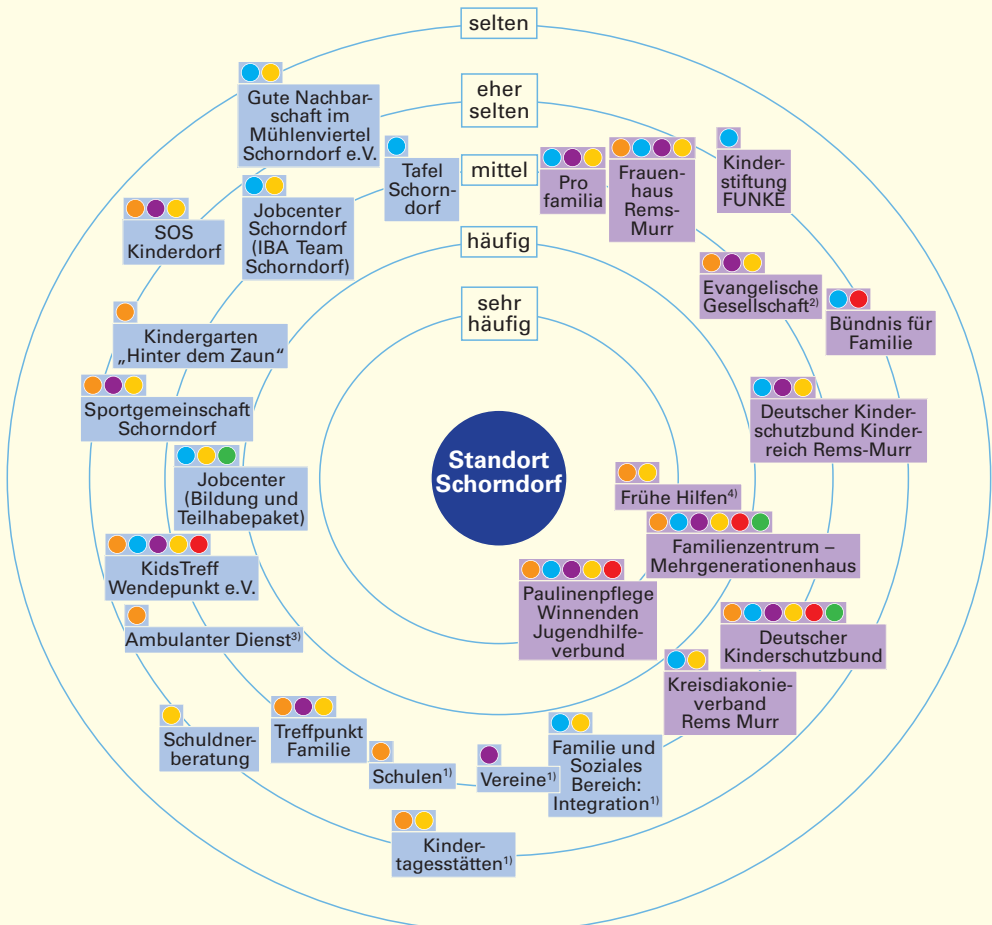
Inhaltlicher Bereich

- Pädagogische Hilfen
- Direkte praktische und materielle Hilfen
- Kindergesundheit
- Beratung
- Bildung
- Fortbildung Multiplikatoren

Zusammenarbeit

- Neue Zusammenarbeit
- Bestehende Zusammenarbeit

Intensität der Vernetzung



1) Stadtverwaltung Schorndorf, Fachbereich. – 2) Villa 103 Flexible Hilfen in einer Tagesgruppe. – 3) Kreisjugendamt. – 4) Kreisjugendamt: Schwerpunktdienst.

Maßnahmen und Angebote Schorndorf, Ist-Stand März 2020

0 – 3 Jahre	3 – 6 Jahre
Prävention • Schwangerschaftsberatung • Elternbildung, Informationen und Hilfen (z.B. Landesfamilienpass, Broschüre Familienwegweiser und Stärke-Programm) • Vernetzung der Einrichtungen und deren weiterer Ausbau • Gemeinsame Planung spezifischer Angebote für benachteiligte Familien • Verstärkter Wissensaustausch/Anschaffung von Fachliteratur	Prävention • Elternbildung, Informationen und Hilfen (z.B. Landesfamilienpass, Broschüre Familienwegweiser und Stärke-Programm) • Gesundheitsförderung/-vorsorge • Vernetzung der Einrichtungen und deren weiterer Ausbau • Gemeinsame Planung spezifischer Angebote für benachteiligte Familien • Verstärkter Wissensaustausch/Anschaffung von Fachliteratur • Weiterbildung für Fachkräfte, wie Kitas und Vereine zu Themen wie dem Bildungs- und Teilhabepaket und dem Schorndorfer Familienpass
Frühe Unterstützung • Schorndorfer Familienpass (Ermäßigungen z.B. in Freibädern, Stadtmuseum, Stadtbücherei, Sportgemeinschaft Schorndorf, Kosten für Mittagessen) • Familienzentren • Elternschule/Elternbildung (z.B. Pekip, BeKi) • Tafel Schorndorf • Kleiderladen Pfiffikus (Second-Hand-Laden des DKSB) • Babysitting/Betreuung (z.B. Babysitterzentrale, Leihoma/-opa-Service) • Wellcome – Praktische Hilfe für Familien nach der Geburt • Spielgruppen, Baby-Clubs, Stillgruppen, etc. • Elternbildung • Beratungseinrichtungen • Persönliche Beratung durch Gynäkologen/Hebammen, z.B. durch das Windelfrühstück • Stärkere Verzahnung der diversen Angebote • Anknüpfung uns Ausbau des Windelfrühstücks → Peer-to-Peer Beratung mit und für (werdende) Mütter • Familienpatenschaften • Weitere Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit und weiteren Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zum Thema Kinderarmut, etc. • Entwicklung und Herausgabe hilfreicher Materialien für beratende und betroffene Personen (bspw. Übersicht über Spielgruppen in Schorndorf)	Frühe Unterstützung • Schorndorfer Familienpass (Ermäßigungen z.B. in Freibädern, Stadtmuseum, Stadtbücherei, Sportgemeinschaft Schorndorf, Kosten für Mittagessen) • Familienzentren • Elternschule/Elternbildung (z.B. BeKi) • Tafel Schorndorf • Kleiderladen Pfiffikus (Second-Hand-Laden des DKSB) • Babysitting/Betreuung (z.B. Babysitterzentrale, Leihoma/-opa-Service) • Spielgruppen, Kinderturnen, etc. • Sport- und Bewegung • Forscherfabrik • Kochangebote inkl. niedrigschwelliger Beratung • Bildungs- und Teilhabeberatung von Sportvereinen • Stärkere Verzahnung der diversen Angebote • Familienpatenschaften • Weitere Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit und weiteren Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zum Thema Kinderarmut, etc. • Entwicklung und Herausgabe hilfreicher Materialien für beratende und betroffene Personen (bspw. Übersicht des Netzwerks in Schorndorf)

- Grüne Schrift** = Für Maßnahmen/Angebote, die es schon vor der Gründung des Präventionsnetzwerks
Blaue Schrift = Für Maßnahmen/Angebote, die durch die Neugründung des Präventionsnetzwerks
Rote Schrift = Für zukünftig geplante Maßnahmen/Angebote im Rahmen des Präventionsnetzwerks

6 – 10 Jahre	10 – 18 Jahre
Prävention - Schulsozialarbeit - Elternbildung, Informationen und Hilfen (z.B. Landesfamilienpass, Broschüre Familienwegweiser und Stärke-Programm) - Vernetzung der Einrichtungen und deren weiterer Ausbau - Gemeinsame Planung spezifischer Angebote für benachteiligte Familien - Verstärkter Wissensaustausch/Anschaffung von Fachliteratur - Weiterbildung für Fachkräfte, wie bspw. Kitas, Schulen, Vereine zu Themen wie dem Bildungs- und Teilhabe-Paket und dem Schorndorfer Familienpass	Prävention - Schulsozialarbeit - Elternbildung, Informationen und Hilfen (z.B. Landesfamilienpass, Broschüre Familienwegweiser) - Vernetzung der Einrichtungen und deren weiterer Ausbau - Gemeinsame Planung spezifischer Angebote für benachteiligte Familien - Verstärkter Wissensaustausch/Anschaffung von Fachliteratur - Weiterbildung für Fachkräfte, wie bspw. Kitas, Schulen, Vereine zu Themen wie dem Bildungs- und Teilhabe-Paket und dem Schorndorfer Familienpass
Frühe Unterstützung - Schorndorfer Familienpass (Ermäßigungen z.B. in Freibädern, Stadtmuseum, Stadtbücherei, Sportgemeinschaft Schorndorf, Kosten für Mittagessen) - Familienzentren - Tafel Schorndorf - Kleiderladen Pfiffikus (Second-Hand-Laden des DKSB) - Babysitting/Betreuung (z.B. Babysitterzentrale, Leihoma/-opa-Service) - Sprachförderung nach dem Denkendorfer Modell in Grundschulen - Nachhilfe - Sport und Bewegung - Forscherfabrik - Kochangebote inkl. niedrigschwelliger Beratung - Bildungs- und Teilhabeberatung von Sportvereinen - Stärkere Verzahnung der diversen Angebote - Familienpatenschaften - Weitere Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit und weiteren Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zum Thema Kinderarmut, etc. - Entwicklung und Herausgabe hilfreicher Materialien für beratende und betroffene Personen (bspw. Übersicht des Netzwerkes in Schorndorf)	Frühe Unterstützung - Schorndorfer Familienpass (Ermäßigungen z.B. in Freibädern, Stadtmuseum, Stadtbücherei, Sportgemeinschaft Schorndorf, Kosten für Mittagessen) - Familienzentren - Tafel Schorndorf - Kleiderladen Pfiffikus (Second-Hand-Laden des DKSB) - Babysitting/Betreuung (z.B. Babysitterzentrale, Leihoma/-opa-Service) - Nachhilfe - Sport und Bewegung - Kultur - Forscherfabrik - Kochangebote inkl. niedrigschwelliger Beratung - Bildungs- und Teilhabeberatung von Sportvereinen - Stärkere Verzahnung der diversen Angebote - Familienpatenschaften - Weitere Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit und weiteren Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zum Thema Kinderarmut, etc. - Entwicklung und Herausgabe hilfreicher Materialien für beratende und betroffene Personen (bspw. Übersicht des Netzwerkes in Schorndorf)

gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit gab.
gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit entstanden sind.
gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit.



KiJu-Karte für Gesundheit und Teilhabe Singen

Die sozialen und wirtschaftlichen Strukturen der Stadt Singen sind vergleichbar mit großen Industriestädten. Entsprechend ist der Anteil an Kindern aus Familien im SGB II-Bezug mit rund 18 % relativ hoch. Viele Kinder weisen zudem einen Migrationshintergrund auf. Seit 2011 verfolgt der Verein Kinderchancen e.V. Singen¹ im Sinne eines Präventionsnetzwerkes das Ziel Kinderarmut und die Folgen der Kinderarmut zu bekämpfen. Das Netzwerk „KiJu-Karte“ ist dem Präventionsnetzwerk „Kinderchancen“ angegliedert. Die Netzwerkkoordination liegt bei der Stadt Singen, Stabstelle Sozial- und Bildungsplanung.

Netzwerk

Rund 70 Akteurinnen und Akteure wie Vereine, Wohlfahrtsverbände, Beratungsstellen, Kirchengemeinden, Schulen, städtische Institutionen und private Einrichtungen sind an der Einführung und Umsetzung der Karte beteiligt

Das bereits bestehende und weitreichende Präventionsnetzwerk des Vereins Kinderchancen e.V. bot eine geeignete Basis für die weitere Vernetzung und die Konzeption der KiJu-Karte. Rund 70 Akteurinnen und Akteure wie Vereine, Wohlfahrtsverbände, Beratungsstellen, Kirchengemeinden, Schulen, städtische Institutionen und private Einrichtungen sind an der Einführung und Umsetzung der Karte beteiligt. Eine Steuerungsgruppe bestehend aus der Bürgermeisterin sowie Vertreterinnen und Vertretern des Vereins Kinderchancen, der Fachbereiche Bildung und Soziales und des Landkreises, gibt dabei die Eckpunkte vor und entscheidet über Grundsatzfragen.

Das Präventionsnetzwerk verfolgt den Ansatz, dass Bildung und Teilhabe die zielführendsten Wege aus der Armutsspirale sind und die Zukunftschancen von benachteiligten Kindern und Jugendlichen verbessern. Die KiJu-Karte soll entsprechend Familien mit finanziellen Einschränkungen den Zugang zu außerschulischen Bildungs- und Freizeitangeboten ermöglichen und Chancengleichheit schaffen. Durch Angebote im Bereich Sport und Bewegung wird gleichzeitig die Gesundheitsförderung angestoßen.

1 Weitere Informationen verfügbar unter <https://www.kinderchancen-singen.de/>

Es wird stetig daran gearbeitet, weitere Kooperationspartnerinnen und -partner sowie Sponsorinnen und Sponsoren in das Netzwerk aufzunehmen, um die Anzahl an beteiligten Angeboten und Kartenausgabestellen weiter zu erhöhen. Je eine Mitarbeiterin der Stadt Singen und des Vereins Kinderchancen übernehmen dabei die Aufgabe der Akquise. Die Ansprache und Motivation zur Teilhabe erfolgt meist direkt und auf schriftlichem und persönlichem Wege. Des Weiteren fungieren die beiden Mitarbeiterinnen als Ansprechpartnerinnen für Nutzerinnen und Nutzer sowie Anbietende der KiJu-Karte und übernehmen die Öffentlichkeitsarbeit sowie die Abrechnung. Die Koordination und öffentliche Vertretung des Projektes liegt bei der Koordinationsstelle der Stadt Singen.

Maßnahmen im Rahmen des Förderaufrufs

Durchgeführte Maßnahmen

Mit der KiJu-Karte können Kinder und Jugendliche, deren Familien Sozialleistungen beziehen, Ermäßigungen bis zu 80 % bei rund 100 Angeboten im Bereich Sport, Freizeit, Gesundheit, Bildung und Kultur sowie in Geschäften und Sozialläden und beim ÖPNV erhalten. Für eine KiJu-Karte berechtigt sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, deren Familien Leistungen nach SGB II, dem Asylbewerberleistungsgesetz, Wohngeld, Kinderzuschlag oder Grundsicherung erhalten. Circa 1 300 Kinder haben derzeit Anspruch auf die Karte. Seit dem Ausgabestart im November 2019 wurden bisher etwa 390 (Stand 10.3.2020) Karten beantragt.

Im Rahmen der Einführung der KiJu-Karte wurde zunächst der Zugang zu bestehenden Angeboten erleichtert und der Bekanntheitsgrad bestehender Ermäßigungen erhöht. Konkret gibt es beispielsweise Vergünstigungen in Schwimmbädern, bei Ferienbetreuungen, bei Vereinsmitgliedschaften, bei Kurs- und Nachhilfeangeboten, in der Stadtbücherei sowie in Museen. Aber auch bei Angeboten der Frühen Hilfen, wie PEKiP-Kursen oder Baby-Schwimmen bekommen Karteninhaberinnen und -inhaber Rabatt. Außerhalb der Schulzeit, an Wochenenden und in den Ferien können Inhaberinnen und Inhaber der KiJu-Karte umsonst mit dem Singener Stadtbus fahren.



Infobroschüre der KiJu-Karte

Die KiJu-Karte ist für ein Kalenderjahr gültig und dort erhältlich, wo sich Kinder täglich aufhalten bzw. ihre Eltern ohnehin Rat und Hilfe suchen. Dies sind beispielsweise Schulen, Kindertagesstätten oder kommunale Stellen. Die Antragsstellung erfolgt relativ unbürokratisch und niedrigschwellig. Bei Sprachbarrieren gibt es entsprechende Hilfestellungen. Beworben wird die KiJu-Karte über Flyer, Plakate, eine Homepage und Pressemeldungen.

Die Daten der Kartenanträge können anonym Auskunft über die Wirksamkeit der KiJu-Karte liefern. So kann beispielsweise festgestellt werden, wie viele Kinder und Jugendliche die Karte beantragen und Kinder welchen Alters und aus welchen Stadtteilen die Karte häufig nutzen. Bei Bedarf können Informations- und Zugangswege entsprechend angepasst werden. Von den Anbietenden wird ergänzend festgehalten, welche Angebote besonders nachgefragt sind und welche eher weniger. Karteninhaberinnen und -inhaber haben auch die Möglichkeit, konkrete Bedarfe und Wünsche zu äußern und damit die Angebotslandschaft mitzugestalten.

Nach bisherigen Erfahrungen ist die Altersgruppe der 6- bis 12-Jährigen am besten erreichbar. Der Zugang zu Jugendlichen gestaltet sich als schwieriger, da diese persönlich motiviert werden müssen und in Zeiten von Ganztageschulen der Wunsch nach organisierter Freizeit geringer ist.

Geplante Maßnahmen

- Da aus der bisherigen Netzwerkarbeit bekannt ist, dass Familien mit geringerem Einkommen Unterstützungsmöglichkeiten aufgrund von Unwissenheit, Hemmungen oder fehlenden Sprachkenntnissen oft nicht annehmen, sollen zukünftig „Singer Wegweiser“ eingeführt werden. Nach dem Vorbild der

Tübinger „TAPs“ (= Tübinger Ansprechpersonen²) soll ein Pool von gut informierten Personen Kinder, Jugendliche und ihre Eltern bei der Suche nach den richtigen Hilfsangeboten unterstützen und ermutigen. Dies können Hauptamtliche oder Ehrenamtliche sein, die dort verortet sind, wo die Familien anzutreffen sind – zum Beispiel in Kitas, Schulen, Vereinen, bei sozialen Einrichtungen und Trägern sowie Kirchengemeinden.

- Des Weiteren sollen nicht nur zunehmend mehr bestehende Angebote in die KiJu-Karte aufgenommen werden, sondern identifizierte Lücken auch durch neu entwickelte Maßnahmen geschlossen werden. Zukünftig soll dabei der Schwerpunkt auf der Gesundheitsprävention liegen. So sind beispielsweise Kochkurse angedacht, die zeigen, wie man mit wenig Geld gesund kocht (vgl. Präventionsnetzwerk Schorndorf) sowie Informationsveranstaltungen zum Thema Kindergesundheit, Kinderkrankheiten und Impfungen.

Erfahrungen aus Sicht des Netzwerkes

„Die Singener KiJu-Karte für Gesundheit und Teilhabe wurde ab Februar 2019 geplant und ab 01.11.2019 ausgegeben. In den ersten Monaten war die Hauptbeschäftigung die Akquise von Kooperationspartnerinnen und -partnern und Angeboten. Dies hat einerseits länger gedauert als eingeplant (Warten auf Rückmeldungen, mehrmaliges Nachhaken), andererseits aber gelang es, viele Partnerinnen und Partner sowie Angebote schon bei diesem ersten Anlauf ins Boot zu holen. Letztendlich waren wir angenehm überrascht, wie positiv die Resonanz auf unser Vorhaben war. Zudem gelang es, die Volksbank Singen als Sponsor für Schwimmkurse zu gewinnen. Bei der Akquise wurde auch deutlich, wie viele Ermäßigungen es auch bisher schon gab, und das nicht nur für Kinder aus einkommensschwachen Familien. Hier tragen wir dazu bei, dass diese Leistungen noch bekannter werden. Unser Projekt wurde begünstigt durch die Tatsache, dass die Leistungen des BuT-Paketes ab 2019 wesentlich erweitert wurden.

2 https://www.buendnis-fuer-familie-tuebingen.de/Netzwerk_TAPs

Dies hat es uns zum Beispiel erleichtert, die Nutzung der Stadtbusse in Singen für KiJu-Karten-Inhaberinnen und -Inhaber ergänzend kostenlos anzubieten. Wir haben von Anfang an darauf geachtet, dass die KiJu-Karte niederschwellig erhältlich ist, unter anderem durch: Viele Ausgabestellen vor Ort, dadurch kurze Wege für Antragstellerinnen und Antragsteller sowie Hilfsmöglichkeiten für die Antragsstellenden (zum Beispiel bei Sprachproblemen), einfaches Antragsverfahren, Nutzung für ein ganzes Kalenderjahr. Dies hat sich nach unseren ersten Eindrücken bewährt, denn bisher stellten tatsächlich 15 verschiedene Ausgabestellen die KiJu-Karten aus. Die Nachfrage nach der KiJu-Karte ist groß. Das Projekt KiJu-Karte wird fortlaufend evaluiert und ist dynamisch; es werden weitere Angebote hinzukommen, andere möglicherweise wegfallen.“

(M. Burmeister, Netzwerkkoordinator)

Zukunft des Netzwerkes

Die KiJu-Karte Singen ist auf Dauer angelegt und soll langfristig erhalten bleiben. Städtische Mittel und Gelder von Sponsorinnen und Sponsoren, wie zum Beispiel die Volksbank Singen, sollen die Finanzierung zukünftig sichern. Derzeit wird die KiJu-Karte Singen vonseiten des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg bis zum 30.11.2020 mit einer Projektzuwendung gefördert.

Ansprechpartner

Martin Burmeister

Stadt Singen

Stabsstelle Sozial- und Bildungsplanung

Hohgarten 2

78224 Singen

Martin.Burmeister@singen.de

Website der KiJu-Karte: <https://www.in-singen.de/KiJu-Karte.734.html>

Präventionsnetz KiJu-Karte am Standort Singen

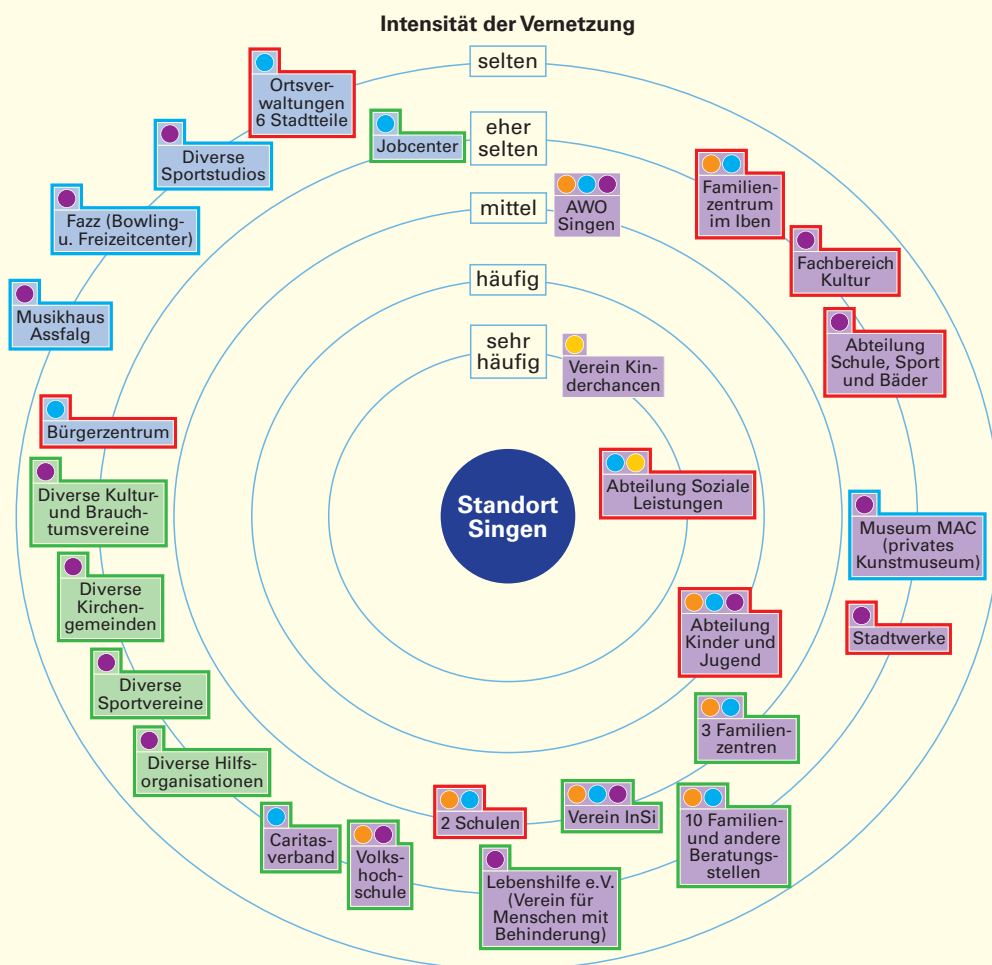
Inhaltlicher Bereich

- Pädagogische Beratung
- Ausgabestelle
- Angebote
- Koordination

Einrichtungen

- Städtische Einrichtungen
- Nicht-städtische Einrichtungen
- Private Anbieter¹⁾

- Neue Zusammenarbeit
- Bestehende Zusammenarbeit
- Kooperative Zusammenarbeit (sowohl bestehende als auch neue)



¹⁾ Alle privaten Anbieter tragen den Aufwand für ihre Vergünstigungen selbst.



Gesund aufwachsen in Stuttgart-Rot

Der Stuttgarter Stadtteil Zuffenhausen-Rot hat neben einer überdurchschnittlich hohen SGB II-Bezugsrate von Kindern (knapp 25 % bei den 3- bis 6-Jährigen) auch die höchste Übergewichtsrate bei Kleinkindern (knapp 20 % bei den 5-Jährigen) in Stuttgart. Diese Zahlen und die Einschätzung von Expertinnen und Experten aus der Jugendhilfeplanung und Lokalpolitik führten dazu, dass Zuffenhausen-Rot für die Implementierung eines neuen Präventionsnetzwerkes gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit ausgewählt wurde. Die Netzwerkkoordination liegt beim Gesundheitsamt Stuttgart. In fast allen Kindertagesstätten und Schulen sowie in den sozialen Einrichtungen vor Ort waren die Themen Kinderarmut und Kindergesundheit bereits präsent, wurden jedoch nie systematisch aufgegriffen. Zum Teil waren die pädagogischen Fachkräfte bereits vernetzt.

Netzwerk

Das Präventionsnetzwerk „Gesund aufwachsen in Rot“ setzt sich aus einer übergreifend arbeitenden Steuerungsgruppe und der zielgruppenspezifischen Arbeitsgruppe „Kita“ zusammen. Darüber hinaus wird mit insgesamt drei Schulen in Rot jeweils einzeln zusammengearbeitet.

In der Steuerungsgruppe trafen sich zu Beginn der Förderphase Vertreterinnen und Vertreter politischer Gremien sowie unterschiedlicher Ämter der Stadtverwaltung und freier Träger des Stadtteils. Die Mitglieder der Steuerungsgruppe waren zum Teil schon vor Projektstart untereinander vernetzt und wurden von den Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren gezielt angesprochen und zu einer Zusammenarbeit im Rahmen eines größeren Präventionsnetzwerkes motiviert. Um weitere relevante Netzwerkpartnerinnen und -partner ausfindig zu machen und den Stadtteil besser kennen zu lernen, wurde zu Beginn der Netzwerkarbeit ein Spaziergang durch den Stadtteil organisiert. Bei dieser Begehung haben verschiedene lokale Akteurinnen und Akteure wie Vertreterinnen und Vertreter des

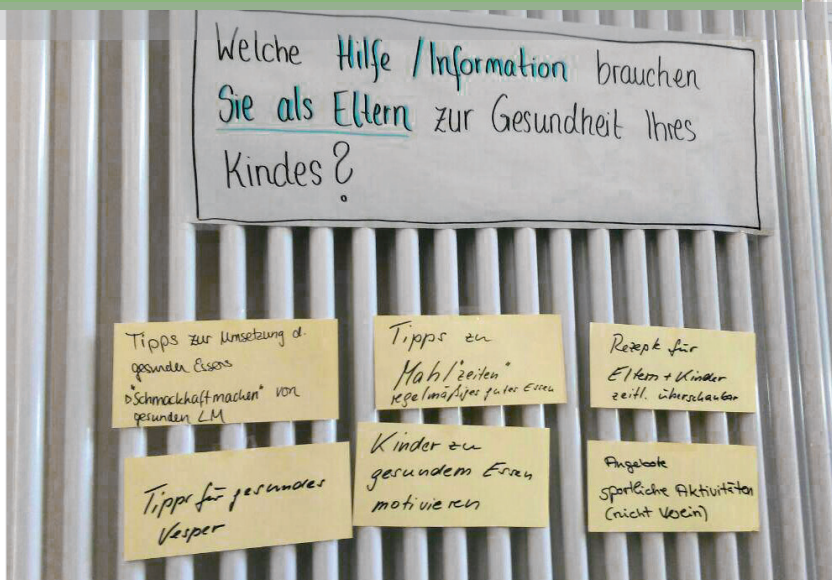
Bezirksbeirates oder der Mobilen Jugendarbeit durch den Stadtteil geführt und sich und ihre Einrichtungen vorgestellt.

Die Steuerungsgruppe traf sich alle 6 bis 8 Wochen mit dem Ziel, übergreifende Themen zu bearbeiten und bestehende Strukturen zu nutzen, um in diese das Thema Kinderarmut und Kindergesundheit einfließen zu lassen. Auch die Ergebnisse und Anliegen aus der AG Kita und aus der Zusammenarbeit mit den Schulen wurden bei Treffen der Steuerungsgruppe besprochen und nach Bedarf und Möglichkeit weiterbearbeitet.

Da Gesundheitsförderung in erster Linie in den Institutionen umgesetzt werden soll, in denen sich die Kinder aufhalten, wurde innerhalb des Präventionsnetzwerkes die Arbeitsgruppe „Kita“ gegründet und eine Zusammenarbeit mit den Schulen angestrebt. In der AG Kita wird mit rund zehn Kitas sowohl städtischer als auch freier Träger zusammengearbeitet. Zu den monatlichen Treffen der Arbeitsgruppe Kita wurden je nach Themenschwerpunkt weitere Ämter oder Institutionen eingeladen, wie beispielsweise das Jugendamt, das Amt für Sport und Bewegung und Sportvereine sowie Kinder- und Jugendärzte. Langfristig ist geplant, die AG Kita um den Grundschulbereich zu erweitern, um so insbesondere den Übergang von Kindertagesstätten in die Grundschule besser gestalten zu können. Mit den Schulen in Rot wurde jeweils einzeln eine Zusammenarbeit angestrebt. Begonnene Kooperationen mündeten zum einen in das Folgeprojekt zum Thema „Gesundes Schulfrühstück und Pausenvesper“ mit zwei Grundschulen sowie zum anderen in den Weiterentwicklungsprozess einer Realschule zur „Gesunden Schule“.

Da Gesundheitsförderung in erster Linie in den Institutionen umgesetzt werden soll, in denen sich die Kinder aufhalten, wurde innerhalb des Präventionsnetzwerkes die Arbeitsgruppe „Kita“ gegründet und eine Zusammenarbeit mit den Schulen angestrebt

Ziel der Zusammenarbeit mit den Kindertagesstätten ist es, die einzelnen Kinderbetreuungs- und Bildungseinrichtungen untereinander zu vernetzen, konkrete Bedarfe in den Einrichtungen zu identifizieren und mithilfe von Maßnahmen anzugehen. Dabei stehen ein niederschwelliger Zugang, formale und finanzielle Barrierefreiheit und der Gedanke einer Präventionskette von der Geburt bis zur Grundschule im Vordergrund. Bei der Gestaltung konkreter Maßnahmen werden



Niederschwellige Bedarfserhebung in der Kita

neben den Fachkräften auch die Kinder und Eltern zu ihren Wünschen befragt und so am Prozess beteiligt. So wurde beispielsweise eine niedragschwellige Bedarfserhebung mit Eltern zur Abholzeit in den Kitas durchgeführt.

Maßnahmen im Rahmen des Förderaufrufs

Durchgeführte Maßnahmen

In Zusammenarbeit mit den Frühen Hilfen wurde ein Willkommensfrühstück in Zuffenhausen-Rot eingerichtet. Das Willkommensfrühstück gibt es schon in anderen Stadtteilen Stuttgarts. Es ist ein kostenfreies Angebot für Eltern, die ein Baby erwarten oder vor kurzer Zeit Eltern geworden sind. In lockerer Atmosphäre können sie dort andere Eltern aus ihrem Stadtteil kennen lernen und sich über Angebote in ihrer Wohnumgebung informieren. Die Familien im Stadtteil sollen dadurch zu Beginn der Präventionskette und damit möglichst früh persönlich erreicht werden.

Für Kinder im Kleinkind- und Kindergartenalter wird in Abstimmung mit dem Amt für Sport und Bewegung das Bewegungsangebot „Drachenspaß“ im Sommer und „Winterspielplatz“ im Winter durchgeführt. Kinder von 3 bis 7 Jahren werden bei diesen kostenfreien und unverbindlichen Angeboten angeleitet, sportliche Übungen durchzuführen. Dadurch wird die motorische Entwicklung spielerisch gefördert und es wird durch das Angebot eine neue Bewegungsmöglichkeit im Stadtteil geschaffen, die einen Beitrag zur Übergewichtsprävention leistet. Die bisherigen Angebote wurden sehr gut aufgenommen, was die Verantwortlichen vor allem auf die Niedrigschwelligkeit zurückführen.

Auf das Thema Übergewichtsprävention zielt auch ein ernährungspädagogisches Konzept für ein Elterncafé in Kindertagesstätten ab, das in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt konzipiert wurde. In kostenfreien Veranstaltungen werden Eltern über ernährungs-



Elterncafé in einer Kita zum Thema Ernährung

Sport im Park für den Sport kids

Drachenspaß in Zuffenhausen-Rot

**Sport- und Bewegungsangebote für Kinder von 3 bis 7 Jahre
kostenlos - ohne Anmeldung**

Jeden Dienstag 16.00-17.00 Uhr

4. Juni bis 30. Juli 2019

**Ort: Spielfläche Rotweganlage/
Haldenrainstraße**



BEWEGUNGSPASS

Sport im Park ist ein Kooperationsprojekt vom
Amt für Sport und Bewegung und dem Sportkreis Stuttgart.
Erfahrene Sportfachkräfte laden zum Aktivsein ein.

Amt für Sport und Bewegung – Franziska Borst – franziska.borst@stuttgart.de – 0711-216 57896

wissenschaftliche und pädagogische Aspekte informiert, um so beispielsweise besser mit dem Wunsch ihrer Kinder nach ungesunden Speisen umgehen zu können. Im gleichen Stil werden auch Veranstaltungen zum Thema Medienkonsum angeboten. Die Werbung und Ansprache erfolgt dabei über die Fachkräfte der jeweiligen Kindertagesstätte.

Da das Präventionsnetzwerk in Zuffenhausen-Rot vor allem pädagogische Einrichtungen in den Blick nimmt, um dort die Gesundheit der Kinder zu fördern, steht auch das pädagogische Personal im Fokus. Durchgeführt werden Multiplikatorinnen- und Multiplikatorenschulungen für pädagogische Fachkräfte in den Bereichen Psychomotorik, Medienkonsum, ausgewogene Ernährung sowie Bewegungsförderung. Zudem wurden sie umfassend über Unterstützungsangebote und -strukturen der Stadt Stuttgart informiert, um im Umgang mit belasteten Familien sicherer zu werden.

Geplante Maßnahmen

- In den Grundschulen kristallisierte sich die Umsetzung eines gesunden Schulfrühstücks als ein Bedarfsschwerpunkt heraus, da viele Kinder ohne eine morgendliche Mahlzeit in die Schule kommen bzw. die Qualität der mitgebrachten Speisen hinsichtlich der Nährstoffzusammensetzung eher als ungünstig zu bewerten ist. Das Präventionsnetzwerk will das Fach- und Lehrpersonal zukünftig dabei unterstützen, ein Konzept für die jeweilige Schule zu entwickeln, um ein Schulfrühstück bedarfsgerecht und langfristig in den Schulalltag einzubinden. Das Projekt soll in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt erfolgen. Schülerinnen und Schüler der jeweiligen Schule sollen bei der Planung und Umsetzung im Rahmen einer Kinderbeteiligung mit einbezogen werden, ebenso ist Elternarbeit ein wichtiger Baustein. Ein gemeinsames Frühstück einzunehmen und zuzubereiten stärkt den Zusammenhalt der Schülerinnen und Schüler und gleicht ungleiche Startbedingungen in den Tag aus.
- Eine Realschule in Rot soll bei der Weiterentwicklung zur „Gesunden Schule“ begleitet werden. Konkret werden die Themen Bewegungsförderung und Schulhofgestaltung, Ernährung sowie Suchtprävention angegangen.
- Um den besonderen Unterstützungsbedarfen der Kitas auch über die Projektlaufzeit hinaus gerecht zu werden, werden insgesamt sechs Kita-Teams weiter individuell begleitet. Dabei

werden gesundheitliche Themen über einen längeren Zeitraum gemeinsam mit einem Coach bearbeitet und nachhaltig in der Einrichtung etabliert. Die Prozessbegleitungen werden entweder durch eine Förderung der Techniker Krankenkasse finanziert und von externen Kooperationspartnerinnen und -partner durchgeführt oder vom Gesundheitsamt selbst übernommen.

Erfahrungen aus Sicht des Netzwerkes

„Erfolgreiche Kooperationen über Ressortgrenzen hinweg können aus unserer Sicht dann gut gelingen, wenn es ein gemeinsam formuliertes Ziel gibt, woraufhin alle Netzwerkpartnerinnen und -partner hinarbeiten. Die Rolle und Aufgaben der verschiedenen Steuerungs- und Arbeitsgruppen sollten allen Teilnehmenden klar sein. Gegebenenfalls müssen Rolle bzw. Aufgaben während des Prozesses angepasst und neu definiert werden. Dafür braucht es aus unserer Sicht auf jeden Fall einen oder eine Projektverantwortliche/n bzw. besser ein Projektteam, bei dem die Fäden zusammenlaufen, das Termine setzt, für Verbindlichkeiten sorgt, das Netzwerk passend erweitert und die Steuerung verlässlich übernimmt. Als fördernden Faktor sehen wir insbesondere die Einbeziehung von engagierten und im Stadtteil bereits vernetzten Entscheidungsträgern und Unterstützern. Demgegenüber sind personelle Kapazitätsengpässe, insbesondere in den Settings Kita oder Schule, eher hemmend. Aus unserer Erfahrung besteht in einer großen Kommune bereits eine Fülle an trägerübergreifenden Angeboten bzw. Anbietern, die jedoch nicht immer allen bekannt sein müssen. Ein Fachaustausch kann sich hierbei als hilfreich erweisen, um einerseits die Angebote bekannter zu machen, andererseits um die Vernetzung unter den verschiedenen Anbietern zu fördern. Wir haben beispielsweise gute Erfahrungen mit einem Fachaustausch zur seelischen Gesundheit bei Kindern zu den Themen Verwahrlosung, Häusliche Gewalt, etc. gemacht.“
(Projektteam, Gesundheitsamt Stuttgart)

Zukunft des Netzwerks

Das Präventionsnetzwerk „Gesund aufwachsen in Rot“ erhält derzeit im Rahmen der Förderung von einem weiteren Baustein mit Schwerpunkt aus dem Themenbereich „Kinderarmut und Gesundheit“ für den Ausbau des Präventionsnetzwerkes vonseiten des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg eine Projektzuwendung bis 30.11.2020. Die im Rahmen des Projektes entstandenen Kontakte und Vernetzungen sollen auch nach Ende der Förderung weiterhin genutzt und teilweise in weitere Projekte überführt werden, die zurzeit im Stadtteil Rot starten. Begonnene Kooperationen beispielsweise mit den Schulen werden fortgeführt.

Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner

Heinz-Peter Ohm
Stadt Stuttgart
Gesundheitsamt
Schlossstraße 91
70176 Stuttgart
Heinz-Peter.Ohm@stuttgart.de
Telefon: 0711/21659414

Annette Galante-Gottschalk
Stadt Stuttgart
Gesundheitsamt
Schlossstraße 91
70176 Stuttgart
Annette.Galante-Gottschalk@stuttgart.de
Telefon: 0711/21659423

Sophia Keller
Stadt Stuttgart
Gesundheitsamt
Schlossstraße 91
70176 Stuttgart
Sophia.Keller@stuttgart.de
Telefon: 0711/21659410

Maßnahmen und Angebote Stuttgart-Rot, Ist-Stand März 2020

0 – 3 Jahre	3 – 6 Jahre
Prävention • Willkommensbesuch • Vernetzung in AG Kita	Prävention • Bewegungsangebot Drachenspaß und Winterspielplatz in Rot • Fortbildungsprogramm zu gesundheitlichen Themen für pädagogische Fachkräfte in Stuttgarter Kitas • Fortbildungen für Kitas im Netzwerk • Organisationsentwicklung zur gesundheitsfördernden Kita • Vernetzung in AG Kita • Elternbildung: Gruppenangebote z.B. Workshop Kindliche Medienwelten, Elterncafé Essen und Trinken (bedarfsorientiert)
Frühe Unterstützung • Willkommensfrühstück in Rot • Bonuscard und Familiencard • Offene Sprechstunde der Kinderärztinnen und -ärzte des Gesundheitsamtes	Frühe Unterstützung • Minisport Gutschein • Bonuscard und Familiencard • Offene Sprechstunde der Kinderärztinnen und -ärzte des Gesundheitsamtes • Entwicklung von Strukturen zur Gestaltung des Übergangs Kita – Grundschule

- Grüne Schrift** = Für Maßnahmen/Angebote, die es schon vor der Gründung des Präventionsnetzwerks
Blaue Schrift = Für Maßnahmen/Angebote, die durch die Neugründung des Präventionsnetzwerks
Rote Schrift = Für zukünftig geplante Maßnahmen/Angebote im Rahmen des Präventionsnetzwerks

6 – 10 Jahre	10 – 18 Jahre
Prävention • Bewegungsangebot Winterspielplatz in Rot • Weiteres Bewegungsangebot (Schülerhaus) • Ausstattung für eine aktive Pausengestaltung (Grundschule) • Elternbildung: Gruppenangebote z.B. Elternabend (bedarfsorientiert)	Prävention • Schulsprechstunde • Optimierung Snack-Angebot (Kinder- und Jugendhaus)
Frühe Unterstützung • Bonuscard und Familiencard • Offene Sprechstunde der Kinderärztinnen und -ärzte des Gesundheitsamtes • Individuelle Konzepte zur Umsetzung eines Schulfrühstücks und Optimierung Pausenvesper • Entwicklung von Strukturen zur Gestaltung des Übergangs Kita – Grundschule	Frühe Unterstützung • Bonuscard und Familiencard • Offene Sprechstunde der Kinderärztinnen und -ärzte des Gesundheitsamtes

gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit gab.
gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit entstanden sind.
gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit.

Präventionsnetz am Standort Stuttgart, Zuffenhausen-Rot

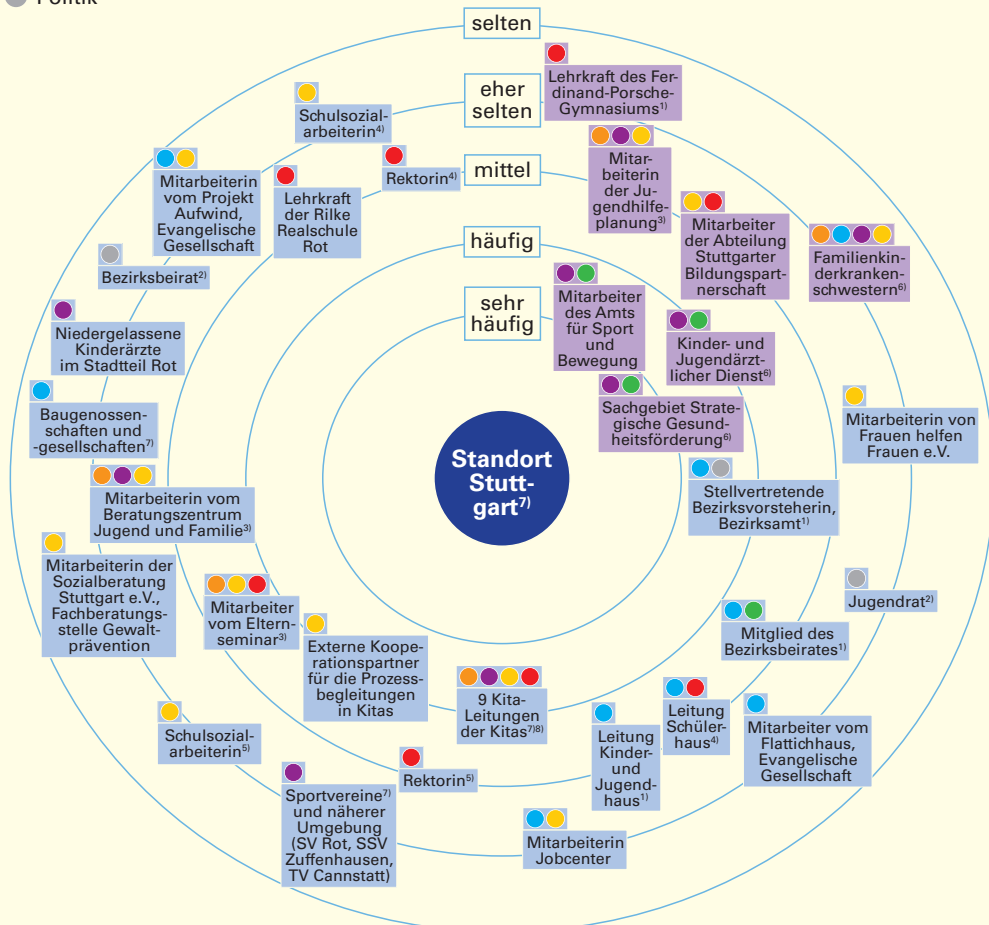
Inhaltlicher Bereich

- Pädagogische Hilfen
- Direkte praktische und materielle Hilfen
- Kindergesundheit
- Beratung
- Bildung
- Fortbildung Multiplikatoren
- Politik

Zusammenarbeit

- Neue Zusammenarbeit
- Bestehende Zusammenarbeit

Intensität der Vernetzung



1) Zuffenhausen. – 2) Zuffenhausen (als Gremium). – 3) Jugendamt. – 4) der Uhlandschule Rot. – 5) der Haldenrainschule Rot. – 6) Gesundheitsamt. – 7) in Zuffenhausen-Rot. – 8) (Teilnehmende der AG Kita).

I Präventionsnetzwerk Kindergesundheit der Stadt Ulm

In der Stadt Ulm liegt der Anteil der Kinder im Alter von 0 bis 15 Jahren im SGB II-Bezug bei rund 11 % (Stand 31.12.2018). Rechnet man diejenigen hinzu, die Wohngeld und Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz beziehen, sind es in dieser Altersklasse rund 18,2 %. Aufgrund der Sozialraumorientierung der Stadt Ulm und der damit einhergehenden Dezentralisierung unterschiedlichster Sozialdienste bestehen in den fünf definierten Sozialräumen der Stadt Ulm bereits interdisziplinäre Netzwerke und damit einhergehende Netzwerkaktivitäten. Das neugegründete Präventionsnetzwerk Kindergesundheit hat die bestehenden Strukturen genutzt, um eine Plattform für eine größere Verbindung der einzelnen Netzwerke zu gestalten. Die Netzwerkkoordination liegt bei der neu eingerichteten Fachplanungsstelle Gesundheit der Stadt Ulm.

Netzwerk

Ausgangspunkt der Vernetzung war das seit 2010 bestehende Netzwerk Frühe Hilfen, das bereits eine Vielzahl an unterschiedlichen Maßnahmen zur frühzeitigen direkten und indirekten Gesundheitsförderung von armutsgefährdeten Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren initiiert hat. Ziel des neugegründeten Präventionsnetzwerkes Kindergesundheit ist es, einen Übergang vom bereits gut ausgebauten „Frühe-Hilfen-Netzwerk“ zu Angeboten für ältere Kinder und Jugendliche zu gestalten und somit eine Präventionskette bis zum Alter von 27 Jahren zu strukturieren. Dafür wurden zu Projektbeginn die wichtigsten Akteurinnen und Akteure identifiziert und durch persönliche Ansprache vonseiten der Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren der Stadt bzw. vonseiten der Frühen Hilfen zu einer Teilnahme am Präventionsnetzwerk motiviert.

Das Präventionsnetzwerk Kindergesundheit ist als Netzwerk von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren gestaltet, verschiedene Fachkoordinatorinnen und -koordinatoren der Abteilung Soziales der Stadt Ulm, die Fachdienste, wie beispielsweise die Schulsozialarbeit, die Offene

und Mobile Kinder- und Jugendarbeit oder die Angebote der Frühen Hilfen leiten, fungieren dabei als solche Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Die in den Netzwerktreffen behandelten Themenschwerpunkte werden so als Impulse in die jeweiligen Fachdienste weitertransportiert, in denen wiederum Akteurinnen und Akteure aus allen fünf Sozialräumen vertreten sind. Diese sind anschließend für die Bearbeitung der Themen sowie die Konzeption und Durchführung konkreter Maßnahmen oder Angebote in den Sozialräumen verantwortlich. So kann in allen Sozialräumen die gleiche Angebotsstruktur und -qualität gewährleistet werden.

Die Netzwerkarbeit erfolgt vorwiegend im Rahmen formeller Netzwerktreffen und bilateraler Besprechungen. An den Netzwerktreffen nehmen alle Fachkoordinatorinnen und -koordinatoren sowie anlassbezogen weitere relevante Akteurinnen und Akteure teil. Die Organisation und Moderation wird von der Fachplanungsstelle Gesundheit der Stadt Ulm und der Netzwerkkoordinatorin der Angebote der Frühen Hilfen übernommen. Diese liefern auch einen fachlichen Input.

Durch das Präventionsnetzwerk hat sich in erster Linie eine bessere Vernetzung und ein besseres Verständnis von Systemzusammenhängen für alle Beteiligten ergeben. Zudem wurde das Thema Kinderarmut in Zusammenhang mit Gesundheit in die diversen Fachdienste getragen. Die Schlüsselpersonen und Fachkräfte wurden dahingehend sensibilisiert.

In den Fachdiensten und Einrichtungen existiert bereits eine Vielzahl an Angeboten und Maßnahmen, welche der Förderung der Kindergesundheit dienen und armutsbedingte Einschränkungen kompensieren sollen. Die Maßnahmen richten sich direkt an die jeweiligen Kinder und indirekt an deren Familien, das Umfeld beziehungsweise den Sozialraum. Da Kenntnisse über die bestehenden Angebote und Maßnahmen bisher nicht umfassend vorlagen, wurde eine Bestandsaufnahme bereits existierender Angebote und Maßnahmen vorgenommen. Besonders erfolgsversprechende Maßnahmen innerhalb der Sozialräume konnten so identifiziert und zukünftig in die Fläche gebracht werden.

Maßnahmen im Rahmen des Förderaufrufs

Das Präventionsnetzwerk Gesundheit hat vor allem das Ziel, bestehende Angebote der Fachdienste sichtbar zu machen und den Akteurinnen und Akteuren vor Ort Anregungen zu geben, selbst neue Maßnahmen zu entwickeln. Bei Bedarf unterstützt und berät die Fachplanungsstelle Gesundheit der Stadt Ulm dabei. So gibt es bereits neben den Angeboten der Frühen Hilfen auch zahlreiche Ferien-, Freizeit-, Koch- und Sportangebote, die sich an ältere Kinder richten. Hinzu kommen Beratungsangebote zu altersspezifischen Themen wie Sexualität und Konsum. Im Rahmen der Mobilen Jugendarbeit erfolgt eine bedarfsorientierte Begleitung von Jugendlichen ab 14 Jahren rund um die Themenfelder Wohnen, Arbeit und Ausbildung, zum Beispiel bei Behördengängen oder Wohnungsbesichtigungen.

Das Präventionsnetzwerk Gesundheit hat vor allem das Ziel, bestehende Angebote der Fachdienste sichtbar zu machen und den Akteurinnen und Akteuren vor Ort Anregungen zu geben, selbst neue Maßnahmen zu entwickeln

Ein durch das Präventionsnetzwerk in allen fünf Sozialräumen neu geschaffenes Angebot ist eine Hebammensprechstunde. An sechs Kinder- und Familienzentren wird wöchentlich zu festen Zeiten eine kostenlose Sprechstunde mit erfahrenen Hebammen angeboten. Die Zielgruppe sind Mütter, die keine Hebamme gefunden haben oder deren Hebammenhilfe bereits beendet ist. Die ersten Erfahrungen sind positiv. Deshalb sollen die Sprechstunden auch nach dem Ende des Förderzeitraums über städtische Gelder weiter finanziert werden, da in Ulm aktuell ein Mangel an niedergelassenen Hebammen herrscht.

Im Rahmen der Netzwerkarbeit wurden zudem zwei Kursreihen eingeführt. Dies waren zum einen Kurse zum Thema Kinderernährung und zum anderen Bewegungsangebote zur Gesundheitsförderung. Die Kurse werden jeweils an unterschiedlichen Orten angeboten und haben je nach örtlichem Setting eine andere Zielgruppe im Blick. So werden beispielsweise die Kurse zur Kinderernährung für Eltern in Kinder- und Familienzentren sowie Begegnungsstätten angeboten. Dort werden den Eltern Ideen und Tipps für eine gesunde und ausgewogene Ernährung vermittelt. In Jugendhäusern wiederum wird die Kursreihe mit anderem Schwerpunkt für Kinder und Jugendliche

selbst angeboten. Hier erhalten die Teilnehmenden auch eine kostenlose Mahlzeit. Bei den Sport- und Bewegungsangeboten haben Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene die Möglichkeit in speziellen Angeboten wohnortnah und kostenlos Sport zu machen. Die konkrete Ausgestaltung der jeweiligen Angebote erfolgt in enger Zusammenarbeit zwischen dem Netzwerk und den Ansprechpartnerinnen und -partnern der Fachdienste. Beide Kursreihen wurden positiv aufgenommen und sollen fortgeführt werden.

Ergänzend wurde im Zuge des Präventionsnetzwerkes auch die in Ulm schon bestehende Kinder-Bonus-Card¹ weiter ausgebaut. Konkret wurde durch eine Anpassung der Einkommensgrenze der Kreis der Berechtigten erweitert und die Angebote kontinuierlich weiterentwickelt. So bieten nun beispielsweise auch Sportvereine der Stadt Vergünstigungen für die Nutzerinnen und Nutzer der Kinder-Bonus-Card an.

Erfahrungen aus Sicht des Netzwerkes

„Das (bereits bestehende) Engagement der Kolleginnen und Kollegen in ihrem beruflichen Alltag gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit aktiv zu sein, war ausgeprägt (-er als gedacht). In den unterschiedlichen Arbeitsbereichen werden bereits viele verschiedene Einzelmaßnahmen durchgeführt, die jedoch leider oftmals nicht oder nur schlecht untereinander kommuniziert wurden. Das Präventionsnetzwerk gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit in Ulm hat hierbei innerhalb kürzester Zeit ein stabiles Fundament geschaffen, um auf operativer Ebene präventive Angebote und Maßnahmen für Kinder und Jugendliche mit strategischen Überlegungen in der Gesamtstadt zu verknüpfen. Hilfreich war für uns dabei, dass die Zielrichtung und insbesondere Zweckmäßigkeit (wer hat was davon?) des Netzwerkes schon bei der Netzwerkbildung kommuniziert wurde. Zu empfehlen ist außerdem die formellen (Netzwerktreffen) und informellen (bilateraler Austausch) Kanäle auch schon bei der Netzwerk-

1 Siehe: <https://www.ulm.de/leben-in-ulm/kinder,-jugend,-familie/angebote-und-hilfe-f%C3%BCr-familien/soziale-verg%C3%BCnstigungen/lobby-card-und-kinderbonuscard>

bildung mitzudenken. Die (formellen) Netzwerktreffen waren nutzerorientiert strukturiert (das heißt es wurden Themen besprochen, welche gleichermaßen für alle interessant waren). Die anschließenden bilateralen (informellen) Treffen dienten hingegen dem vertieften, oftmals fachspezifischeren Austausch (zum Beispiel Angebote für Jugendliche zu konzipieren). Die Informationen aus den informellen Treffen (als kurze Zusammenfassung) wurden in die formellen Netzwerktreffen kurz und knapp zurückgespiegelt.“

(C. Peschl, Netzwerkkoordinator der Stadt Ulm)

Zukunft des Netzwerks

Das Präventionsnetzwerk Kindergesundheit der Abteilung Soziales befindet sich aktuell nicht mehr in der Förderphase des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg. Das Netzwerk wird dennoch vor allem durch den bilateralen Austausch weitergeführt und begonnene Maßnahmen werden über städtische Gelder weiter finanziert. Es ist zudem geplant, das Netzwerk zielgruppenspezifisch weiter und größer zu gestalten, um nicht nur die Zielgruppe der Kinder im Blick zu haben und weitere Angebote und Maßnahmen zu entwickeln.

Ansprechpartnerin und Ansprechpartner

Christian Peschl
Stadt Ulm - Sozialplanung
Marktplatz 1
89073 Ulm
c.peschl@ulm.de
0731/161-5116

Ute Eberhardt
Stadt Ulm – Frühe Hilfen
Olgastraße 152
89073 Ulm
u.eberhardt@ulm.de
0731/161-5130

Maßnahmen und Angebote Ulm, Ist-Stand März 2020

0 – 3 Jahre	3 – 6 Jahre
Prävention • Informationen und Hilfen • wohnortnahe Unterstützung • Aufsuchende (Hausbesuche) und verortete Hilfen • Ausbau Kinder- und Familienzentren (Eselsberg) • Weiterbildung der Fachkräfte	Prävention • Informationen und Hilfen • wohnortnahe Unterstützung • Gesundheitsförderung/ Gesundheitsvorsorge • Aufsuchende (Hausbesuche) und verortete Hilfen • Weiterbildung der Fachkräfte
Frühe Unterstützung • Frühe Unterstützung • Persönliche Beratung durch Fachkräfte, Familienhebammen und Hebammen (Hebammensprechstunde) • Beratungseinrichtungen • Angebote der Elternbildung, z.B. Ulmer Elternbildungsgutschein, Stärke • Vergünstigungen (Ausbau Lobby-Card/Kinder-BonusCard) • Ulmer Netzwerk zur Elternbegegnung • Babytreffs • Eltern-Kind-Treffs • Familienpaten	Frühe Unterstützung • Elternbildung • Vergünstigungen (Ausbau Lobby-Card/Kinder-BonusCard) • finanzielle Hilfen (Vermittlung von Spenden nach Bedürftigkeitsprüfung) • Angebote der Gesundheitsförderung und -vorsorge • Kursreihen ausgewogene Kinderernährung und (kostenfreie) Bewegungsangebote

- Grüne Schrift** = Für Maßnahmen/Angebote, die es schon vor der Gründung des Präventionsnetzwerks
Blaue Schrift = Für Maßnahmen/Angebote, die durch die Neugründung des Präventionsnetzwerks
Rote Schrift = Für zukünftig geplante Maßnahmen/Angebote im Rahmen des Präventionsnetzwerks

6 – 10 Jahre	10 – 18 Jahre
Prävention • Informationen und Hilfen • wohnortnahe Unterstützung • Gesundheitsförderung/ • Gesundheitsvorsorge • Aufsuchende (Hausbesuche) und verortete Hilfen • Weiterbildung der Fachkräfte	Prävention • Informationen und Hilfen • wohnortnahe Unterstützung • Gesundheitsförderung/ • Gesundheitsvorsorge • Aufsuchende (Hausbesuche) und verortete Hilfen • Weiterbildung der Fachkräfte
Frühe Unterstützung Frühe Unterstützung • Vergünstigungen (Ausbau Lobby-Card/Kinder-BonusCard) • finanzielle Hilfen (Vermittlung von Spenden nach Bedürftigkeitsprüfung) • Nachhilfe • Schulmittel • Ferienerlebnis • Sport und Bewegung • Kultur • Gesundheitsförderung • Kursreihen ausgewogene Kinderernährung und (kostenfreie) Bewegungsangebote	Frühe Unterstützung • Vergünstigungen (Ausbau Lobby-Card/Kinder-BonusCard) • finanzielle Hilfen (Vermittlung von Spenden nach Bedürftigkeitsprüfung) • Nachhilfe • Schulmittel • Ferienerlebnis • Sport und Bewegung • Kultur • Gesundheitsförderung/ Gesundheitsvorsorge

gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit gab.
 gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit entstanden sind.
 gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit.

Präventionsnetz am Standort Ulm

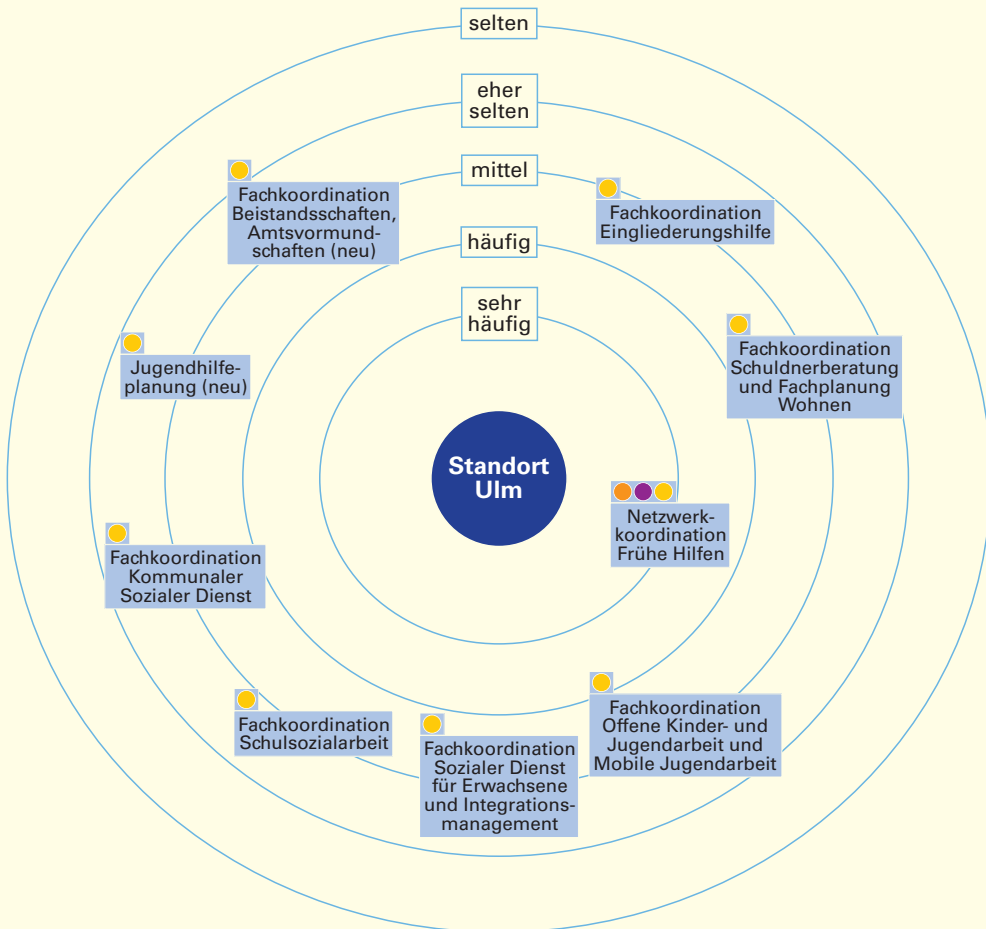
Inhaltlicher Bereich

- Pädagogische Hilfen
- Direkte praktische und materielle Hilfen
- Kindergesundheit
- Beratung
- Bildung
- Fortbildung Multiplikatoren

Zusammenarbeit

- Neue Zusammenarbeit
- Bestehende Zusammenarbeit

Intensität der Vernetzung



Netzwerk gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit im Rahmen des Präventionsnetzwerks Ortenaukreis (PNO)

Im Ortenaukreis gibt es seit 2014 ein Präventionsnetzwerk (PNO), das die körperliche und seelische Gesundheit sowie die soziale Teilhabe von 0- bis 10-jährigen Kindern und ihren Familien fördert. Dies geschieht sowohl zentral auf Landkreisebene als auch regional in den fünf Raumschaften Achern, Haslach, Kehl, Lahr und Offenburg. Da der Ortenaukreis einen vergleichsweise hohen Anteil (9 %) von Kindern in Familien mit SGB II-Bezug aufweist, wurde das Thema Kinderarmut im Rahmen des Förderprogramms „Aktiv und gemeinsam gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“ des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg in das bestehende Präventionsnetzwerk (PNO) integriert. Modellhaft wurden dafür Stadtteile der Großen Kreisstädte Lahr und Offenburg ausgewählt, in denen die Anteile der Familien im SGB II-Bezug überdurchschnittlich hoch liegen. Die Netzwerkkoordination übernehmen die zuständigen regionalen Präventionsbeauftragten für die Raumschaften Lahr und Offenburg des Präventionsnetzwerkes Ortenaukreis (PNO) im Rahmen einer Stellenaufstockung von jeweils 25 %.

Netzwerk

Das bereits bestehende Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (PNO) verfolgt das Ziel, Prävention und Gesundheitsförderung besonders in den Lebenswelten Kindertageseinrichtung und Schule zu etablieren. Um dies zu erreichen, wurde ein flächendeckendes Netzwerk aus Akteurinnen und Akteuren des Gesundheits-, Kinder- und Jugendhilfe- sowie Bildungssystems aufgebaut, welches stetig weiterentwickelt wird. Dieses Netzwerk bot einen geeigneten Rahmen das Thema Kinderarmut vertieft aufzugreifen.

Den Kern der Vernetzung an den sozioökonomisch stark belasteten Pilotstandorten bilden Bildungseinrichtungen in räumlicher Nähe, die sich bei einer Befragung von Expertinnen und Experten und Einschätzungen kommunaler Vertreterinnen und Vertreter als geeignet heraus-

gestellt haben. In Lahr sind das derzeit ein Hort, eine Kindertagesstätte und eine Grundschule in der Südstadt. In Offenburg gehören ein Stadtteil- und Familienzentrum mit integrierter Kindertagesstätte, eine weitere kirchliche Kindertagesstätte sowie eine Grundschule im Stadtteil Albersbösch dazu. Die Bildungseinrichtungen wurden jeweils vonseiten der regionalen Präventionsbeauftragten angesprochen und zur Teilnahme motiviert. Dabei unterstützen kommunale Vertreterinnen und Vertreter in Lahr und Offenburg das Vorgehen.

In den ausgewählten Einrichtungen wurde zu Beginn eine Bestands- und Bedarfsermittlung durchgeführt, anhand derer gezeigt werden sollte, wo und in welcher Weise Kinderarmut auftritt, wie konkrete Maßnahmen zur Förderung der Kindergesundheit umgesetzt werden können, mit welchen relevanten lokalen Akteurinnen und Akteuren bereits eine Kooperation besteht und mit welchen nicht. Die so identifizierten Akteurinnen und Akteure wurden gezielt angesprochen, um an Maßnahmen und Angeboten, die es im Rahmen dieses Projekts geben sollte, aktiv mitzuwirken. Damit wurde das Ziel verfolgt, kurze Wege zwischen den ausgewählten Einrichtungen und lokalen Akteurinnen und Akteuren wie beispielsweise Vertreterinnen und Vertreter von Wohlfahrtsverbänden, psychologischen Beratungsstellen und der Kommunalen Arbeitsförderung zu schaffen.



An beiden Standorten trifft sich eine Vernetzungsgruppe bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der ausgewählten Einrichtungen, der regionalen Präventionsbeauftragten und der Jugendhilfeplanung regelmäßig alle 4 bis 6 Wochen. Je nach Schwerpunktthema und Bedarf finden Vernetzungstreffen mit weiteren Akteurinnen und Akteuren in einem größeren Rahmen statt. Die regionalen Präventionsbeauftragten übernehmen in den Präventionsnetzwerken eine Vermittlungs- und Lotsenfunktion. Da die re-

gionalen Präventionsbeauftragten sowohl für das Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (PNO) arbeiten als auch in den neuen Netzwerken zur Kinderarmut aktiv beteiligt sind, findet ein regelmäßiger Austausch zwischen den Netzwerken statt. Gewonnene Erfahrungen können somit gut übertragen und genutzt werden. Langfristig ist geplant, die Netzwerke an beiden Standorten um weitere Bildungseinrichtungen zu erweitern.

Ein Ziel der Präventionsnetzwerke ist es, in den kooperierenden Einrichtungen konkrete Handlungsbedarfe zu identifizieren, um entsprechende Maßnahmen zu entwickeln und zu implementieren. Dabei stehen einerseits armutsgefährdete Kinder sowie ihre Familien im Fokus und andererseits die pädagogischen Fach- und Lehrkräfte der Kindertageseinrichtungen und Grundschulen. Da alle Einrichtungen ähnliche Belastungen aufweisen, konnten Maßnahmen gefunden werden, die für alle Einrichtungen passend sind und auch auf andere Institutionen übertragen werden können. Des Weiteren verfolgen die Netzwerke an beiden Standorten das Ziel die Netzwerkpartnerinnen und -partner, Fachvertreterinnen und -vertreter, die Politik aber auch die breite Öffentlichkeit zum Thema Kinderarmut insbesondere im Zusammenhang mit Kindergesundheit zu informieren und zu sensibilisieren.

Ein Ziel der Präventionsnetzwerke ist es, in den kooperierenden Einrichtungen konkrete Handlungsbedarfe zu identifizieren, um entsprechende Maßnahmen zu entwickeln und zu implementieren

Maßnahmen im Rahmen des Förderaufrufs

Durchgeführte Maßnahmen

Ein bereits etabliertes Angebot des Präventionsnetzwerks Ortenaukreis ist die Elternkursreihe zum Thema Resilienz. Der aus sechs Modulen bestehende Kurs soll Eltern im SGB II-Bezug unterstützen, die seelische Widerstandsfähigkeit ihrer Kinder sowie ihre eigene zu stärken. Durchgeführt werden die Kurse von erfahrenen Referentinnen und Referenten des PNO. Alle an den Präventionsnetzwerken beteiligten Einrichtungen haben die Möglichkeit die Kursreihe ihrer Elternschaft kostenfrei und vor Ort anzubieten. Bisher fanden an beiden Standorten insgesamt fünf Kursreihen für Eltern in den beteiligten Einrichtungen, bei der Kommunalen Arbeitsförderung (KOA), beim Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit (inVia) und bei der Arbeitsförderungsgesellschaft statt, die durchgehend auf positive Resonanz stießen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden insbesondere durch persönliche Ansprache von den pädagogischen Fach- und Lehrkräften der Einrichtungen sowie den persönlichen Ansprechpartnerinnen und -partner der KOA auf das Angebot aufmerksam gemacht. Langfristiges Ziel ist es, die Elternkursreihe kreisweit anzubieten.

Für das pädagogische Personal in Kindertageseinrichtungen und Schulen des Netzwerkes wurden eine Reihe von bedarfsorientierten Fortbildungen angeboten. Diese sollen Fachkräfte befähigen, armutssensibel zu handeln und die Kinder und Jugendliche in ihrer Obhut zielgerecht zu unterstützen. Der Armutsbegriff wird dabei erweitert verstanden, das heißt neben finanziellen Belastungen werden soziale und emotionale Belastungen einbezogen. Schwerpunkte solcher Fortbildungen sind beispielsweise „Kinder in familiären Belastungssituationen“, „Kinder chronisch kranker Eltern stärken“ oder „Soziale Teilhabe – Vielfalt fördern“.

Die Fachöffentlichkeit, die beteiligten Netzwerkpartnerinnen und -partner und die Politik wurden insbesondere durch den Fachtag „Kinderarmut und Kindergesundheit“ am 28.06.2019 sensibilisiert und informiert. Theoretische und praktische Inhalte wurden durch Referierende vermittelt. Ergänzend wurden in unterschiedlichen Workshops spezifische Schwerpunkte (beispielsweise „Kinder suchtkranker Eltern“ oder „das Bildungs- und Teilhabepaket“) bearbeitet. Durch den Austausch wurde zudem die Vernetzung zwischen



Vortrag beim Fachtag Kinderarmut und Kindergesundheit

den Akteurinnen und Akteuren an den beiden Standorten weiter vorangetrieben und die Motivation sich dem Thema Kinderarmut anzunehmen bei allen Beteiligten erhöht.

Darüber hinaus wurde am Pilotstandort Offenburg eine Vortragsreihe zum Thema „Gesund aufwachsen“ durchgeführt. Dieses kostenfreie Angebot richtete sich an Eltern und befasste sich schwerpunktmäßig mit Ernährung, Bewegung, seelischer Gesundheit und neuen Medien. Die Werbung für die Veranstaltungen erfolgte über persönliche Kontakte und Ansprache der pädagogischen Fach- und Lehrkräfte sowie durch Werbematerial wie Flyer, Plakate und eine Homepage.

Als besonders öffentlichkeitswirksam gestaltete sich die im Herbst 2019 in Lahr durchgeführte Kindergesundheitswoche. In fünf Bildungseinrichtungen der Lahrer Südstadt gab es täglich gesundheitsbezogene Angebote für Kinder, deren Eltern und die pädagogischen Fach- und Lehrkräfte. So bereitete etwa das Ernährungszentrum Ortenau mit zwei Kindergruppen und einer Elterngruppe ein gesundes und kostengünstiges Frühstück zu. Das Gesundheitsamt des



Kindertheater Mausini bei der Gesundheitswoche in Lahr

Ortenaukreises zeigte den Grundschulkindern, wie sie ihre Zähne pflegen und gesund erhalten können. Rund 70 Kindergartenkinder wurden zu diesem Thema außerdem mit dem Puppentheater „Viel Dreck bei Hexe Klapperzahn“ der Freiburger Puppenbühne erreicht. Außerdem stellten sich über die Gesundheitswoche verteilt Fachstellen wie der Kommunale Soziale Dienst und die Kommunale Arbeitsförderung mit dem Bildungs- und Teilhabepaket den pädagogischen Fach- und Lehrkräften in den verschiedenen Einrichtungen vor. Bei der Abschlussveranstaltung boten zehn örtliche Fachstellen den Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit, sich über ihre Angebote zu informieren und Kontakte zu knüpfen. Die Kinder konnten währenddessen das Kindertheater „Mutig + Fair + Gesund“ des Mausini Theaters aus Wald-Sentenhardt besuchen. Das Mitmachtheater widmet sich Themen wie Gewaltprävention und gesunde Ernährung.

Geplante Maßnahmen

- Derzeit wird eine Handreichung zum Thema „Armutssensibilität“ für die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren des Gesundheits-, Jugendhilfe- und Bildungssystems sowie der Kommunalen Arbeitsförderung entwickelt. Diese soll die Fachkräfte in ihrer alltäglichen Arbeit und vor allem im sensiblen Umgang mit sozial benachteiligten Kindern und ihren Familien unterstützen. Ergänzend zur Handreichung werden auch entsprechende Veranstaltungen stattfinden, die das Thema aufgreifen und zusätzlich informieren. Langfristig soll die Handreichung allen relevanten Akteurinnen und Akteuren im gesamten Landkreis zur Verfügung gestellt werden.
- Zusammen mit der Kommunalen Arbeitsförderung soll eine Informationsoffensive bezüglich finanzieller Unterstützungsmöglichkeiten für betroffene Familien durchgeführt werden. Durch die Netzwerkarbeit und Interviews mit Betroffenen hat sich gezeigt, dass viele Kinder und Jugendliche sowie ihre Eltern wenig über finanzielle Hilfen wissen oder Hemmungen haben diese in Anspruch zu nehmen. Dies trifft unter anderem auf das Bildungs- und Teilhabepaket zu. Durch die Zusammenarbeit mit der Kommunalen Arbeitsförderung sollen weitere Zugänge zur Zielgruppe

gefunden werden. Eine Idee ist es, vermehrt Informationsveranstaltungen für pädagogische Fach- und Lehrkräfte in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen zu organisieren, damit diese in ihrer Funktion als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren die Zielgruppe der Eltern informieren und ggf. korrekt weiter vermitteln können.

- Erweitert werden soll die Zielgruppe zukünftig durch Familien, die von Erwerbsarmut betroffen sind. Zugänge zu diesen sogenannten „working poor“-Familien sollen im Rahmen von Netzwerkprojekten an den beiden Pilotstandorten in Zusammenarbeit mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Wohngeldstellen oder Antragsstellen für den Kinderzuschlag gefunden werden. Ergänzend soll die neue Zielgruppe über Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit angesprochen werden.
- Die bedarfsorientierten Fortbildungen für das pädagogische Personal sollen um das Thema „Armutssensibles Handeln – Gesund aufwachsen in Wohlergehen“ ergänzt werden. Dazu werden Referierende bereits im Juli 2020 umfassend geschult, sodass die Fortbildung im Herbst 2020 flächendeckend im gesamten Ortenaukreis angeboten werden kann. Einrichtungen aus den Pilotstandorten erklären sich bereit, die Fortbildung als Erste in Anspruch zu nehmen und zu testen.

Erfahrungen aus Sicht des Netzwerks

„In der Förderzeit konnten wir einige Erfahrungen sammeln, die für künftige Netzwerkaktivitäten wertvoll sind. Eine ausgestaltete Projektstruktur mit einzelnen Arbeitspaketen, mehreren Kleinzielen und einem Hauptziel ist Grundvoraussetzung jedes Projekts. Insbesondere bei einem einjährigen Projekt, bei dem der Zeitdruck spürbar ist, möchten wir uns rückblickend dafür aussprechen, sich bei der Erarbeitung einer Projektstruktur noch intensiver Zeit zu nehmen. Schlussendlich war für uns die Struktur und dabei vor allem der transparente Umgang mit dieser in der Zusammenarbeit mit den Netzwerkpartnern förderlich. Gemeinsam ein Ziel vor Augen zu haben auf das hin-

gearbeitet wird, den roten Faden erkennen und sich an diesem zu orientieren ist wichtig, um konkrete Angebote und Maßnahmen zu erarbeiten. Um die Netzbildung weiter positiv zu beeinflussen, braucht es darüber hinaus regelmäßige Treffen. Für die Zusammenarbeit finden wir es besonders gewinnbringend, wenn man sich gegenseitig kennt und vertraut ist, um gut miteinander in den Diskurs zu gehen. Nichtsdestotrotz waren für uns zentrale Personen, sogenannte Schlüsselpersonen, die treibenden Kräfte in der Netzwerkarbeit. Deren besonders hohes Engagement und die Motivation stärkte den Zusammenhalt der Netzwerkgruppe und wirkte sich förderlich auf die Zielerreichung aus. Ohne Schlüsselpersonen wären so manche Maßnahmen nicht zur Umsetzung gekommen, da eben diese an der Basis arbeiten und täglich in Kontakt mit den Zielgruppen der pädagogischen Fach- und Lehrkräfte, Eltern und Kinder stehen. Trotz aller Aspekte und mitwirkenden Schlüsselpersonen stellte es sich für uns als besonders herausfordernd heraus, die Eltern zu erreichen. Oft kamen nur wenig Eltern zu den Angeboten. Zuletzt möchten wir anregen, hinsichtlich der Erreichung der Eltern mutig zu sein, neue Wege zu gehen und auszuprobieren. Generell lernt man nie aus in der vielfältigen Arbeit in und mit Netzwerken.“

(Regionale Präventionsbeauftragte Raum Lahr und Raum Offenburg)

Zukunft des Netzwerkes

Das Präventionsnetzwerk Ortenaukreis erhält derzeit im Rahmen der Förderung eines neuen Bausteins mit dem Schwerpunkt „Kinderarmut und Gesundheit“ vonseiten des Ministeriums für Soziales und Integration Baden-Württemberg eine Projektzuwendung bis 30.11.2020. Es ist geplant auch nach Ablauf der Förderung die Präventionsnetzwerke aufrecht zu erhalten, begonnene Maßnahmen zu verstetigen und geplante Maßnahmen umzusetzen. So ist es bereits gelungen, die finanzielle Absicherung der Elternkursreihen und der bedarfsorientierten Fortbildungen zu gewährleisten. Langfristig ist geplant einen Transfer von den Pilotstandorten in den gesamten Landkreis Ortenaukreis zu erreichen und das Thema Kinderarmut im Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (PNO) fest zu verankern.

Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner

Ullrich Böttinger
Landratsamt Ortenaukreis
Amt für Soziale und Psychologische Dienste
Lange Straße 51
77652 Offenburg
Ullrich.boettinger@ortenaukreis.de
Telefon: 0781/8059619

Theresa Rapp
Landratsamt Ortenaukreis
Amt für Soziale und Psychologische Dienste
Präventionsnetzwerk Ortenaukreis
Regionale Präventionsbeauftragte Lahr
Willy-Brandt-Straße 11
77933 Lahr
pno.lahr@ortenaukreis.de
Telefon: 07821/91572529

Eva Jakubowski
Regionale Präventionsbeauftragte Offenburg
Okenstraße 26
77652 Offenburg
pno.offenburg@ortenaukreis.de
Telefon: 0781/7901 54
Website: <https://www.pno-ortenau.de/>

Maßnahmen und Angebote Landkreis Ortenau, Ist-Stand März 2020

0 – 3 Jahre	3 – 6 Jahre	10 – 18 Jahre
Prävention/ Frühe Unterstützung • Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (PNO) Bedarfsorientierte Fortbildung (BF) für pädagogische Fachkräfte Ein guter Start für alle – Gesundheitsförderung und Prävention im U3-Bereich • PNO Organisationsentwicklungsprozess (OE) zur gesundheitsförderlichen Einrichtung (Krippe und Kita) mit Schwerpunkt U3 • PNO Elternkursreihe „Kinder stärken! Stärken der seelischen Widerstandsfähigkeit im Alltag“	Prävention/ Frühe Unterstützung • PNO BF für pädagogische Fach- und Lehrkräfte – Aus der Reihe tanzen – Umgang mit herausforderndem Verhalten – Wildfang und Ruhepool – Bewegung und Ruhe – Neue Wurzeln finden – Begegnung von Kindern und Familien mit Fluchterfahrung – Auf sich selbst achten – Gesundheit pädagogischer Fach- und Lehrkräfte – Starke Kinder – Seelische Gesundheit und Resilienz – Auf Augenhöhe – Zusammenarbeit mit Eltern und Familien – Karotten, Kebab und Kakao – Ernährung und Esskultur – Alle machen mit – Soziale Teilhabe, Vielfalt fördern – Echt Dabei – gesund groß werden im digitalen Zeitalter – Mama muss wieder zum Arzt – Kinder chronisch kranker Eltern stärken – Bei uns zuhause ist jetzt alles anders – Kinder in familiären Belastungssituationen – Armutssensibles Handeln – Aufwachsen im Wohlergehen • PNO Organisations- und Schulentwicklungsprozess zur gesundheitsförderlichen Einrichtung (Kita und Grundschule)	Prävention/ Frühe Unterstützung • Perspektive in PNO: Präventionskette auf Ü10 ausweiten → bspw. BF zum Thema „demokratisches Verhalten fördern“

- Grüne Schrift** = Für Maßnahmen/Angebote, die es schon vor der Gründung des Präventionsnetzwerks
Blaue Schrift = Für Maßnahmen/Angebote, die durch die Neugründung des Präventionsnetzwerks
Rote Schrift = Für zukünftig geplante Maßnahmen/Angebote im Rahmen des Präventionsnetzwerks

0 – 3 Jahre	3 – 6 Jahre	10 – 18 Jahre
	Prävention/ Frühe Unterstützung • PNO Handreichungen für pädagogische Fach- und Lehrkräfte – Vielfalt in der Kita fördern – Teilhabe aller Kinder ermöglichen! – Stärkung von Kita-Teams in der Begegnung mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung – Zusammenarbeit mit Eltern – Armutssensibles Handeln – Aufwachsen im Wohlergehen • PNO Elternkursreihe „Kinder stärken! Stärken der seelischen Widerstandsfähigkeit im Alltag“ • PNO Organisation und Koordination kreisweiter Fachtage durch die Zentrale Präventionsbeauftragte • Organisation und Koordination des Fachtags „Gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit im Ortenaukreis“ • PNO Beratungs- und Lotsenfunktion der Regionalen Präventionsbeauftragten vor Ort • Vernetzung von Fachkräften aus dem Gesundheits-, Jugendhilfe- und Bildungssystem sowie Elternbeiräte und Eltern • Netzwerkbildung an den Pilotstandorten Lahr und Offenburg • Verstetigung der Netzwerke an den Pilotstandorten • Beginn der Informationsoffensive zu Unterstützungsleistungen – insbesondere dem Bildungs- und Teilhabe Paket • Ausweitung der Informationsoffensive zu Unterstützungsleistungen	

gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit gab.
 gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit entstanden sind.
 gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit.

Präventionsnetz am Standort Ortenaukreis/Lahr

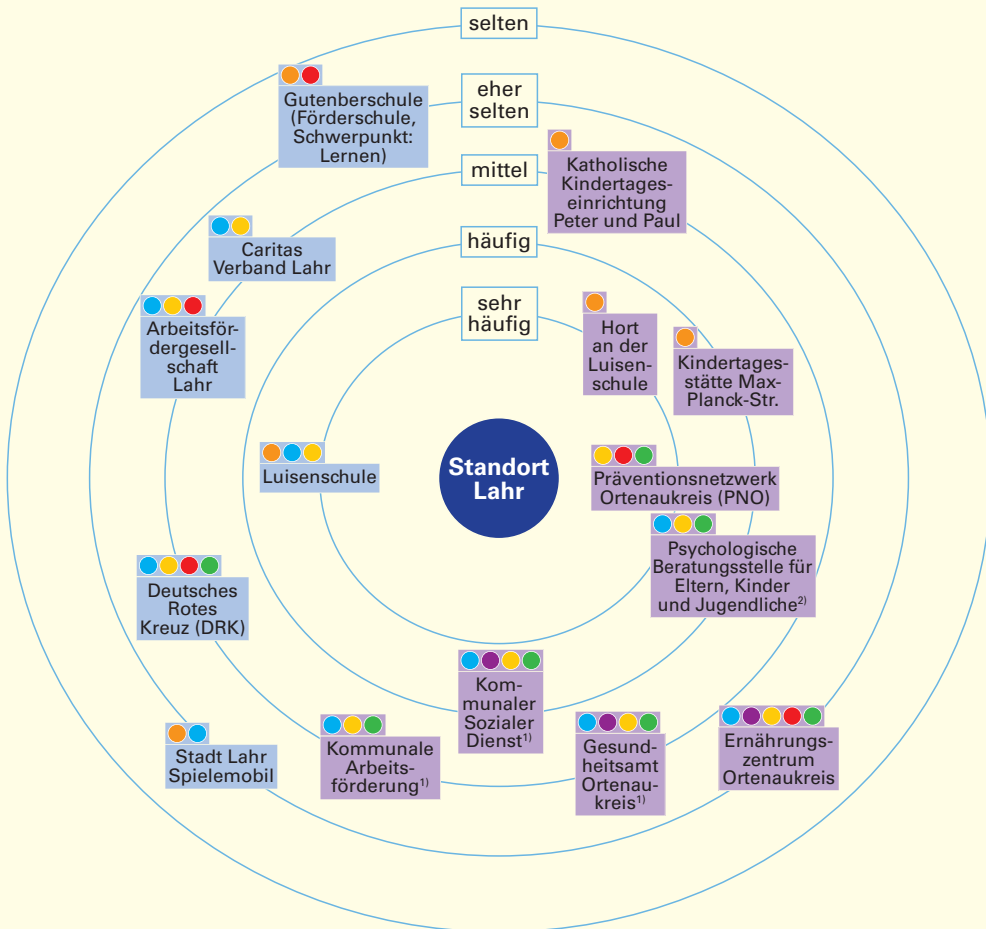
Inhaltlicher Bereich

- Pädagogische Hilfen
- Direkte praktische und materielle Hilfen
- Kindergesundheit
- Beratung
- Bildung
- Fortbildung Multiplikatoren

Zusammenarbeit

- Neue Zusammenarbeit
- Bestehende Zusammenarbeit

Intensität der Vernetzung



1) Landratsamt Ortenaukreis. – 2) Landratsamt Ortenaukreis, Außenstelle Lahr.

Präventionsnetz am Standort Ortenaukreis/Offenburg

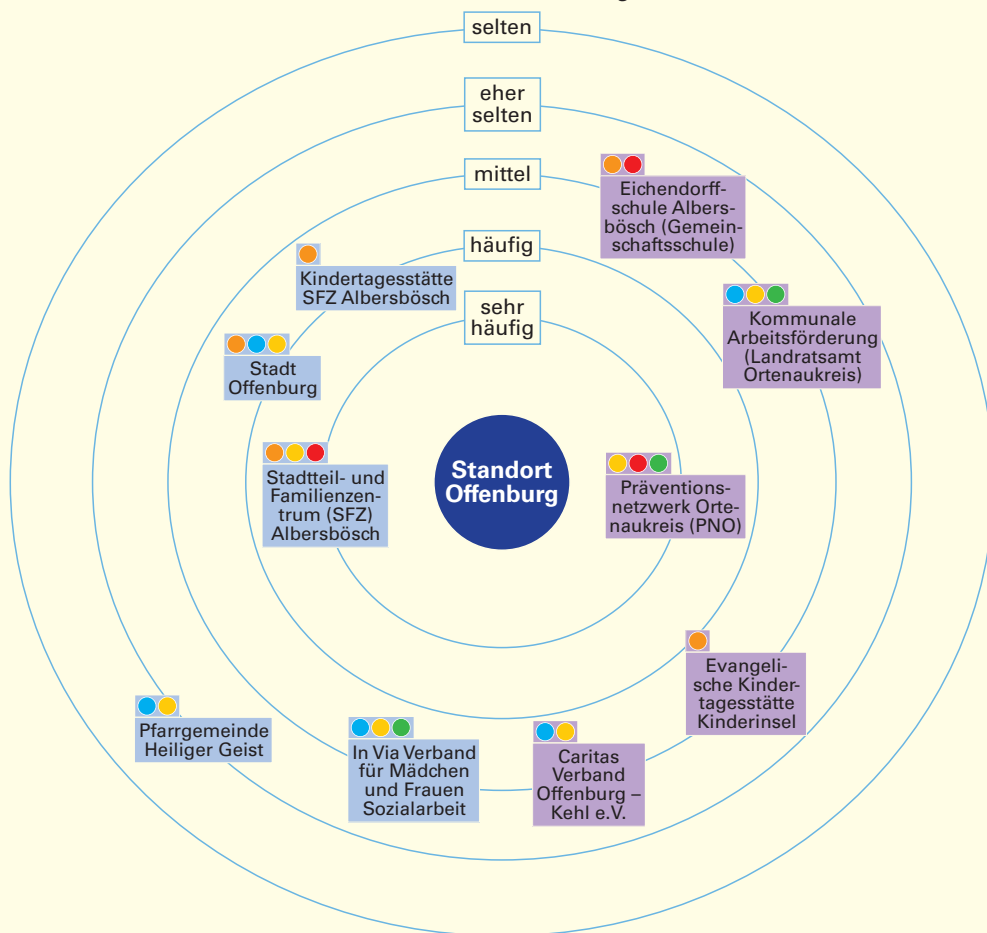
Inhaltlicher Bereich

- Pädagogische Hilfen
- Direkte praktische und materielle Hilfen
- Kindergesundheit
- Beratung
- Bildung
- Fortbildung Multiplikatoren

Zusammenarbeit

- Neue Zusammenarbeit
- Bestehende Zusammenarbeit

Intensität der Vernetzung



Gemeinsam stark für Kinder und Familien im Landkreis Ravensburg

Der Landkreis Ravensburg ist der zweitgrößte Flächenlandkreis Baden-Württembergs und ländlich geprägt. Die Stadt Ravensburg ist die größte Stadt des Landkreises. Der Anteil minderjähriger Kinder im SGB II-Bezug ist in der Stadt Ravensburg mit 8,8 % im Landkreisvergleich überdurchschnittlich hoch. Auch die Daten der Einschulungsuntersuchung zeigen unter anderem einen erhöhten Anteil an Kindern mit Sprachdefiziten in der Stadt Ravensburg. Aufgrund unterschiedlicher struktureller Voraussetzungen wurde ein Präventionsnetzwerk auf Landkreisebene gegründet und eines parallel dazu in der Stadt Ravensburg. Bestehende Kooperationen zwischen dem Jugend- und dem Gesundheitsamt und Vorarbeiten im Bereich Kinderarmut boten dafür eine geeignete Basis und führten zu einem gemeinsam initiierten Projektantrag unter Federführung des Landratsamtes Ravensburg. Die Koordination auf Landkreisebene lag beim Gesundheitsamt, auf Ebene der Stadt beim Amt für Soziales und Familie.

Netzwerk

Die Stadt Ravensburg fungiert als Modellkommune, die für weitere Städte im Landkreis Vorbild sein soll und fokussiert eher konkrete Maßnahmen.

Das Netzwerk auf Landkreisebene stellt vorrangig eine Plattform für die Themen Kinderarmut und Kindergesundheit dar

Die beiden Präventionsnetzwerke arbeiteten in erster Linie eigenständig, standen aber regelmäßig im Austausch und haben sich gegenseitig beraten. Die Stadt Ravensburg fungierte als Modellkommune, die für weitere Städte im Landkreis Vorbild sein sollte und fokussierte eher konkrete Maßnahmen. Das Netzwerk auf Landkreisebene stellte vorrangig eine Plattform für die Themen Kinderarmut und Kindergesundheit dar. Durch die Zusammenarbeit konnten Erfahrungen im Aufbau eines kommunalen Präventionsnetzwerks und einer kommunalen Präventionskette gesammelt werden. Gleichzeitig konnten aber auch Erkenntnisse über Zugangswege und -barrieren für Kommunen zu landkreisweiten Angeboten und Strukturen gewonnen werden.

Den Kern des Netzwerkes des Landkreises bildeten das Gesundheitsamt, das Jugendamt und das Regionale Bildungsbüro. In regelmäßigen Treffen, an denen auch die Vertreterin des Netzwerkes der Stadt Ravensburg teilnahm, wurden der Aufbau eines größeren Netzwerkes vorangetrieben sowie generelle Maßnahmen und weitere Schritte geplant. Um weitere Netzwerkpartnerinnen und -partner zu finden, stellten die Koordinatorinnen sich und das Projekt bei der Kommunalen Gesundheitskonferenz und in der Lenkungsgruppe Netzwerk Kinderschutz vor. Zudem wurde kontinuierlich in entsprechenden Arbeitsgruppen und -kreisen für das Projektvorhaben geworben. Dem Aufruf zur Beteiligung folgten mehrere Einzelgespräche mit zahlreichen Akteurinnen und Akteuren, die sich in verschiedenen Bereichen für die Vermeidung von Kinderarmut und die Förderung von Teilhabe, Gesundheit und Chancengleichheit von Kindern und Familien einsetzen. Am Präventionsnetzwerk beteiligten sich über 20 Akteurinnen und Akteure.

Im Landkreis stand zu Beginn der Netzwerkarbeit die Sensibilisierung und Aufklärung der Netzwerkpartnerinnen und -partner zum Thema Kinderarmut und zum Konzept der Präventionsketten im Vordergrund. In einer gemeinsamen Bestands- und Bedarfsanalyse wurde anschließend herausgearbeitet, in welchen Bereichen der Landkreis bereits gut aufgestellt ist und an welchen Stellen der Präventionskette noch Lücken zu finden sind. So stellte sich beispielsweise heraus, dass gerade an den Übergängen in Kindertagesbetreuung und in das Schulsystem Handlungsbedarf besteht. Zwar gibt es im Landkreis bereits vielfältige Angebote sowie Akteurinnen und Akteure, die sich mit der Thematik beschäftigen. Diese sind allerdings wenig transparent und unzureichend mit den Strukturen der Bildungseinrichtungen vernetzt. Durch die bessere Gestaltung dieser Übergänge sollen die gewonnen Erkenntnisse auch für die Optimierung der darauffolgenden (Bildungs-)Übergänge genutzt werden, um den Aufbau einer Präventionskette weiter voranzutreiben. Des Weiteren wurde das Bildungs- und Teilhabepaket als ein Baustein zur Armutsprävention identifiziert. Zur genaueren Erörterung des Themas wurde eine Unterarbeitsgruppe innerhalb des Präventionsnetzwerkes gebildet, die sich mehrere Male traf. Es konnten Informationsveranstaltungen für Kitas und Schulen entwickelt und

angeboten werden, in denen die Inhalte des Bildungs- und Teilhabepakets genauer erläutert sowie die Antragsbedingungen vorgestellt wurden. Informationen in Form von Printmedien und Inhalten auf der Homepage des Landratsamtes wurden zur Verfügung gestellt. Diese Arbeitsgruppe wird über die Projektlaufzeit dauerhaft etabliert und sich regelmäßig treffen.

Das Amt für Soziales und Familie der Stadt Ravensburg setzte den Fokus seines Präventionsnetzwerkes auf die prägende Lebensumbruchphase junger Familien beim Übergang von familiärer Betreuung in die Kindertageseinrichtung im Kleinkindalter. Dabei wurden die Chancen und Herausforderungen zur Bekämpfung von Kinderarmut und Verbesserung der Kindergesundheit, die im Zusammenhang mit dem Besuch einer Kindertageseinrichtung stehen, analysiert und die Lebenswelten der Familien in Abhängigkeit zu deren wirtschaftlicher Situation untersucht. Die Ergebnisse der umfangreichen Befragung von Eltern und pädagogischen Fachkräften wurden bei einem Netzwerktreffen in Form eines World Cafés den Stadträtinnen und Stadträten, den Vertreterinnen und Vertretern der Ravensburger Kindertageseinrichtungen und dem Gesamtelternbeirat der Kindertagesstätten präsentiert. Anschließend wurde diskutiert, was die Stadt konkret tun kann, um ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen, Kinderarmut entgegenzutreten und wie die Zielgruppe erreicht werden kann. Eines der Ergebnisse war die Bestätigung der Fachkräfte, dass es notwendig ist, ein kleinräumiges Netzwerk zu etablieren.

Maßnahmen im Rahmen des Förderaufrufs

Eine im Rahmen eines Projekts zum Thema „Kinder im seelischen Gleichgewicht“ aufgebaute Online-Datenbank diene als Basis, um nach einer Bestands- und Bedarfsanalyse bestehende Strukturen und Angebote für Kinder im Alter von 0 bis 12 Jahren in den Bereichen Gesundheitsförderung, Prävention, Frühe Hilfen, präventive Jugendhilfeplanung und Kinderschutz digital zugänglich zu machen. Die erweiterte Datenbank soll im Herbst 2020 online geschaltet werden. Zusätzlich ist auch eine Print-Version angedacht. Die Datenbank

richtet sich an die allgemeine Öffentlichkeit im Landkreis Ravensburg sowie an Fachkräfte. Zukünftig soll das Angebot auch auf kommunaler Ebene nutzbar sein. Kommunen können somit auch kleinräumige Angebote in die Datenbank einpflegen, was einen Gewinn für die Familien vor Ort darstellen würde.

Neben dem Aufbau des Präventionsnetzwerkes nahm der Landkreis Ravensburg vor allem die Fachkräfte in den entsprechenden Einrichtungen in den Blick und informierte sie neben dem Bildungs- und Teilhabepaket über die Themen Präventionsketten, Unterstützungsmöglichkeiten für armutsgefährdete Kinder und Jugendliche sowie die Bedeutung gelingender Übergänge.

Familientreffs im Landkreis wurde es zudem ermöglicht, ein Konzept zu entwerfen, welches zu einer gelingenden, gesundheitsförderlichen Entwicklung aller Kinder und Jugendlichen, unabhängig des Sozialstatus ihrer Eltern, beiträgt und die Chancengleichheit sowie die Teilhabemöglichkeiten dieser gewährleistet. Insgesamt haben sich sechs Familientreffs zum Teil mit mehreren Konzepten beteiligt. Die Umsetzungen hierzu laufen noch bis Juni 2020. Am Ende der Laufzeit ist eine Auswertung mit Austausch aller beteiligten Familientreffs geplant.

Auf Ebene der Stadt hat die Idee einer finanziellen Entlastung bedürftiger Familien bei den zusätzlichen Entgelten wie Teegeld, Frühstücksgeld, Bastelgeld, die in den Kitas anfallen, bereits Gestalt angenommen. Dabei stehen die Entgelte im Fokus, die nicht im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets übernommen werden können. Im April 2019 beschloss der Sozialausschuss der Stadt Ravensburg die Bezuschussung beziehungsweise Übernahme dieser Entgelte. Diese Regelung wird auch über die Projektlaufzeit hinaus bestehen bleiben und stößt durchweg auf positive Resonanz. Weitere konkrete Maßnahmen zur Entlastung von benachteiligten Familien auf Basis der Ergebnisse des World Cafés werden im Sozialausschuss im Frühjahr 2020 diskutiert.

Zudem ist die Stadt Ravensburg der Landesinitiative „Gesund aufwachsen und leben in Baden-Württemberg“ beigetreten.

Erfahrungen aus Sicht der Netzwerke

„Die Teilnehmer des Präventionsnetzwerkes hätten sich ohne die Beteiligung am Projekt nicht in dieser Intensität getroffen und konkret ausgetauscht. Die Zusammenarbeit zwischen Gesundheitsamt und Jugendamt hat sich dabei als sehr positiv gestaltet. In beiden Bereichen konnte ein Wissenszuwachs verzeichnet werden. Wobei deutlich geworden ist, dass das Thema Prävention im Sinne einer Präventionskette im Bereich des SGB VIII dominiert. Bei Projektausschreibungen, die ihren Fokus stark auf strukturelle Veränderungen legen, ist es von großer Bedeutung, einen politischen Rückhalt zum Beispiel durch Ausschüsse und Gremien zu haben. Um dies zu ermöglichen bedarf es einer gewissen Vorlaufzeit. Dies sollte bei einem Projektentwurf berücksichtigt werden.“

(Netzwerkkoordinatorinnen, Landkreis Ravensburg)

„Eine große Herausforderung ist der eingeschränkte zeitliche Rahmen beziehungsweise die Projektlaufzeit. Hilfreich ist daher eine Schwerpunktsetzung (zum Beispiel eine konkrete Übergangsphase), um konkrete Ergebnisse erzielen zu können. Eine weitere Herausforderung ist die Gewinnung der Akteure im Hinblick auf die Zukunftsfähigkeit des Netzwerkes (Zeit und personelle Ressourcen sind meistens knapp). Hilfreich ist dabei die Anbindung der Koordinationsstelle an eine Person in der Verwaltung, die unabhängig von der Projektlaufzeit einen Arbeitsschwerpunkt in der Thematik hat bzw. diesen nachhaltig dort einbinden kann. Andernfalls führt dies zu Frustration sowohl auf Seiten der Netzwerkpartnerinnen und -partner als auch bei der eigentlichen Koordinationsstelle. Wichtig ist auch eine Bedarfsanalyse – in der Regel gibt es bereits viele funktionierende Netzwerke, auf denen man aufbauen kann.“

(Netzwerkkoordinatorin, Stadt Ravensburg)

Zukunft der Netzwerke

Das Präventionsnetzwerk auf Landkreisebene wurde mit Beendigung des ersten Förderzeitraums des Projektes aufgrund von Personalengpässen nicht fortgeführt. Da die Teilnehmerinnen und Teilneh-

mer hauptsächlich aus bereits bestehenden Netzwerken entsandt wurden, ist ein weiterer Austausch durch die jährlichen Netzwerktreffen vorhanden. Bei Bedarf erleichtern diese Strukturen eine Reaktivierung des Netzwerkes. Die Arbeitsgruppe „Bildung und Teilhabe“ wurde dauerhaft etabliert.

Unter der Voraussetzung, dass der Sozialausschuss zustimmt, soll das Präventionsnetzwerk auf Ebene der Stadt Ravensburg über die Projektlaufzeit weiterbestehen und weitere konkrete Maßnahmen umgesetzt werden.

Ansprechpartnerinnen

Jessica Kohlbauer
Landratsamt Ravensburg
Jugendamt – Familienförderung
Gartenstraße 107
88212 Ravensburg
j.kohlbauer@rv.de
Telefon: 0751/853212

Melanie Reis
Landratsamt Ravensburg
Jugendamt – Frühe Hilfen
Gartenstraße 107
88212 Ravensburg
m.reis@rv.de
Telefon: 0751/853215

Stadt Ravensburg
Amt für Soziales und Familie
Neues Rathaus
Seestraße 9
88214 Ravensburg
Telefon: 0751/82438

Präventionsnetz am Standort Landkreis Ravensburg

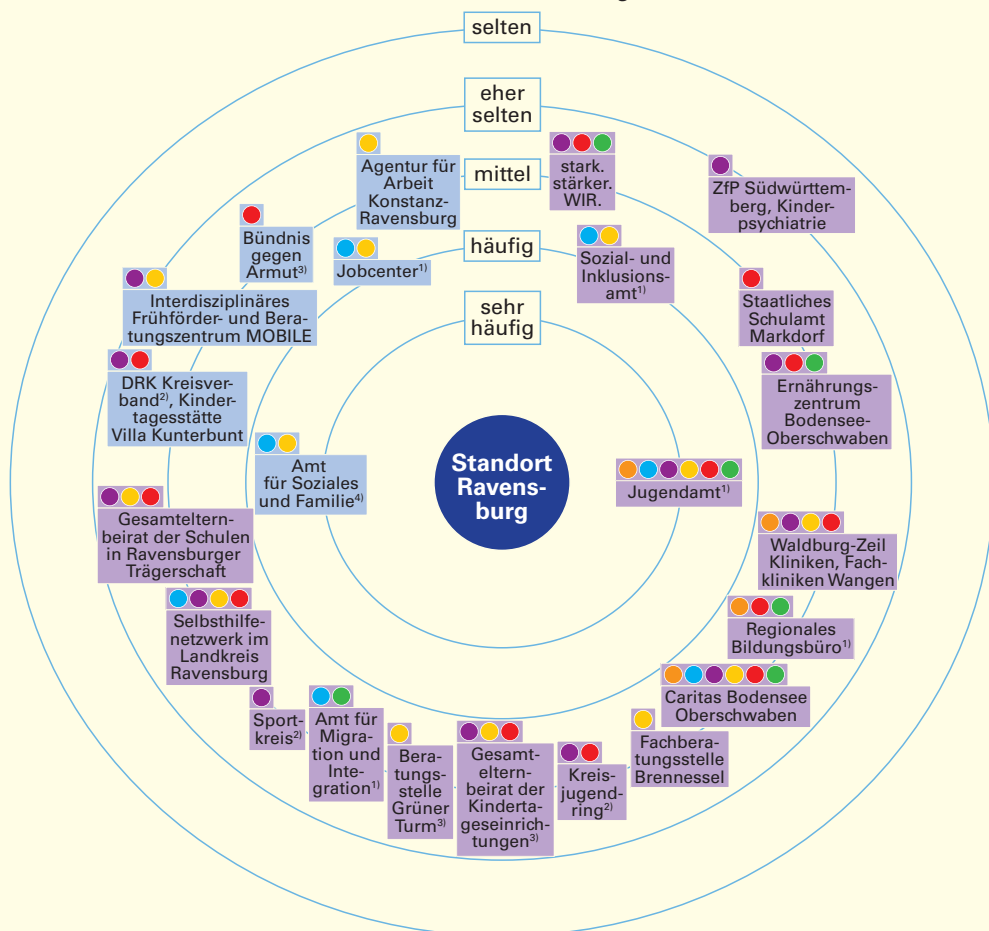
Inhaltlicher Bereich

- Pädagogische Hilfen
- Direkte praktische und materielle Hilfen
- Kindergesundheit
- Beratung
- Bildung
- Fortbildung Multiplikatoren

Zusammenarbeit

- Neue Zusammenarbeit
- Bestehende Zusammenarbeit

Intensität der Vernetzung



1) Landratsamt Ravensburg. – 2) Ravensburg e.V. – 3) Ravensburg. – 4) Stadt Ravensburg.

ÜBERSICHT ÜBER DIE GEFÖRDERTEN STANDORTE

Übersicht über die geförderten Standorte

Im Rahmen des Förderaufrufs „Gemeinsam und aktiv gegen Kinderarmut		
Präventionsnetzwerk	Besonderheit	Schwerpunkt
Schorndorf tritt ein gegen Kinderarmut und für Kinder- und Jugendgesundheit	Fachlich breit aufgestelltes, basisdemokratisches Netzwerk. Offen für alle Interessierten.	Sensibilisierung und Aufklärung der Fachöffentlichkeit; niederschwellige Angebote für Zielgruppe mit gleichzeitiger Beratung.
KiJu-Karte für Gesundheit und Teilhabe Singen	Netzwerk aus Angebotsanbietern und Ausgabestellen. An das Präventionsnetzwerk „Kinderchancen Singen e.V.“ angegliedert.	Preisermäßigung oder -erlasse bei rund 100 Angeboten für Kinder und Jugendliche, deren Familien Sozialleistungen beziehen.
Gesund Aufwachsen in Stuttgart-Rot	Netzwerk mit einer Steuerungsgruppe aus Verwaltungsvertreterinnen und -vertretern und einer Arbeitsgruppe „Kita“ sowie Kooperationen mit Schulen im Stadtteil.	Angebote für Kinder; Schulungen für Eltern und pädagogische Fachkräfte zu Gesundheitsthemen. Einzelne Kinderbetreuungs- und Bildungseinrichtungen untereinander vernetzen, konkrete Bedarfe in den Einrichtungen identifizieren und mit Hilfe von Maßnahmen anzubieten.
Präventionsnetzwerk Kindergesundheit der Stadt Ulm	Multiplikatorinnen- und Multiplikatorennetzwerk aus städtischen Fachdiensten.	Bestehende Angebote sichtbarer machen; Input für die Entwicklungen neuer Maßnahmen innerhalb der einzelnen Fachdienste und Sozialräume geben.
Netzwerk gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit im Rahmen des Präventionsnetzwerks Ortenaukreis (PNO)	Zwei kommunale Standorte Lahr und Offenburg als Pilotstandorte im Ortenaukreis. Kern der Vernetzung bilden Bildungseinrichtungen an den Standorten. Anknüpfung an breiteres Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (PNO).	Handlungsbedarfe in den kooperierenden Einrichtungen identifizieren und entsprechende Maßnahmen implementieren.
Gemeinsam stark für Kinder und Familien im Landkreis Ravensburg	Ein Netzwerk auf Ebene des Landkreises Ravensburg als Plattform für die Themen Kinderarmut und -gesundheit. Ein Netzwerk auf Ebene der Stadt Ravensburg mit Fokus auf konkreten Maßnahmen.	Schwerpunkt des Landkreises: Sensibilisierung, Aufklärung und Information; Bestands-Bedarfsanalyse. Schwerpunkt der Stadt Ravensburg: Gestaltung des Übergangs in Kindertageseinrichtungen.

und für Kindergesundheit“ geförderte Standorte	
Auswahl bisheriger Maßnahmen	Ansprechpartner/in
Kochkurse; Informationsveranstaltungen zum Bildungs- und Teilhabengesetz.	Sabine Daunderer Telefon: 07181/6023316 Sabine.daunderer@schorndorf.de
Kinder- und Jugend-Karte für Gesundheit und Teilhabe.	Martin Burmeister Telefon: 07731/85531 Martin.Burmeister@singen.de Website: https://www.in-singen.de/KiJu-Karte.734.html
Elterncafé; Kindersportangebote (Drachenspaß; Winterspielplatz); Willkommensfrühstück; Multiplikatorenschulungen.	Heinz-Peter Ohm Telefon: 0711/21659414 Heinz-Peter.Ohm@stuttgart.de
Hebammensprechstunde; Kursreihe Kinderernährung; Bewegungsangebote.	Christian Peschl Telefon: 0731/1615342 C.peschl@ulm.de
Elternkursreihen; Fortbildungen für pädagogisches Personal; Sensibilisierung der (Fach-) Öffentlichkeit; Kindergesundheitswoche in Lahr.	Ullrich Böttinger Telefon: 0781/8059619 Ullrich.boettinger@ortenaukreis.de Website: https://www.pno-ortenau.de/
Aufbau einer Online-Angebots-Datenbank; Aufklärung über das Bildungs- und Teilhabegesetz; Unterstützung von Familientreffs zur Erarbeitung von gesundheitsfördernden Konzepten; Übernahme von zusätzlichen Entgelten in Kinderbetreuungseinrichtungen (bspw. Teegeld)	Jessica Kohlbauer Landratsamt Ravensburg Telefon: 0751/853212 J.kohlbauer@rv.de Stadt Ravensburg Amt für Soziales und Familie Telefon: 0751/82438

Übersicht über die geförderten Standorte

Andere geförderte		
Präventions- netzwerk	Besonderheit	Schwerpunkt
Runder Tisch Kinderarmut Tübingen	Basierend auf den Ergebnissen einer Sozialraumanalyse und Familienbefragung gegründet. Umfassende Netzwerkgruppe und thematische Unterarbeitsgruppen (bspw. „Wohnen“, „Jugend“).	Bildungs- und Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen verbessern.
Mannheim gegen Kinderarmut	Verknüpfung von Kinderarmut und Kindergesundheit.	Gesundheitsförderung; Ganzheit- liche Präventionskette; Fokus auf den Übergängen.
KIWI-Präventionsnetzwerk Chancengleichheit für Kinder in der Pforzheimer Weststadt	Sozialraumorientiertes Netzwerk.	Individuelle Lernförderung; Vermittlung zu sozialen und kulturellen Angeboten; Angebote zur Stärkung von Gesundheit und Ernährung; Ehrenamtseinbindung; Fachkräfteschulung.
Präventionsnetzwerk gegen Kinderarmut Singen („Kinderchancen Singen e.V.“)	Als Verein organisiertes, selbstgegründetes Netzwerk. Seit 2010 trägerübergreifend tätig.	Verknüpfung und Ausbau beste- hender Angebote; Aufbau einer lückenlosen Präventionskette; Frühe Hilfen Jenische Familien.

Standorte	
Auswahl bisheriger Maßnahmen	Ansprechpartner/in
KreisBonusCard; Netzwerk TAPs; Schwimmkurse; Nachbarschaftshilfe für Alleinerziehende; Freizeit- und Kulturpass.	Carolin Löffler 07071/2041531 carolin.loeffler@tuebingen.de Website: https://www.buendnis-fuer-familie-tuebingen.de/Runder_Tisch_Kinderarmut
Passgenaue Beratung von Eltern von Neugeborenen in Geburtskliniken; Familien-Sprechstunde zur gesundheitlichen Vorsorge.	Dr. Peter Schäfer 0621/2932233 gesundheitsamt@mannheim.de
Hausaufgabenbetreuung; Lern- und Lesepatenschaften; Näh- und Strickcafé für Eltern; Tanz-AG; Stadtoasen.	Reinhard Gotsch 07231/392090 reinhard.gotsch@stadt-pforzheim.de
Familienberaterinnen in Kitas; Gesundes Frühstück in Schulen und Kitas; Lernförderung; Kultur-Förderung.	Wolfgang Heintschel Telefon: 07731/95610 heintschel@caritas-singen-gegau.de Website: https://www.kinderchancen-singen.de

ZUM WEITERLESEN

In den Vernetzungstreffen und darüber hinaus ist auch theoretischer Input aus zahlreichen Quellen eingeflossen. Im Folgenden einige Publikationen, die für an Präventionsnetzwerken Arbeitende oder Interessierte hilfreich sein können:

Bundesministerium für Gesundheit: Antwort auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Pascal Kober, Michel Theurer, Johannes Vogel, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP betreffend „Gesundheitschancen von Kindern und Jugendlichen, BT-Drs. 19\17385, Berlin 11.März 2020: http://docs.dpaq.de/16054-2020-03-11_aw_pstin_weiss_ka_19_17385.pdf

Dezort, Sandra; Günther, Christina; Jasper, Christin M.; Köhler, Sabine; Schütte, Johannes D.; Stolz, Heinz-Jürgen (2017): Kein Kind zurücklassen: Der Qualitätsrahmen zum Aufbau einer Präventionskette. Landeskoordinierungsstelle „Kein Kind zurücklassen! Für ganz Nordrhein-Westfalen, Münster.

Holz, Gerda; Mitschke, Caroline (2019): Die Monheimer Präventionskette – von der Vision zur Verwirklichung kindbezogener Armutsprävention auf kommunaler Ebene. ISS, Frankfurt a.M.

Holz, Gerda; Mitschke, Caroline (2017): Kompetent in der Schule – Fit für's Leben. In: Sachstandbericht der wissenschaftlichen Begleitung von Mo.Ki IV“ für den Zeitraum 01/2016 bis 06/2017. ISS, Frankfurt am Main.

Kruse, Christina; Richter-Kornweitz, Anke (2019): Praxis Präventionsketten 2: Bestandsaufnahme und Bestandsanalyse. Landeskoordinierungsstelle Präventionsketten Niedersachsen, c/o Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V., Hannover.

Kruse, Christina; Richter-Kornweitz, Anke (2019): Praxis Präventionsketten 3: Organisationsstruktur entwickeln. Landeskoordinierungsstelle Präventionsketten Niedersachsen, c/o Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V. Hannover.

Küsslich, Jens; Köhler, Eva; Lar, Nicole (2016): Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung im LVR-Förderprogramm „Teilhabe ermöglichen – Kommunale Netzwerke gegen Kinderarmut“. ISS, Frankfurt am Main.

Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V.: Werkbuch Präventionskette – Herausforderungen und Chancen beim Aufbau von Präventionsketten in Kommunen. Hannover.

Landschaftsverband Rheinland, Landesjugendamt (2017): Präventionsnetzwerke und Präventionsketten erfolgreich koordinieren. Köln.

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen (2015): Positionspapier – Integrierte Gesamtkonzepte kommunaler Prävention. Download unter: https://www.mkffi.nrw/sites/default/files/asset/document/positionspapier_integrierte-gesamtkonzepte-praevention_versand.pdf. Düsseldorf.

Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg (2018): Strategien gegen Armut – Innovative Projekte in Baden-Württemberg. Stuttgart.

Petras, Kerstin; Richter-Kornweitz, Anke (2019): Praxis Präventionsketten 4: Konzeptvorstellung in „Einfacher Sprache“. Landeskoordinierungsstelle Präventionsketten Niedersachsen, c/o Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V., Hannover.

Ramboll Management Consulting GmbH (Hrsg.) (2018): Abschlussbericht: Evaluation des Modellprojekts „Kommunale Präventionsketten“. Hamburg.

Richter-Kornweitz, Anke (2019): Praxis Präventionsketten 1: Koordination von Präventionsketten. Landeskoordinierungsstelle Präventionsketten Niedersachsen, c/o Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V., Hannover.

Richter-Kornweitz, Anke (2019): Intersektorale Zusammenarbeit in integrierten kommunalen Handlungsstrategien. Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V., Berlin. Download unter: https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/QDFH-Auftaktkonferenz-Forum-II-Intersektorale-Zusammenarbeit-in-integrierten-kommunalen-Handlungsstrategien-Praesentation-Richter-Kornweitz.pdf

Stadt Monheim, Bereich Kinder, Jugend und Familien (2017): Präventionsleitbild Mo.Ki – Monheim für Kinder. Monheim am Rhein. Download unter: https://www.monheim.de/fileadmin/user_upload/Media/Dokumente_NEU/51_Kinder_Jugend_Familie/05_MoKi/2017_Praeventionsleitbild.pdf

Stadt Pforzheim Jugend- und Sozialamt (2018): KIWI-Präventionsnetzwerk Chancengleichheit für Kinder in der Pforzheimer Weststadt, Abschlussbericht. Pforzheim.

Stadt Tübingen (2014): Projektabschlussbericht: Gute Chancen für alle Kinder – mit Familien aktiv gegen Kinderarmut, Ergebnisse – Schlussfolgerungen – Handlungsansätze. Tübingen. Download unter: https://www.tuebingen.de/Dateien/projektabschlussbericht_gute_chancen_fuer_alle_kinder.pdf

Ullrich, Sarah (2019): Monitoring kommunaler Präventionsketten; Teilhabe vor Ort abbilden und bewerten; FGW-Impuls Vorbeugende Sozialpolitik 27. Düsseldorf. Download unter: http://www.fgw-nrw.de/fileadmin/user_upload/FGW-Impuls_VSP-27-Ulrich-2019_12_13-web.pdf



Baden-Württemberg

STATISTISCHES LANDESAMT

So erreichen Sie uns

Statistisches Landesamt
Baden-Württemberg
Böblinger Straße 68
70199 Stuttgart

Telefon 0711/641-0 Zentrale
Telefax 0711/641-2440
poststelle@stala.bwl.de

www.statistik-bw.de
www.fafo-bw.de
fafo-bw@stala.bwl.de

Zentraler Auskunftsdienst

Ihre Anlaufstelle für alle aktuellen und historischen Statistiken für Baden-Württemberg, seine Regionen, Landkreise und Gemeinden
Telefon 0711/641-2833, Telefax -2973
auskunftsdienst@stala.bwl.de

Bibliothek

Allgemein zugängliche Präsenzbibliothek für aktuelle und historische baden-württembergische und deutsche Statistik sowie für baden-württembergische Landeskunde
Telefon 0711/641-2133, Telefax -2973
bibliothek@stala.bwl.de

Pressestelle

Etwa 400 Pressemitteilungen jährlich zu allen aktuellen Themen
Telefon 0711/641-2451, Telefax -2940
pressestelle@stala.bwl.de

Vertrieb

Bestellung von Veröffentlichungen
Telefon 0711/641-2866, Telefax 641-134062
vertrieb@stala.bwl.de

Kontaktzeiten

Montag bis Donnerstag 9.00 – 15.30 Uhr,
Freitag 9.00 – 12.00 Uhr

